

Wieland, Christoph Martin

C. M. Wielands Sämmtliche Werke

Bd.: 5

Leipzig 1794

Bibl.Mont. 815-5

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10713865-2

VD18 11081287-002

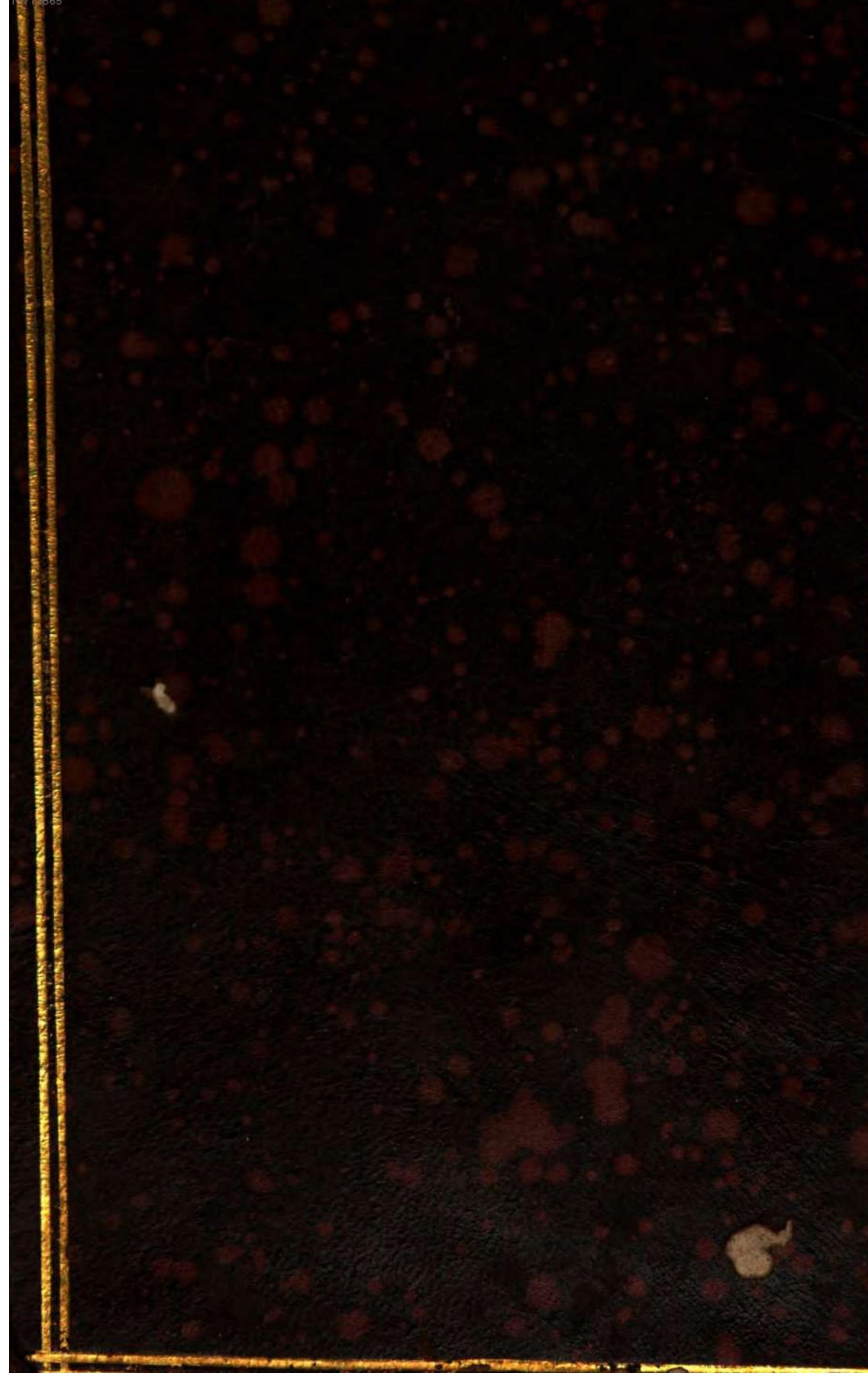
Copyright

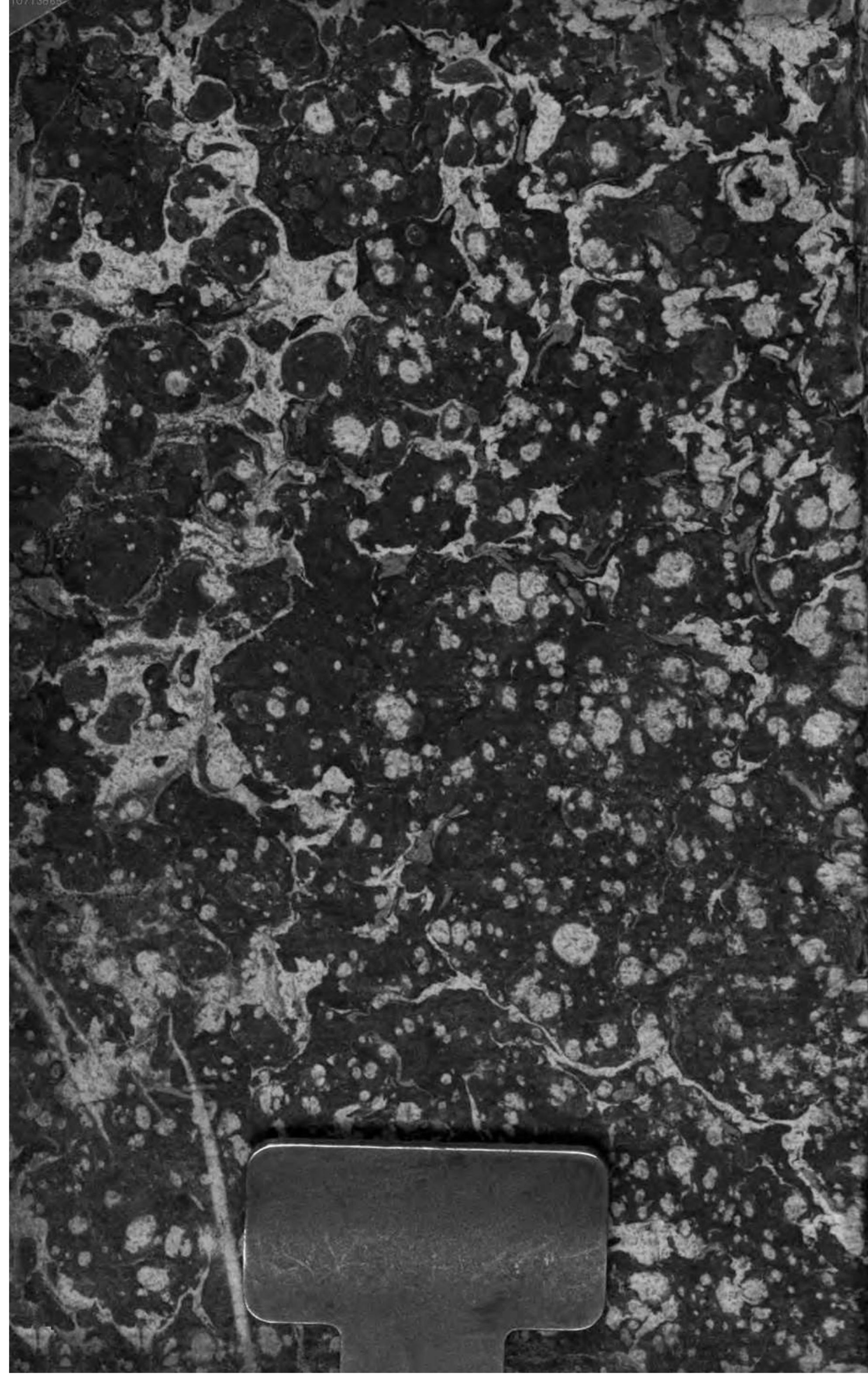
Das Copyright für alle Webdokumente, insbesondere für Bilder, liegt bei der Bayerischen Staatsbibliothek. Eine Folgeverwertung von Webdokumenten ist nur mit Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek bzw. des Autors möglich. Externe Links auf die Angebote sind ausdrücklich erwünscht. Eine unautorisierte Übernahme ganzer Seiten oder ganzer Beiträge oder Beitragsteile ist dagegen nicht zulässig. Für nicht-kommerzielle Ausbildungszwecke können einzelne Materialien kopiert werden, solange eindeutig die Urheberschaft der Autoren bzw. der Bayerischen Staatsbibliothek kenntlich gemacht wird.

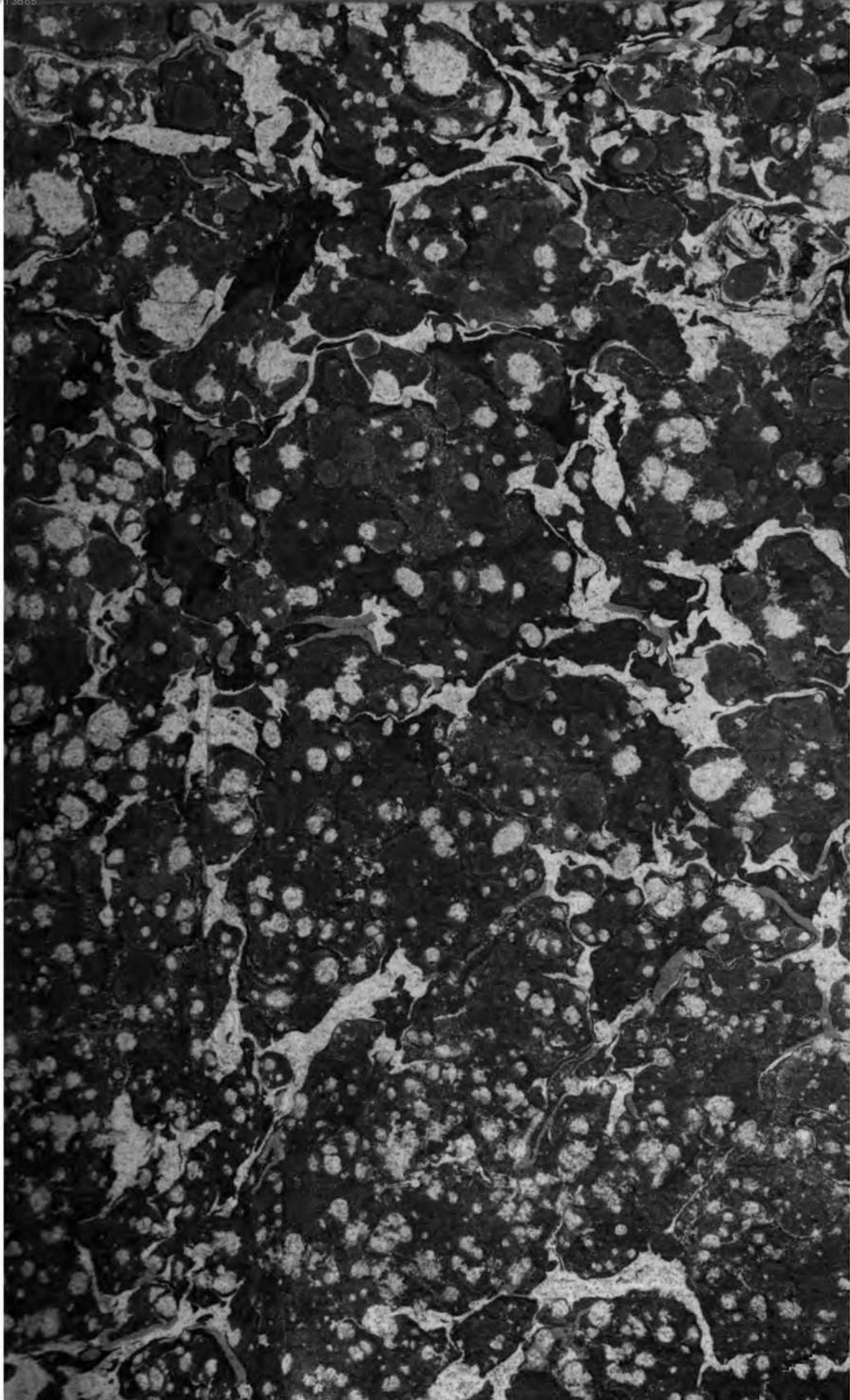
Eine Verwertung von urheberrechtlich geschützten Beiträgen und Abbildungen der auf den Servern der Bayerischen Staatsbibliothek befindlichen Daten, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung in Daten systemen ohne Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek unzulässig.

The Bayerische Staatsbibliothek (BSB) owns the copyright for all web documents, in particular for all images. Any further use of the web documents is subject to the approval of the Bayerische Staatsbibliothek and/or the author. External links to the offer of the BSB are expressly welcome. However, it is illegal to copy whole pages or complete articles or parts of articles without prior authorisation. Some individual materials may be copied for non-commercial educational purposes, provided that the authorship of the author(s) or of the Bayerische Staatsbibliothek is indicated unambiguously.

Unless provided otherwise by the copyright law, it is illegal and may be prosecuted as a punishable offence to use copyrighted articles and representations of the data stored on the servers of the Bayerische Staatsbibliothek, in particular by copying or disseminating them, without the prior written approval of the Bayerische Staatsbibliothek. It is in particular illegal to store or process any data in data systems without the approval of the Bayerische Staatsbibliothek.







~~815~~

Bibl. Mont. 815-5

<36625067780014

<36625067780014

Bayer. Staatsbibliothek



1991

1992

1993

1994

1995

1996

1997

1998

1999

2000

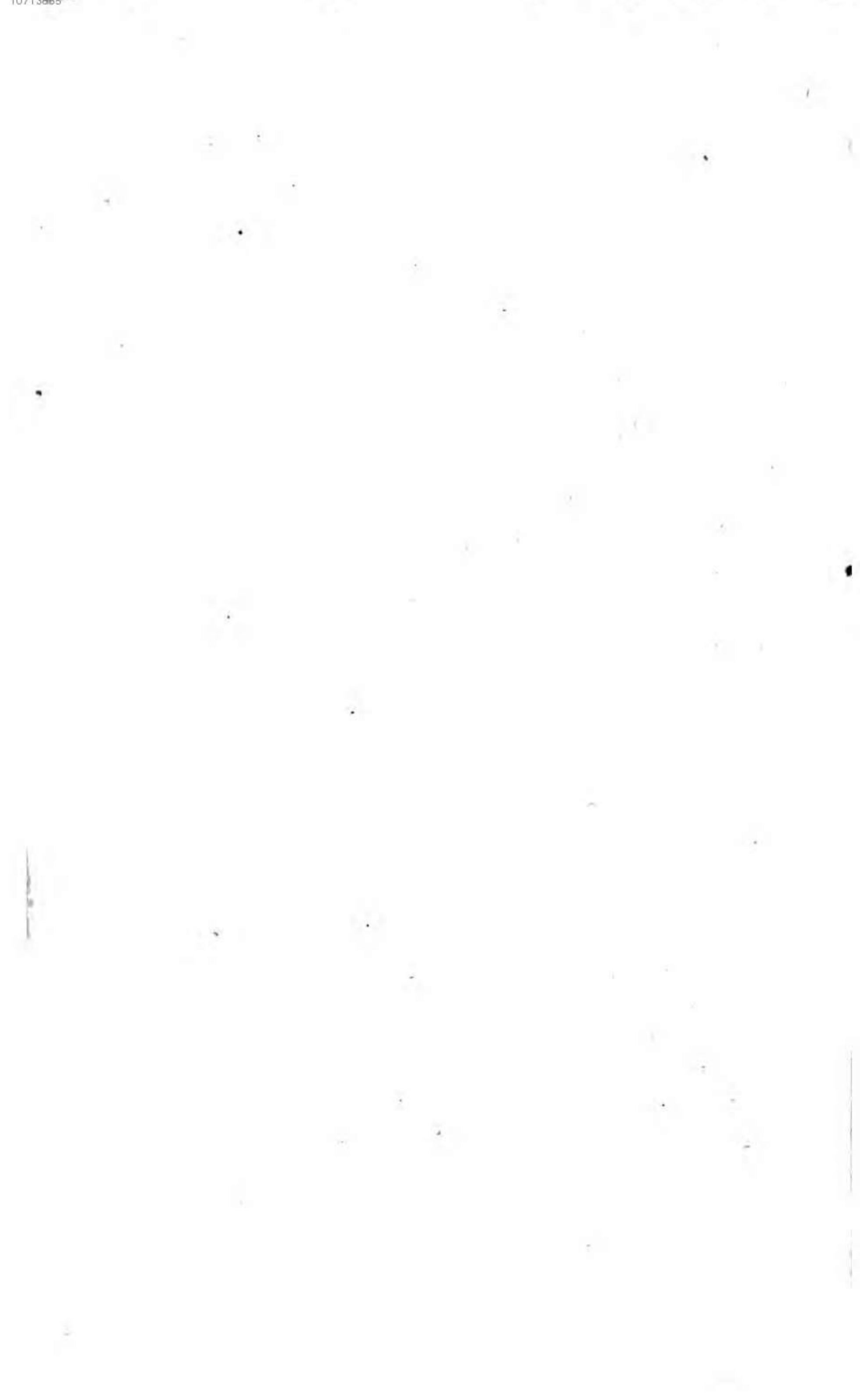
2001

2002

2003

2004

2005



C. M. WIELANDS

SÄMMTLICHE WERKE

FÜNFTER BAND

DER NEUE AMADIS

ZWEYTER THEIL

DER VERKLAGTE AMOR

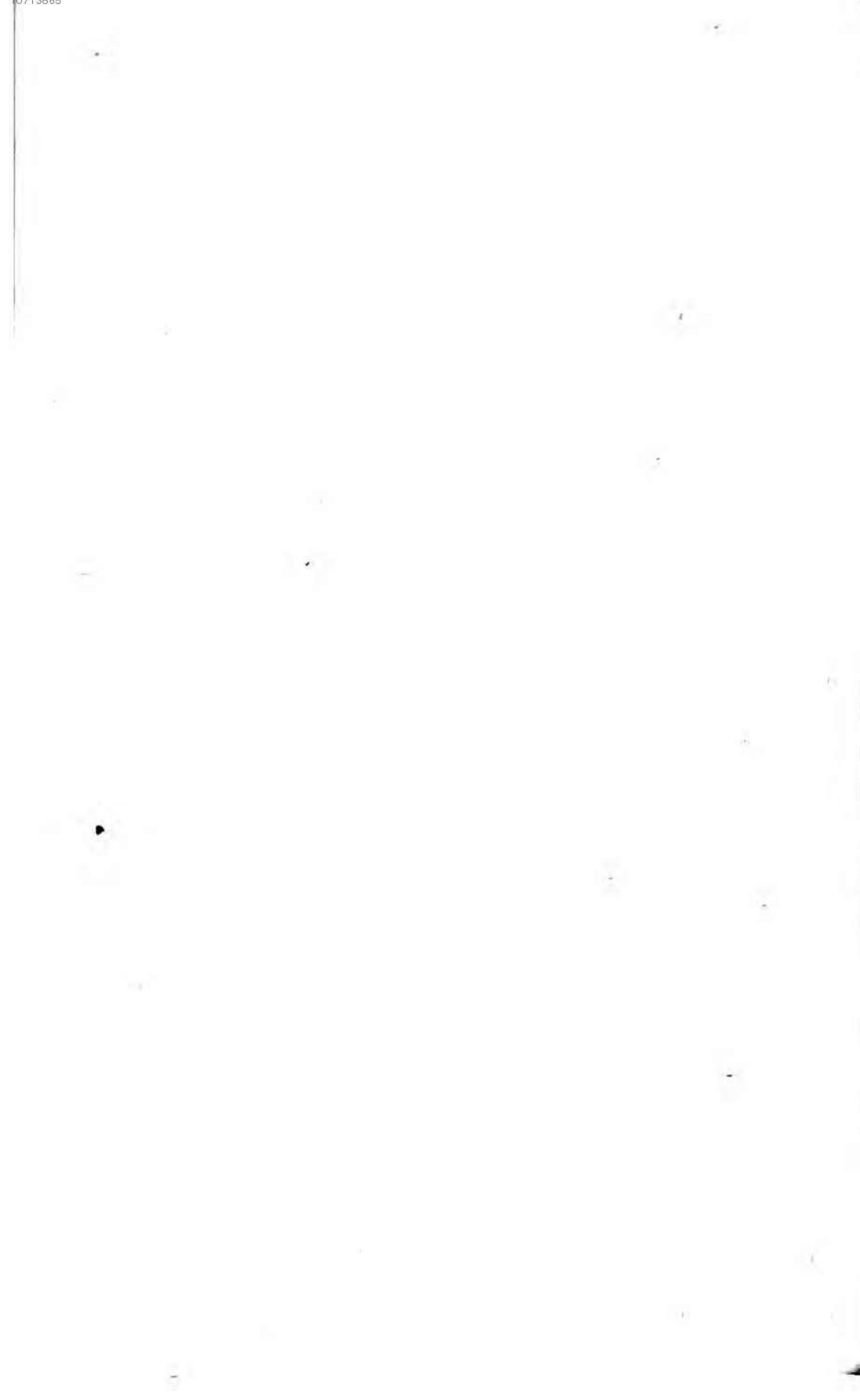
LEIPZIG

BEY GEORG JOACHIM GÖSCHEN. 1794.

**Bayerische
Staatsbibliothek
München**

DER NEUE AMADIS

AMADIS II. B.



Z W Ö L F T E R G E S A N G

I.

Der Neger hatte indessen, um seine hohen
Gäste

Nach Standesgebühr zu bewirthen, und ihnen von
seiner Macht

Ein kleines Muster zu weisen, zu einem herr-
lichen Feste

Den Plan sich ausgedacht. Er liebte Vergnügen
und Pracht,

Und (wie gesagt) es wußte, seitdem es Negern
gegeben,

Kein Neger besser als er, zumahl mit den Damen,
zu leben.

Die erste beste, die seinen kleinen Staat

Auch nur zufälliger Weise betrat,

Fand sich, im Walde sogar, von Sylfen und
Amoretten

Wie eine Prinzessin bedient, fand Lauben, Ruhe-
betten,

2.

Erfrischungen, Sorbet, Schokolat,
Und auch bey Nacht, auf einer Ottomane
Was eine reisende Sultane
Um wohl zu schlafen nöthig hat.
Ob müfsige oder böse Leute
Hierüber Glossen gemacht, und, über den An-
lafs froh,
Einander ins Ohr gefragt, was diese Großmuth
bedeute,
Ist leicht zu errathen. Die Welt ist einmahl so!
Wir nehmen ein Ding auf seiner besten Seite,
Vorausgesetzt es habe deren zwo.

3.

Denn sollten wir je bey einem Anachoreten
Ein Nymfchen von sechzehn (eins minder oder
mehr)
Allein in seiner Zelle betreten,
Dann freylich fiel' es uns etwas schwer
Zu glauben, er habe mit ihr den Rosenkranz
zu beten
Sich eingeschlossen; wiewohl so was von ungefähr
Begegnen kann. Doch, dem sey wie ihm wolle,
Der Neger, der sich selbst sein volles Recht erwies

Und wenig oder nichts von seinem Reitz sich
verhieft,
Spielt bey den beiden Prinzessen als Meister
seine Rolle.

4.

Kaum schlüpfte der Sonnewagen ins Abendmeer
hinab,
So sah man den ganzen Garten (er gab
Den Geistern nur einen Wink) in buntem Feuer
stehen.
Die Schwestern gestanden, sie hätten an Bambo's
Hofe sogar
(Wiewohl der Sultan ein Freund von Feuer-
werken war)
Nur Schattenwerke, verglichen mit diesem,
gesehen.
Die Bäume, die Äste, das Laub, die Blumen,
alles schien
Durchsichtig, wie funkelnde Steine im Sonnen-
schein, zu glühn:
Dem alten Proteus gleich verwandelt sich hier
das Feuer¹)
In tausend Wundergestalten und schimmernde
Abenteuer.

5.

Bald spritzt es in die Luft gleich Wasserstrahlen
empor,

Bald stiebt es in glänzenden Flocken, wie Schnee,
zur Erde nieder,

Bald scheint es in flammenden Strömen, wie
fließende Lava, wieder;

Hier mischen sich neue Gestirne der Sphären erstau-
nendem Kor,

Dort steigen feurige Drachen, wie aus dem Aver-
nus, hervor,

Und schütteln Donner und Blitz von ihrem
schwarzen Gefieder.

Ein langer grüner Gang, durch den der Neger sie
Zum schönsten Gartensahle leitet,

Wird plötzlich vor ihren Augen zu einer Galerie
Voll Schildereyen, wozu Vulkan die Farben
bereitet.

6.

Hier nähert Zeus, in himmlische Flammen
gehüllt,

Der schönen Semele sich, ein Gott in göttlichem
Staate

Der Tochter des Staubes; zu spät erkennt sie im
tödlichen Rathe

Z W Ö L F T E R G E S A N G 7

Der Nebenbuhlerin Wuth; ²) ihr Mund, ihr
Busen schwillt

Von überirdischem Feuer; doch in den erlöschenden
Blicken

Mischt selbst mit Todesangst sich wollüstiges
Entzücken.

Ihr gegen über liegt, in Junons Majestät
Und hohen Reitz verkleidet, das schöne Ungeheuer,
Das Zevs, an Ixions vermessenem Feuer
Die keusche Gemahlin zu rächen, aus einer Wolke
gedreht.

7.

Von Götterwein trunken und heißem Verlangen
Schleicht Tantals Sohn an Iris Hand herbey,
Voll Hoffnung, bald, von Junons Armen um-
fangen,

Zu wissen wie süß der Kufs der höchsten Göttin
sey.

Die falsche Juno scheint, ihn stärker zu ent-
zünden,

Halb lächelnd halb erzürnt sich seinem Kufs zu
entwinden:

Sie schlüpft ihm aus der Hand, er setzt ihr
hitzig nach;

Stracks füllt ein schwarzer Dunst das ganze Schlaf-
gemach,
Ein Wirbelwind, mit donnernden Blitzen beladen,
Ergreift und spießet den Frevler an Flegetons
schroffen Gestaden.

8.

Durch solche Scenen, wo Schrecken, Erstaunen
und Vergnügen,
Auf seltsame Weise vermischt, das Auge gefällig
betrügen,
Führt seine Gäste der Mohr in einen neuen Sahl,
Der sich noch einem Sinne durch seine Wunder
empfahl.
Aus allen Ecken erschallten Gesänge und Sym-
fonien,
Wie Bambo's Töchter sie nie an ihrem Hofe
gehört;
(Mit diesem gewöhnlichen Lobe ward das Konzert
beehrt)
Sie wünschten, um alle die Lust in sich hinein
zu ziehen,
Ganz Ohr zu seyn: aber der Neger, dem ihr
Entzücken gefiel,
Entzog sie unvermerkt dem süßen Ohrenspiel.

9.

Es schweben unzählige Sylfen, wie Liebesgötter
gebildet,
Auf Rosengewölken daher, die leichten Flügel
vergüldet.
Bey ihrem säuselnden Flug ergofs sich ein lieb-
licher Duft
Von Nelken, Zitronenblüthen und allen Quint-
essenzen
Der Blumen im Paradies. Ihr buntes, wimmeln-
des Glänzen
Entzückte das Aug', und in der mittlern Luft
Erschienen unzählige Regenbogen
Auf tausendfältige Art in Liebesknoten verzogen,
Worin, nicht ohne Verdrufs des schönen Amadis,
Der Nahme der beiden Schwestern sich leicht
entziffern liefs.

10.

Stolz glänzt im Auge des Wirths, in den Augen
der weiblichen Gäste
Vollkommene Lust. Doch, soll ich's euch gestehn?
Ich hätte mich bey einem solchen Feste
Bald satt gehört, geschmeckt, gerochen und gesehn.
Ein leichtes Mahl in selbst gepflanzten Schatten,

Durch deren dünnes Gewebe die Abendsonne
scheint,
Beym rosenbekränzten Becher ein muntreer sokra-
tischer Freund,
Und, ehe zum Schlaf die ruhigen Sinnen ermatten,
Aus einem Munde, wo Reitz und Unschuld blüht,
Zur sanften Theorbe ein fröhliches Lied —

II.

Diefs nenn' ich mir ein Fest! — Doch keiner Seele
verwehrt
Vom bloßen Hören bey meinem Feste zu gähnen,
Und seine Freuden von Pracht und Zauber der
Kunst zu entlehnen.
Ein jeder reite, vor mir, sein kleines hölzernes
Pferd
Nach seiner Weise; diefs ist der Wahlspruch
meiner Kamönen!
Er zäum' es, wenn er will, anstatt bey dem Kopfe
beym Schwanz,
Wir wollen, ihm zu Gefallen, nur leise drüber
lachen.
Die große Kunst, den alten häßlichen Drachen,
Der uns zum Bösen versucht, sein Spiel verlieren
zu machen,
Ist guter Muth und Toleranz.

12.

Noch schallte der fröhliche Lärm des Festes weit
 umher,
 Als vor des Schlosses goldnen Thoren
 Ein Ritter sich hören liefs, der seinen Weg
 verloren,
 Und, weil ein glücklich Ungefähr
 Zu einem Schmaus ihn bringt, (wenn anders
 seine Ohren
 Kein Nachtgeist äfft) für besser fand, davon,
 Wie einer den seine Mutter zu guter Gesell-
 schaft geboren,
 Auch seinen Antheil zu nehmen, als, wie ein
 Erdensohn,
 Bey gutem Appetit und unbefriedigtem Magen,
 Sein Nachtquartier im Freyen aufzuschlagen.

13.

Wofern er Durst und guten Humor
 Zu bringen schwört, (liefs ihm auf sein beschei-
 denes Fragen
 Nebst seinem Grufs der Herr des Schlosses sagen)
 So öffnet ihm sogleich das Thor.
 Der Ritter schwur, er habe seit mehr als dreyfsig
 Stunden
 Noch keine Zeit zum Tafelhalten gefunden;

Und, was den Humor betrifft, laßt euch die
Sorge vergehn,
(Sprach er zu einem Edelknaben)
So bald wir mit unserm Magen uns erst ver-
glichen haben,
So sollt ihr euere Wunder sehn!

14.

Auf dieses wurde mein Mann, beym Schein
von hundert Fackeln,
Und, auf des Negers Wink, beym Spiel
Von hundert schnarrenden Geigen, die ihm ent-
gegen rackeln,
Herbey geführt. Der Empfang versprach nicht
viel.
Allein der Fremde war klug. Ihm winkten blin-
kende Flaschen,
Und Schüsseln, wovon der Duft ein Göttermahl
versprach,
Und Schönen, die ein Verlangen dem Neger sie
wegzuhaschen
Beym ersten Anblick erweckten. Der Ritter
bezeigte demnach
Sich mächtig vergnügt, in solchen Zaubergründen
So gute Musik und so gute Gesellschaft zu finden.

15.

Die Damen stellten sich an, als wäre des Fremden
Gesicht

Das Neueste was sie sähen. Er, der nicht erst
seit gestern

Die Welt bereiste, verstand den Wink der schönen
Schwestern,

Und stellte sich gleichfalls als kenn' er sie nicht.

Der Neger seines Orts thut was dem Herrn vom
Hause

Geziemt, und heisst den Ritter zu seinem besten
Wein,

Und allem, was sein Schloß vermag, willkommen
seyn :

Und drauf erfolgt, wie billig, eine Pause,

Worin sich der Fremde durch seinen Hunger dem
Mahl,

Und durch die schönste Reihe von Zähnen den
Damen, empfahl.

16.

Indessen ging ein mächtiger goldner Pokal,

Bereichert mit Amethysten, Rubinen und Topasen,

Auf unsers Ritters und seiner erlauchten Vettern,
Basen

Und Neffen Wohlergehn, und auf die glückliche
Wahl

Von einer schönen Braut, ³⁾ und so weiter — so
manches Mahl

Vom Neger zu ihm und von ihm zum Neger, bis
beider Nasen

Dem Kamm von einem kalkuttischen Hahn

Die Farbe streitig machten. Kaum setzte der Ritter
nieder,

So kommt der höfliche Wirth mit einem vollen
wieder.

Man glaubt, er habe diefs aus Politik gethan:

17.

Denn seit der Traubensaft von Schiras, Alikante,
Vom Vorgebirg' und vom Vesuv

Dem Ritter durch die Adern rannte,

Vergafs er unvermerkt, dafs keine der Damen
ihn kannte.

Er fühlt auf einmahl einen Beruf

Galant zu seyn und zärtliche Sachen zu sagen,

Sein Herz, das nun von doppeltem Feuer glüht,

Zur Rechten und Linken anzutragen,

Und, wie auf einen Moment der Neger seitwärts
sieht,

Verliebte Stürme auf Wangen und Arme zu wagen.

18.

Die schöne Kolifischon, die auch sich berufen
fühlt

Den Ritter durch ihre Künste der keuschen Schwes-
ter zu stehlen,

(Die ihn nach ihrem Brauch nur durch die Wim-
pern beschießt)

Liefs ihres Ortes es ihm nicht an Ermunterung
fehlen.

Der Neger, wiewohl er bereits dem Zustand nahe
war,

Worin der Vater Silen, von einem nervigen Paar
Satyren halb zu beiden Seiten getragen,

Halb taumelnd auf seinem Thier, dem tiegerge-
zogenen Wagen

Des Bacchus folgt, sah blinzend noch immer genug,
Zu sehen, daß seine Göttin sich etwas verdächtig
betrug.

19.

Was sollt' er thun? Es war zu wenig, den
Drachen

Defswegen zu spielen, zu viel, den Blinden
dabey zu machen;

Zumahl, da Schatulliöse, mit ihrem Amadis

In Augengespräche vertieft, nicht sehr geneigt
sich wies,

Zu seinen plumpen Schmeicheleyen

Noch Ohr noch Hand noch Lippen herzuleihen.

Das Klügste däucht ihm demnach, in eine See
von Lünell

Den Nebenbuhler zu stürzen. Allein Herr Kara-
mell

(Ihr habt doch schon, dafs Er es war, errathen?)

War in der bacchischen Kunst ein Mann von
grofsen Thaten.

20.

Er hielt's für Ritterpflicht, bey einem Trinkgelag
Vom Kampfplatz eher nicht zu weichen,

Als bis sein Feind zu Boden lag:

Ein skythisches Axiom, worin auf diesen Tag

Ihm zwischen dem Ister und Rhein viel edle
Knechte gleichen.

Er wehrte sich wie ein Athlete, wiewohl Herr
Amadis

Beym dritten Deckelglas ihn schon im Stiche liefs;

Bis endlich, ganz aufs Haupt geschlagen,

Und ohne Gefühl von Gnomen zu Bette getragen,

Der Neger das Feld und die Schönen dem Sieger
überliefs.

21.

Herr Karamell hatte den alten Ruhm der Skythen,
Von welchen er Landsmann war, behauptet wie
ein Held;

Doch, Vortheil davon zu ziehn, blieb dießmahl
ausgestellt.

Er hatte den Sieg zu theuer erkaufen müssen: ihm
glühten

Die starren Augen, er spitzte vergebens zu einem
Kufs

Den unbeweglichen Mund, kurz, weder Hand
noch Fufs

Noch Zunge wollten mehr von ihm Befehle nehmen.

Er folgte demnach der Damen gutem Rath,

Und legte, nicht ohne des Sieges ein wenig sich
zu schämen,

Auf einen Sofa sich hin in seinem vollen Staat.

22.

Herr Amadis blieb nunmehr, wiewohl mit Keusch-
heitswächtern

Von allen Seiten umringt, allein bey Bambo's
Töchtern.

Doch, da noch immer ein jeder Versuch mißlang

Den Kolifischon auf seine Zärtlichkeit wagte,

Bewies ihr auf einmahl der Lerchengesang

Dafs es auf unserer Hälfte der Erdenkugel tagte.
Sie nahm die Schwester beym Arm, wie zärtliche
Schwestern thun,
Und wünschte dem spröden Ritter mit Lächeln,
wohl zu ruhn.
Vier Sylfen leiteten sie, beym Schimmer
Von Fackeln aus Aloeholz, in ihre bestimmten
Zimmer.

23.

Der Schlafgott senkte nun sein bleyernes Raben-
gefieder
Im ganzen Schlofs auf alle Augenlieder:
Nur unser Held allein, den seine Schwärmerey
Beredet dafs der Schlaf ihm unanständig sey,
Geht, glücklich in seinem Wahn, um unter
düftenden Bäumen
Von seinem Ideal mit offenen Augen zu träumen.
Indem er noch beschäftigt war,
Was ihm, bey längerem Bedacht, ein wenig
sonderbar
In seiner Entzauberung schien sich selber aus-
zulegen,
Däucht ihm, er höre was im nächsten Gange
sich regen.

24.

Er unterscheidet das Rauschen von einem seidnen
Gewand,
Und, nach der Logik der Liebe, wen konnte diefs
Rauschen verkünden
Als seine Göttin? Denn, o! wie viel empfand
Bey diesem Rauschen sein Herz! — Er eilet sie zu
finden,
Und findet — Kolifischetten, die, ohne ihn
zu sehn,
In tiefen Gedanken ging. Er bleibt voll Unmuth
stehn;
Denn umzukehren und zwischen den Myrten-
hecken,
Ohn' einen scheinbaren Grund, vor ihr sich zu
verstecken,
Schien gegen die Regeln des Wohlstands zu gehn,
Und mit zu weniger Schonung sein Herz ihr
aufzudecken.

25.

Er blieb demnach, in Hoffnung von ihr gesehn
Zu werden, wie gesagt, an einer Ecke stehn,
Wo, ohne ihm geflissentlich auszuweichen,
Sie nicht vermeiden kann, an ihm vorbey zu
streichen.

So, denkt er, muß sie unfehlbar mich sehn.

Allein sie fand für gut mit ihrem Fächer zu spielen,
Und, ohne nur einen Blick auf seine Person zu
schielen,

Ganz langsam ihren Weg zu gehn.

War dieß Verachtung? — Wer könnte sich
verwehren

So einen Zweifel wie diesen sich selber aufzuklären?

26.

Durch einen Seitengang schleicht er nochmahls
sich so nah'

Dafs sie ihn sehen muß. Allein die Dame sah,

Bis sie vorüber war, zur Linken im Gebüsch

Zwey schönen gehaubten Täubchen, die dort sich
schnäbelten, zu.

Wer dächte wohl, dafs so wenig genug ist, die
Seelenruh'

Von einem Helden zu stören? — „Wie? Gestern
Abend bey Tische

So zärtlich, und jetzt bis zur Beleidigung kalt!

Sie schien ihm so viel mit ihren Augen zu sagen;

War's nur zum Zeitvertreib? War's Schatul-
lösen zu plagen?

War's gar ein andrer Mann, dem jene Zärtlich-
keit galt?“

27.

Diefs Unrecht ging ihm itzt um so viel mehr zu
Herzen ,

Da sie ein Morgengewand , womit die Zefyrn
scherzen ,

Gewählt zu haben schien um ihre Nymfengestalt
In ein verführerisch Licht zu setzen.

War's Grille , oder was war's , dafs sie sich so
benahm ?

Und will sie vielleicht sich nur an seiner Ver-
wirrung ergetzen ?

Er ward sich selbst und dem Licht und den Nym-
fengestalten gram ,

Und doch , ich weifs nicht wie es kam ,

Befand er bald darauf , in einem kleinen Fieber

Verwirrter Regungen , sich der Schönen gegen
über.

28.

Jetzt konnte sie nicht umhin , das feine Kompliment ,
Womit er sie begrüfst , ihm höflich wieder zu geben.

Sie stellt sich klüglich als eine , die eben

Den wieder gefundenen Freund in einem Fremden
erkennt.

O ! ruft sie , des gütigen Zufalls ! Wie find' ich
Sie , mein Bester ,

So unverhofft in diesen Gärten hier?
Wo, wenn man fragen darf, wo haben Sie meine
Schwester,
Die Blonde, gelassen? — Jedoch, vor allem
gebührt es mir
Sie zu berichten, wie ich, nachdem wir Abschied
genommen,
Mit Blömuranten, dem Seufzer, in dieses
Schlofs gekommen.

29.

Sie schlendert, indem sie erzählt, an seinem
Arme fort,
Und nimmt, als wär' es blofs ein Werk des Zu-
falls gewesen,
Den Weg unmerklich nach dem Ort
Wo Schatulllöse des Ritters Bezauberung
aufzulösen
Die Ehre gehabt. Sie traf es auf ein Haar,
Dafs sie die Stelle, bey welcher ganz sachte vor-
bey zu schleichen
Er Miene macht, in eben dem Nu erreichen,
Da sie mit ihrer Geschichte fertig war.
Das Feuer, das auf den Wangen des armen Ritters
brannte,
Verrieth ihr, dafs er den Ort nur gar zu gut erkannte.

30.

Betroffen sucht er, wiewohl verstohlner Weise nur,
In ihren Augen auf, ob diefs ihr Gedanke
gewesen?

Allein die schlaue Kreatur
Liefs selten in ihren Augen, was sie nicht wollte,
lesen.

Nun, sprach sie, mein Herr, ich dächte wir
setzten uns hier

Auf dieses Säulengestell, und Sie erzählten mir
Was Ihnen, seitdem wir uns trennten, für
schöne Avantüren

Begegneten. Zwar hat Fama, die Wahrheit zu
sagen, davon

Uns etwas ins Ohr geflüstert; allein, die kennt
man schon!

Sie pflegt die Geschichte gern ein wenig zu
brodieren.

31.

„Die Fama? — (spricht mein Held mit glühenden
Wangen) Madam,

Ich bin ihr verbunden, wofern sie diese Mühe
sich nahm,

Doch hätt' ich nicht gedacht, dafs solche Kleinig-
keiten — ”

Bescheidenheit! ruft die Prinzessin: an einem
Manne wie Sie

Sind Dinge bemerkenswürdig, die nichts an
andern bedeuten.

Doch, um Vergebung, mein Herr, wenn diese
Melodie

Ihr Ohr vielleicht verletzt? — „Sie scherzen“
— Und Sie erröthen?

„Das dächt' ich nicht“ — Zum Brennen! —

„So mußs der gestrige Wein —“

Aufrichtig, mein Herr, ich sehe nicht ein

Warum Sie verlegen sind; was hätten Sie das
vonnöthen?

32.

Doch! — Nun errath' ich es — richtig! das löst
das Räthsel mir auf!

Bekennen Sie, Ritter, Sie sind ein kleiner Un-
getreuer?

Sie spielen gerne den Damenbefreyer,

Allein, Sie setzen, so scheint's, auch einen
Preis darauf.

„Prinzessin, ich sehe Sie wissen“ — Von
Ihrer geheimen Geschichte

Ein wenig mehr, mein Herr, als einem ge-
wissen Paar

Behagen mag — „Madam, aus diesem Ton
ist klar

Dafs Ihnen die Sache in einem falschen
Lichte — ”

Verzeihen Sie mir! Auch darin irren Sie Sich;
Ich habe sie von der Quelle; der Neger bewirthete
mich

33.

Mit jedem Umstand davon. Es war, man mufs
gestehen,

Ein tückischer Einfall von ihm, Sie in dem
drohenden Stand,

Worin er, wie man sagt, bey Blaffardinen
Sie fand,

Den Nymfen zum Schrecken so lang' in seinem
Garten stehen

Zu lassen, bis sich, wer weifs aus welchem
Feenland,

Die Obermeisterin von allen Preziösen

Hieher verirrte, mit eigner keuscher Hand

Den Zauberknoten aufzulösen.

Es war sehr glücklich, mein Herr, dafs diese
in Schatulliösen

So bald zu Ihrem Troste sich fand!

34.

Sie hätte ja eben so leicht am andern Ende der
Erden

Versteckt seyn können und lange vergebens
erwartet werden. —

„Prinzessin, (versetzt der Ritter mit etwas
Ungeduld)

Mich geb' ich Preis; nur schonen Sie, darf
ich bitten,

Des Ruhmes von einer Dame, die ohne ihre
Schuld

Schon mehr als zu viel um meinetwillen ge-
litten!“ —

Sie haben Recht, mein Herr; es wäre lieblos, ihr
Die Ohnmacht, worin sie lag, zum Vorwurf
machen zu wollen.

Wie hätte sie nicht in Ohnmacht fallen sollen?

So wie die Sache lag, was that sie als ihre Gebühr?

35.

Wo ist ein Mädchen von feinem Gefühl für Ehre,
Die gegen das Urtheil der Welt, das niemand
mehr als wir

Zu fürchten hat, so fest gepanzert wäre,

Um nicht dasselbe zu thun? Und wirklich, ver-
zeihen Sie mir,

Läfst für ein Mädchen, zumahl für eine Prinzessin, von Ehre,
Die wenigstens das, was viele den bösen Schein
Zu nennen pflegen, scheut, sich schwerlich ein
Unfall erdenken,
Worin es verdrießlicher wäre zur Ohnmacht gezwungen zu seyn.
Das weifs ich, gerieth' ich je in solch ein Unglück hinein,
Ich würde mich selbst in meinen Thränen ertränken!

36.

Bedenken Sie selbst, mein Herr, — Hier fand
der Paladin,
Der bis hieher auf glühenden Kohlen gelegen,
Es länger auszustehn geh' über Menschenvermögen.
Schon schwebte ein derber Fluch auf seinen
Lippen, als ihn
Zu gutem Glücke die Ankunft der Dame seiner
Gedanken
Zum zweyten Mahle befreyt. Zwar fing sein
hoher Begriff
Von ihrer Tugend bereits ein wenig an zu wanken:

Allein er hätte zur Schmach , auf einem Räuber-
schiff

An Ketten zu rudern , sich eher verglichen ,
Als länger gemartert zu seyn mit solchen Wes-
penstichen.

37.

Die Sultanstochter erschien demnach
Als eben von seiner Geduld der letzte Faden brach.
Entzücken war in seiner ersten Regung ;
Allein , sie kam — an Karamells Arm !
Diefs stimmte flugs die zweyte Bewegung
Zehn Grade tiefer herab. Sein Kopf war itzt
zu warm ,

Um nur ein Stäubchen mehr als er bereits ertragen
Erträglich zu finden. Ihm schwoll das Herz
empor ,

Er hätte sich gern mit der ganzen Welt geschlagen,
Und wirklich nahm er den Ritter , statt bey der
Hand , beym Ohr ;

38.

Zwar blofs aus Zerstreung. Auch , fern , dafs
er's gerüget hätte ,
Begnügte Herr Karamell sich , mit seinem
flegmatischen Ton

Zu sagen: Diefs ist mein Ohr, Herr Ritter! —

Selbst Kolifischette

Fing an zu merken, sie habe die Indiskrezion

Zu weit getrieben, und suchte den Fehler gut
zu machen.

Bald fand man sich wieder geschickt von nichts
bedeutenden Sachen

Zu schwatzen, zu lachen, zu tändeln; und unser
Paladin

Sah in des fremden Ritters und Schatulliösens
Betragen

Nichts, das ihm Grund zu geben schien,

Ihm seine Freundschaft, ihr sein Zutraun
aufzusagen.

39.

So kann, trotz seinem Falkenblick,

Ein warmer Kopf oft falsch aus wahren Bemerkungen
schliessen!

Wir hielten nehmlich bisher mit einem Geheimnifs
zurück,

Das wir dem Leser, *sub rosa*, nunmehr eröffnen
müssen.

Dafs Karamell lange schon an Schatulliösen
hing,

Als diese aus Angst vor dem Riesen ins Netz
des Tritons ging,
Und welchen Dank, für alles sein Bestreben
Ihr zartes Herz zu gewinnen, der arme Ritter
empfang,
Da sie den Vorzug vor ihm Don Boreassen
gegeben:
Diefs wird dem geneigten Leser in frischem Gedäch-
nifs noch schweben.

40.

In Karamells Busen lag das Unrecht tief verwahrt,
Das er durch ihre Wahl erlitten zu haben glaubte.
Wiewohl er, da ihn der Zufall mit Dindon-
netten gepaart,
Sich eine kleine Zerstreung erlaubte,
So schwur er doch—und schwur's bey kühlem Blut--
Nichts sollte die Ungetreue vor seiner rächenden
Wuth
Beschützen, so bald er dazu nur eine Gelegenheit
fände.
Nun hatte sie, eh' er's gehofft, das Glück in seine
Hände
Gespielt, und der neue Beweis von ihrem Wan-
kelmuth
Trieb ihm die Galle nun vollends ins Blut:

41.

Und da er sich, durch einen der dienstbaren
Geister

Im Hause, mit leichter Mühe zum Meister
Von ihrem Geheimnifs gemacht, so war die
Schwierigkeit

Nicht groß, den Angriffsplan gehörig anzulegen.
Der Dame selbst war eine Gelegenheit,
Sich wieder in Achtung bey ihm zu setzen,
nicht entgegen.

Sie hatten sich also, so bald sich diese gezeigt,
Zu einem Spaziergang in den Allecn
Des Parks bestellt, von süfser Hoffnung gesäugt,
Einander wechselsweise nach Lust zu hintergehen.

42.

Und weil man des Ritters vermeintliche Klage
Genauer zu untersuchen beschlossen (was bey
Tage

Nicht thunlich war) so wurde von Schatulliösen
zuletzt

In einem Gartengemach die erste Stunde vor
Morgen

Zu einem *Tête-à-tête*, doch ungern, angesetzt.
Denn Karamell, der die Verachtung vielleicht
zu wenig verborgen

Die sie ihm einflößt , hatte mit einem entfallenen
Wort

Sich merken lassen , ihm sey der schwache Ort
Von ihrer Tugend bekannt. Diefs macht ihr für
Amadis Sorgen ;

Wie leicht pflanzt so ein Verdacht auf einen
Freund sich fort !

43.

Zum Unglück dafs , versteckt in einem Kabi-
nette ,

Bey dieser Bestellung ein Zeuge zugegen war ,
Ein junger Gnom ; und , was noch schlimmer ,
gar

Der Kammergnom der schönen Kolifischette ;
Ein kleiner Schalk , wie Pagen meistens sind ,
Der seine gutherzige Lust in andrer Plage findt ,
Und , wenn er Gelegenheit sieht , durch seine
Schelmereyen

Ein zärtliches Paar um einen *Rendez - vous*
Zu bringen , oder um nichts zwey Freunde zu
entzweyen ,

Sich einbildt , es schicke der Himmel ein großes
Glück ihm zu.

44.

Wen ein Geschöpf von dieser edeln Klasse
Von ungefähr behorcht, verlasse
Sich drauf, es werd' ihm nicht besser ergehn
Als Midas dem König. Der hatte längere Ohren
Als man an seines gleichen zu sehn
Gewohnt ist; nicht, als hätte die Dame, die
ihn geboren,
An einem Faun sich versehn: Apollo hatte dem
König,
Bey einem bekannten Anlafs, der Seiner Ma-
jestät
Geschmack und inneres Ohr ein wenig
Verdächtig machte, die Ohren um etliche Dau-
men erhöht.

45.

Don Midas, wie leicht zu erachten, trug eben
kein Verlangen
Zu diesem Zuwachs vom Hofe den Glückwunsch
zu empfangen;
Im Gegentheil verbarg er diese Zier
So gut er konnte. Er war der Erfinder der fry-
gischen Mützen,
Die über die Ohren gehn. Allein vor seinem
Barbier

In einer frygischen Mütze zu sitzen,
War eine Sache von größrer Schwierigkeit
Als er gedachte, zumahl wenn im Kalender die Zeit
Zum Haar - abschneiden kam. Kurz aus dem
Handel zu kommen,
Der Mann wird in geheim in Eid und Pflicht
genommen.

46.

Er schwört, das Übermafs von Majestät
Der Königsohren vor allen lebendigen Seelen,
So lieb ihm die seinigen sind, bis in sein Grab
zu verhehlen.
Acht Tage schleicht, von seinem Geheimniß
gebläht,
Tiefsinnig den Kopf gesenkt, die Stirn in poli-
tischen Falten,
Der arme Barbier herum, doch länger es aus-
zuhalten
War keine Möglichkeit. Die Kronik sagt, er sey
Von jenem berühmten Barbier zu Bagdad Ahnherr
gewesen,
Von dessen enthaltsamer Zunge wir alle zwei-
felsfrey
In Tausend und Einer Nacht die seltnen Proben
gelesen.

47.

Ihn schreckt des Königs Zorn, ihn ängstigt sein
theurer Eid;

Mit beiden war doch wahrlich nicht zu spafen!
Doch sein Geheimniß bey sich verfaulen zu lassen
Und endlich daran zu bersten, ist keine Kleinigkeit.
Indessen, da ihn sein Eid doch nur, vor leben-
digen Seelen,

Verpflichtet, die Schmach des Königs zu ver-
hehlen,

So giebt sein Genius endlich ihm einen Einfall ein,
Wobey, wie er glaubt, sein Bauch mit seinem
Eide bestehet.

Er scharrt ein Loch in die Erde, und murmelt
leise hinein

Was ihn acht Tage lang schon so schrecklich
aufgeblähet.

48.

Erleichtert schleicht sich nun der gute Mann
davon,

Und glaubt es schön gemacht zu haben:
Allein im nächsten Lenz, wächst, wo er auf-
gegraben,
Ein kleiner Wald von Rohr, und ein verräth'-
rischer Ton,

So oft mit säuselndem Fittig ein Sohn von Zefyr
und Floren

Es anweht, flüstert aus dem Rohr

Dem, der es hören will, ins Ohr:

Der König Midas hat — Eselsohren.

p.

p. p.

Der erste, der es hört, hat's kaum dem Nachbar
vertraut,

So spricht von dem Wunder bereits ganz Frygien
überlaut.



DREYZEHNTER GESANG

I.

Inzwischen hatte Herr Tulpan vom Rausch der
gestrigen Nacht
Sich wieder hergestellt, und große Anstalt gemacht
Den Damen und Rittern, mit denen er Spafs zu
haben gedenket,
Die Zeit zu vertreiben. Man wurde dieses Mahl,
Nach einem unendlichen Schmaus im großen
Spiegelsahl,
Mit einer Opera buffa von seiner Erfindung
beschenket;
Denn unser Mann war alles was ihr wollt:
Er hatte ein mächtig Talent zu Gastereyen und
Festen,
Er machte auch Verse — so, so! — sie klangen
nicht zum besten,
Doch desto besser klang sein Gold.

2.

Man lobte an seinem Schauspiel — Verzierung
 und Maschinen,
 Ihm kostete alles diefs nur einen Zauberschlag;
 Mit tausend krystallinen Leuchtern macht' er die
 Nacht zum Tag,
 Schuf Zaubergärten aus Wüsten und hiefs den
 Winter grünen:
 Doch, dafs der letzte der Negern, wenn Sylfen und
 Gnomen ihm dienen,
 Den grofsen Negus selbst hierin verdunkeln mag,
 Ist keine Kunst. Die Herren und Damen erhoben
 Auch seine Musik: allein, was diese betrifft,
 So können wir seinen Geschmack am Bunt en und
 Schwer en nicht loben,
 Denn uns ist beides Ohrengift.

3.

Es lebe Galuppi und Hasse, und du, erzogen
 von Musen
 Und Grazien, Sohn der Natur, mein Pergo-
 lese, du! ¹⁾
 Dir hören, wenn du das Schwert im tief zer-
 rissenen Busen
 Der göttlichen Mutter beweinst, mitweinende
 Serafim zu;

Und o! wem wallet nicht, von neuen Gefühlen
 umfangen,
 Das Herz vor innigem Verlangen
 Zu sterben den süßen Tod, in den dein himm-
 lisches Lied
 Den sanft entschlummernden Geist, von Engels-
 harfen umgeben,
 Hinüber in Elysium zieht,
 Des Weisen Übergang zu einem bessern Leben!

4.

In Ihm, ihr Priester der Musenkunst, studiert
 Den hohen Geschmack des Wahren gepaart zum
 Schönen,
 Die Kunst mit starken Gefühlen den Busen aus-
 zudehnen,
 Die Kunst, die Steine beseelt und Seelen den
 Leibern entführt.
 Seyd stolz genug den neuen Marsyassen ²⁾
 Die eitle Kunst zu überlassen,
 Die, ähnlich einem Zauberfest,
 Bey ihrem schimmernden Prunk das Herz ver-
 hungern läßt,
 Mit Tönen spielt wie Gaukler aus den Taschen,
 Und immer blenden will und immer überraschen.

5.

Das Schauspiel, die Tafel, und alles war nun
 gottlob! vorüber,
 Und auch der Neger — der gern im Guten sich
 übernahm,
 Und schönen Augen, umringt mit Flaschen,
 gegenüber,
 Zerstreut durch jene, sehr leicht von diesen
 zu viel bekam —
 Ward, zwischen Seyn und Nichtseyn (nach seiner
 Gewohnheit) verloren,
 Zum Troste der Damen, zu Bette bugsiert,
 Kurz, alles im Hause schlief, und lag noch auf
 den Ohren:

Als um die Zeit, wenn vor Auroren
 Die braune Nacht in Dämmerung sich verliert,
 Die keusche Wittwe des Triton, in sieben Schleier
 drappiert,

6.

Sich, eingedenk ihres Versprechens, nach dem
 bestimmten Orte,
 Beym funkelnden Lichte der *Spica Virginis* ³⁾
 Von ihren Füßen tragen liefs.
 Sie fand, wie billig, an der Pforte
 Des Sahls Don Karamellen schon,

So frisch und schmuck wie weiland Seladon,
Mit offenen Armen ihrer warten.

Sie spricht: Ich dünkte, mein Herr, weil's noch
in diesem Sahl

Sehr dunkel ist, wir gingen in den Garten?

Dort haben wir doch die Sterne zu Zeugen. —
„Ein andermahl,

7.

Wenn's Ihnen beliebt, Prinzessin; nur dießmahl
nicht! Ich bitte

Bemühen Sie Sich in meine kleine Hütte,

Sie ist mit einem Sofa möbliert" —

Mit einem Sofa, mein Herr? — „Auf dem sich's
herrlich lieget.

Man wird so sanft darauf gewieget!" —

Mein Herr, Sie haben mich zu einem Schritte
verführt,

Wobey ich Mühe habe mich für mich selbst zu
halten.

Sie sehen wie weit mein Vertrauen auf Ihre
Weisheit geht! —

„Ich kenne, versetzt der Ritter, und ehre die
Majestät

Von Ihrer Tugend, Madam; hier ist, sie zu
entfalten,

8.

Die schönste Gelegenheit da; sie soll bey ihrem
alten

Blaubärtigen Triton nicht besser versorgt gewesen
seyn!

Geruhen Sie alle Skrupel für überflüssig zu halten;
Sie waren wohl eher mit einem Don Boreas
allein!" —

Diefs, fällt sie ein, diefs ist es eben,
Was, Ihnen den Schlüssel zu meinem Betragen
zu geben,

Diefs leidige *Tête-à-tête* mir abgenöthigt hat.—
„Ich bitte Sie, schönste Prinzessin, kein Wort
hievon zu verlieren!

Wo niemand klagt, findt keine Vertheidigung Statt;
Sie sind in dem Alter Sich selber zu regieren.

9.

Wer hat ein Recht zu fragen, was machen Sie da?
Und könnt' ich allenfalls durch das was jüngst
geschah

Beleidigt scheinen, so ist — ich schwör's bey
allen Kreisen

Des Ptolemäischen Himmels! — Ein einziges
Mittel nur

Mir Ihre Unschuld zu beweisen." —

II.

Der Ritter, nicht sehr durch diese Grimasse
geschreckt,

Erwiedert: „Sie scherzen, Prinzessin! Wer weiß
es besser, wie brünstig,

Wie lange Sie Karamell liebt, und ach! Sie fodern
Respekt!

Itzt, da der Stern der Liebe zum ersten Mahl'
ihn günstig

Bescheint, Respekt! Sie selbst, was dächten Sie
von ihm,

Wofern er, wie ein Thor, die schönste der
Morgenstunden

Entschlüpfen liefse?“ — Mein Herr, Sie werden
ungestüm!

Vermefsner! was haben Sie je in meinem Be-
tragen gefunden,

Das eine Sprache wie diese — „Prinzessin, fällt
er ein,

Ich bitte Sie, zwingen Sie mich nicht, indiskret
zu seyn!

I2.

Nichts vom Vergangnen zu sagen (ich will Sie
Boreassen

Und Ihren Wassermann selbst ganz gern vergessen lassen)

Allein, ich weiß Sie lieben den schönen Amadis;
 Sie haben Sich ihn zur Dankbarkeit verbunden;
 Der Stand, worin Sie ihn in diesem Garten
 gefunden,

Die Gunst, die Ihre Hand ihn damahls fühlen liefs,
 Diefs nennt man Proben, die keinen Zweifel
 erlauben!

Sie sehen, Erläuterungen wären bey mir nicht
 angewandt.

Was brauchen Sie das? Ist Ihnen mein Herz nicht
 längst bekannt?

Ich will von allem nichts zu Ihrem Nachtheil
 glauben:

13.

Doch, sprechen Sie selbst, verdient so viel Er-
 gebenheit

An Ihrer Seite nicht auch ein wenig Dankbar-
 keit?" —

Die Dame seufzte, schwieg, und fiel in tiefe
 Gedanken;

Nur läfst ihr, sich frey zu entschliessen, der Grau-
 same keine Zeit,

Und endigt, was weifs ich wofür, sich ziemlich
kalt zu bedanken.

Zum Unglück stiefs unmittelbar
An eben diesen Sahl, worin wir Schatulliösen
Beschäftigt sehen die Zweifel des Ritters aufzulösen,
Ein kleines *Boudoir* an, das ihnen unbekannt war,
Und — rathet, wer darin gewesen?

14.

Wer anders als Amadis selbst? — Das war ein
häfslicher Streich!

So geht's, wenn man vergifst, dafs Wände
Ohren haben!

Der naseweise Gnom von einem Edelknaben
War einzig Schuld daran! Nun denket selbst,
wie euch

Bey einer solchen Verhandlung die dritte Person
gefele?

Sie wufsten zwar von nichts, und glücklich
war's für sie!

Doch Amadis, dessen Rolle bey diesem Freu-
denspiele

Die angenehmste nicht war, fand desto gröfsre
Müh',

Sich selbst in Fassung zu halten. Schon folgte
dem raschen Triebe

Der zornigen Seele sein Arm, dem Trieb beleidigter Liebe;

15.

Schon wollt' er den Degen ziehn, und hätte durch
Einen Stofs

Zwey schuldige Seelen dem Orkus zugesendet.

Allein, erschrecket nicht! die Gefahr ist nicht
so groß;

Denn, da er ziehen will, so war ihm das Eisen
entwendet.

Das hatte der schelmische Gnom aus schlauer
Vorsicht gethan,

Den Spafs dadurch vollständig zu machen.

Wie lustig wird es seyn (er mufs zum voraus
lachen)

Wenn Amadis, schnaubend und roth wie ein
gereitzter Hahn,

Den Degen aus der Scheide ziehet,

Und nur ein hölzernes Eisen in seinen Händen siehet!

16.

In Fällen dieser Art kommt einem Biedermann
Sein Seneka vortrefflich zu Statten:

Er sagt uns gegen den Zorn, was man nur
sagen kann

Wenn Witz und kaltes Blut sich mit Rhetorik gatten.
„Ein Weiser sollte den Thoren, den Wurm, die
Mücke, die ihn
Gestochen, mit seinem Zorne beehren?
Ihn sollten Dinge, die nicht zu seinem Wesen
gehören,
Ein schlüpfriges Weib, ein kleiner Baladin
Von einem Gnom, in seiner Ruhe stören,
Und aus sich selbst heraus in ihren Wirbel ziehn?“

17.

Mit solchen Fräsen kühlte der Ritter
Sich selber vollends ab, so wie sich das Ungewitter
In seinem Blute zertheilte; und, merkten wir's
nicht an,
So dächte wohl keine Seele daran,
Dafs sieben Achtel davon dem kleinen Gnom
gehören,
Der so besonnen war, sein Eisen in Holz zu
verkehren.
Er hat nichts dringenders nun, als aus dem ver-
hafsten Schlofs
Sich auf der Stelle zu verbannen;
Er schleicht sich unbemerkt fort, besteigt sein
edles Rofs,
Und reitet im grossen Trott von dannen.

18.

Schon ritt er einen halben Tag,
 Unmuthig, — wie ein Fuchs, der einen Hühner-
 schlag
 Zu wohl verschlossen fand, mit eingezogenem
 Bauche,
 Gesenktem Schweif und melancholischem Blick,
 Unwillig sich entfernt, und nach dem Hofe zurück
 Oft traurig schießt, und seinem aufwirbelnden
 Rauche.

Das Gleichniß, in der That, ist von den edel-
 sten nicht,
 Doch immer so gut, als, wenn in seinem er-
 habnen Gedicht
 Den Ajax, der dem Schwall der Feinde lang-
 sam weicht,
 Altvater Homer mit einem Esel vergleicht;

19.

Wiewohl Herr Dacier uns mit gutem Fuge
 belehrt,
 Dafs dazumahl das Thier mit langen Ohren
 In höherm Ansehn stand, als seit es seinen Werth
 Durch die Vergleichen verlor,
 Womit man, auf seine Kosten, zweybeinige
 Thiere beehrt. ⁴⁾

Der Ritter also hing die Ohren
Und sprach kein Wort: als endlich Ferafis,
Sein Sekretär, nach öfterm Husten, es wagte
Und seinen Herrn um den Grund von dieser
Traurigkeit fragte:
Darf man sich unterstehn, Herr Ritter Amadis,

20.

Zu fragen, warum Sie so hastig aus einem Schloß
Sich entfernten,
Worin wir so wohl uns befanden, und Damen
kennen lernten,
Dergleichen man in diesem wilden Refier
Zu finden schwerlich hoffen konnte,
Und just, da ein näher Verhältniß sich anzu-
spinnen begonnte,
So rasch Sich entfernten? Sie sind, vergeben
Sie mir,
Ein wenig zu spröd, und haben die Thränen
auf Ihrem Gewissen,
Die ein so unverhoffter Entschluß
Der schönen Schatulliöse unfehlbar kosten
mufs.
Ich irrte mich, wie ich sehe, gar sehr in mei-
nen Schlüssen.

21.

Ein tiefer Seufzer war alles, was unser Held
 hierauf
 Versetzte. Diefs nahm sein Begleiter für stille
 Verwilligung auf,
 Zu plaudern so lang' er wollte; und also sprach
 er weiter:
 Ich gebe mich zwar für keinen Zeichendeuter,
 Allein, nach meinem System, hat man die Augen
 zum — Sehn,
 Und wer berufen ist, bey zween
 Von Amorn angeschofsnen Leuten
 In einer bequemen Entfernung, wie unser einer,
 zu stehn,
 Bemerket oft tausend Kleinigkeiten,
 Die dem, der selbst im Spiel verwickelt ist,
 entgehn.

22.

Die Dame, das wollt' ich beschwören, wiewohl
 sie so züchtig thut
 Als ob sie den heiligen Korb der Göttin Ceres trüge,
 Hat nicht blofs gleichsam Fleisch und Blut.
 Ihr schlüpfriges Auge, das Wallen in ihrem
 Busen, die Gluth

Von ihren Wangen, beweist ihr sprödes An-
sehn lüge.

Mein Herr, Sie wurden geliebt! — Nicht, dafs
ich eben damit

Behaupten wollte, die Liebe der schönen Schatul-
lösen

Sey von der empfindsamen Art gewesen,

Wie jene zwischen dem schönen Pertharit

Und seiner Prinzessin, wovon wir im *Béliér*
lesen:

23.

Noch wie die Liebe der Sympathie

Die Tristram uns so sentimentalisch beschrie-
ben: 5)

„Amandus Er, Amanda Sie,

Die durch ein hartes Geschick, Er Ost, Sie
West getrieben,

Sich zwanzig Jahre lang nie sehn und einzig
lieben;

Er von Korsaren gefangen und nach Marokko
gebracht,

Wo sich die Tochter des Kaisers in seine Figur
vernarret,

Viel Jahre in einem Thurm ihn füttert, Tag
und Nacht

Mit Locken und Weinen und Flehn die Haut zu
 eng' ihm macht,
 Und, ihrer Reitze gewifs, stets seiner Besserung
 harret;

24.

Und endlich, da er wie Pech an seiner Amanda
 hält,
 Den prächtigsten Hals, der den von Auroren
 und Floren
 Und Frynen verdunkelt hätte, entblößt, zu Füßen
 ihm fällt,
 Und fleht, zum wenigsten nur die einzige Lieb'
 in der Welt
 Ihr anzuthun, und ein Messer ihr in die Brust
 zu bohren;
 Doch alles umsonst! Indessen Amanda mit
 nacktem Fuß
 Die Welt durchläuft, vom schroffen Kaukasus
 Nach Kadiz, von da zurück zur Stadt des Ala-
 bandus, 6)
 Und Berg und Thal, und die Ufer von jedem
 berühmten Fluß
 Mit seinem Nahmen erfüllt, Amandus, ach
 Amandus!

25.

Nichts denkt, nichts sucht als ihn, vor lauter
 Liebe nicht Zeit
 Zum Essen und Trinken hat, und, wenn sie aus
 Mattigkeit
 Auch endlich einschläft, nur von ihrem Amandus
 träumet;
 Vor keiner Stadt sich länger säumet
 Als unter dem Thore zu fragen: O sagt mir,
 aber geschwind,
 Ist mein Amandus nicht hier? — Bis endlich,
 wider Verhoffen,
 Nachdem sie beide, sich suchend, die Erde rund
 umloffen,
 Sie, vor dem Thor zu Lyon, wo sie zu Hause sind,
 Einander in die Arme rennen,
 Und, da sie kaum vor Freude noch rufen können:

26.

Lebt mein Amandus } noch? — im nehmligen
 Lebt meine Amanda } Augenblick, todt
 Zur Erde sinkend, die liebenden Seelen verhauchen.“
 So weit läßt wohl die Prinzessin die Sachen
 ohne Noth

Nicht kommen! Mir däucht, sie weiß das Leben
besser zu brauchen,

Und fühlt wohl schwerlich von Mutter Natur
sich bestimmt

Von *Sentimens* und von Ideen zu leben.

Mein gnädiger Herr, Sie müssen mir vergeben!
Sie suchen ein Ideal — Allein, der Weise nimmt
Die Dinge wie sie sind, und was der Topf be-
scheret

Würzt Hunger zu Götterkost, — wie unser Horaz
uns lehret.

27.

Herr F e r a f i s hätte (da, in Gedanken verirrt,
Sein Herr auf sein Reden nicht achtet) noch lange
so fortgedahlet,

Als durch ich weiß nicht was, das aus den
Büschen strahlet,

Im Staunen dieser, und jener im Plaudern ge-
hemmet wird.

Sie nähern sich, und sehn durch's grüne Gitter
Der Hecken einen feinen Ritter,

Der ein Mahl über das andre zum Zeitvertreibe
gähnt,

In blauen Waffen mit Gold an einen Baum gelehnt.

Er hatte den Ort, wie es schien, zum Mittag-
mahl erkoren ;

Zum wenigsten macht' ein Zwerg mit langen
Faunenohren

28.

Sich viel zu thun, den Boden mit einem Tafeltuch
Zu decken, und eine Pastete mit andern Nied-
lichkeiten

Vor seinem Herren auszubreiten.

Der weise Ferafis fand den angenehmen Geruch,
Der ihm entgegen weht, von guter Vorbedeutung;
Sehr froh, dafs sich sein Prinz nicht abgeneigt
bezeigt

Den Fremden kennen zu lernen. Sie folgen also
der Leitung

Der spürenden Nase. Man langet an, man steigt
Vom Pferd, und gleich im ersten Entgegengehen,
Ist beiden, sie hätten einander schon irgendwo
gesehen.

29.

Kaum haben die Herren sich genauer
Ins Auge geblickt, so erkennt mit angenehmem
Schauer

Der schöne Amadis stracks im blauen Ritter
 den Mann,
 Der von der Fee, durch die er dem Zauber-
 thurm entkommen,
 (Wovon vielleicht, was unlängst Ferafis
 Erzählte, noch Spuren in euerm Gedächtnis liefs)
 An seiner Stelle Besitz genommen,
 Als seine Fantasie sich abzukühlen begann.
 Willkommen, ruft er, und drückt ihm beide
 Hände, willkommen,
 Herr Antiseladon! Wie treffen wir hier
 uns an?

30.

Gestehen Sie mir's, Herr Bruder, Sie suchen
 Abenteuer
 In diesem Gebirge? — „Nicht dafs ich wüfste,
 versetzt
 Der Blaue; man wird der Ungeheuer,
 Verwünschten Prinzessinnen, Feen, und Riesen
 und Zwerge zuletzt
 So satt, dafs einer vor ihnen nach Grönland
 flüchten möchte,
 Und wär' es auch auf einem Fischerkahn.“ —
 Herr Bruder, das nenn' ich Spleen, erwiedert
 jener; man dächte

Was Ihnen die armen Prinzessen und Feen zu
Leide gethan. —

„Nur gar zu viel Gutes, Herr Bruder, die reine
Wahrheit zu sagen,
Und mehr als Fleisch und Blut geschickt sind
zu ertragen.

31.

Mein Unglück, mit Einem Wort, ist — dafs ich
zu glücklich bin.

Sie halten diefs vermuthlich für baren Eigensinn?
Ich prahle nicht gern, doch so ist wahrlich nicht
länger zu leben!

Die Damen sollten sich wirklich ein wenig
theurer geben.

O! goldne alte Zeit, wo bist du hin geflohn,
Die einst die zärtlichen Ufer des sanften Lignon
beglückte?

Als ihren frommen, verliebten, getreuen Se-
ladon

Asträa um einen Kufs auf ewig ins Elend
schickte;

Um einen armen Kufs zu Lindrung seiner Qual,
Den er, als Nymfe verkleidet, auf ihren Lippen
stahl!

32.

Da Jahre kamen und gingen, eh sich ein Hirt
erfrechte

Und, bleicher als ein Gespenst, den Hut in der
bebenden Hand,

Mit stammelnder Zunge der strengen Hirtin ge-
stand,

Dafs er — doch ihrem Geschmack am ewigen
Jungferstand

Unpräjudizierlich — sein Herz ihr gern zum Opfer
brächte!

Da man zehn Prüfungsjahre nicht mehr als billig
fand,

Und eh das liebende Paar um den ersten Kufs
sich verglich,

Oft mehr als die Hälfte von beider Leben ver-
strich!" —

Und Sie, ruft Amadis, wollten hiezu die Stim-
me geben?

Sie wünschten Sich wirklich, im Ernst, in Sela-
dons Zeiten zu leben?

33.

Was haben, Grausamer, Ihnen die unsern
denn gethan? —

„Herr Ritter, hören Sie nur erst meine Ge-
schichte an,
Sie werden, das bin ich gewifs, mir Ihren Bey-
fall geben;
In einem Stündchen ist alles abgethan!
Doch lassen Sie uns vorher mit Saft von cypri-
schen Reben
Und einem leichten Mahl, so gut der Mantelsack
Von meinem Zwerg es giebt, die Lebensgeister
erfrischen.
Für unsers gleichen taugt kein leckerhafter Ge-
schmack;
Der Zufall pflegt in Bergen und öden Gebüsch
Uns irrenden Rittern gar oft noch schlechter
aufzutischen.“

VIERZEHNTER GESANG

I.

Kaum hatte der dienstbare Zwerg das Tisch-
tuch weggenommen,
So hiefs Herr Antiseladon
Zu seinem griechischen Wein den schönen Ritter
willkommen.

Sein geistiges Öhl erhitzte beiden schon
Die Fantasie, als jener, nach seinem Versprechen,
Wie folget, begann zu seinem Gaste zu sprechen:
„Man muß gestehen, Herr Ritter, wenn anders
zwischen Recht
Und Unrecht ein Unterschied ist, so hat das
schöne Geschlecht
Viel Grund, sich über unser Betragen
In Ansicht seiner zu beklagen.

2.

Gesetzt auch alles sey wahr, im Wortverstande
wahr,

Was, seit Erschaffung der Welt, die Zunft der
 Misogynen, ¹⁾)

Die Juvenalen, die Popen und Krebillionen
 ihnen

Zum Unglimpf nachgesagt: so ist doch offenbar,
 Dafs alle Gebrechen, die wir so scharf an ihnen
 rügen,

Uns Männern ganz allein, nur uns zu Schulden
 liegen.

Unedel haben wir ein Vorrecht ausgeübt,
 Das nicht des Geistes, das nur der Knochen
 Stärke uns giebt,

Und aus dem schönsten und besten von allen Ge-
 schöpfen, dem Weibe,
 Blofs eine Puppe gemacht zu unserm Zeitvertreibe.

3.

Allein auch hier entdeckt sich die ganze Bisarrerie
 Von unserm Betragen. Tyrannisch machen wir sie,
 Anstatt zum Gegenstand, zum Opfer von unserm
 Vergnügen;

Und wenn wir alles gethan, die Macht zum
 Widerstehn

Den armen Seelen zu nehmen, die, während wir
 weinen und flehn

Und, schmeichelnden Hündchen gleich, zu ihren
 Füßen uns schmiegen,
 Sich keines solchen Streichs versehn,
 Uns glücklich zu machen glauben und wirklich
 unser Vergnügen
 Mehr als ihr eignes genießsen: dann heben wir
 unsern Kamm,
 Und prahlen mit Siegen, wie über das harmlose
 Lamm

4.

Der Wolf erhält. Wir adeln an uns zum Ver-
 dienste
 Was sie entehrt; wir bieten die ganze Macht
 Von Amors Sofistik auf, und brauchen tausend
 Künste
 Den Genius einzuschläfern, der ihre Unschuld
 bewacht,
 In süsse Gefühle und unbekanntes Entzücken
 Die holden Seelen zu schmelzen, die, unerfahren
 in Tücken
 Und, gleich unfähig zum Trug und zum Verdacht,
 Durch ihre Unschuld selbst im Netze sich ver-
 stricken;
 Und wenn dann endlich in einer verführerisch
 schönen Nacht,

Ein Augenblick, da die Vernunft die Sinnen zu
 schläfrig bewacht,

5.

Der Augenblick, dem wir so lange mit Schmerzen
 Entgegen gesehn, der uns so manchen falschen
 Schwur,

So manche Thräne gekostet — ein Augenblick,
 wo die Natur

Sich mit der Liebe verschwört, die nichts be-
 sorgenden Herzen

Uns in die Hände zu spielen — sie endlich über-
 schleicht:

Dann sind wir noch ruchlos genug der armen
 Betrogenen zu lachen,

Die Qual betrogen zu seyn durch Hohn noch
 anzufachen,

Und unsern unrühmlichen Sieg dem ganzen Er-
 denkreis

Mit lautem Krähen kund zu machen." —

Dank sey dem Himmel, dafs ich hierin mich
 schuldlos weifs!

6.

Fällt Amadis ihm ins Wort: Ich bin nicht
 unerfahren,

Setzt er erröthend hinzu, allein ich muß gestehn,
 Dafs, wo ich mit zärtlichen Damen mich je ver-
 wickelt gesehn,

Sie die Verführerinnen waren. —

„Ich wünschte (versetzt mit einem Tragödienton,
 Der ziemlich komisch klang, Herr Antiseldon)
 Von meiner Wenigkeit ein Gleiches rühmen zu
 können.

Indessen sind doch die Schönen, (wie herzlich
 gern ich sie auch
 Vertheidigen möchte, nach Ritter Pflicht und
 Gebrauch)

Auf jeden Fall sehr unvorsichtig zu nennen.

7.

Pflegt, was sich nicht läugnen läfst, das Manns-
 volk ohne Schonen

Der weiblichen Güte mit Undank zu lohnen,

Wie jedes Mädchen unzähligemahl

Von Mutter und Tanten hört: wer heifst die
 guten Kinder,

Durch tausend Exempel gewarnt, von ihren
 Verehrern gelinder

Als von den übrigen denken? — Doch alle diese
 Moral

Ist gar zu abgenützt dabey uns aufzuhalten!

Wir machen's just wie unsre lieben Alten,
 Und trösten uns damit, dafs unsre junge Welt,
 Dem Ansehn nach, nicht weit vom Stamme fällt.

8.

Sie also auf meine Geschichte nicht länger war-
 ten zu lassen,

So wissen Sie denn, mein Herr, dafs eine grofse
 Stadt

Im Celtenlande, von ihren schmutzigen Gassen
 Die kothige zubenannt, mich jung gesehen hat.
 In meinem Lande sieht ein Knabe von sechzehn
 Jahren,

Von leidlicher Bildung und langen blonden Haaren,
 Das ganze schöne Geschlecht für gute Beute an.
 Es wimmelt Hof und Stadt von solchen Gynä-
 kokofagen, ²⁾)

Die ihren kleinen Eroberungsplan
 Für jedes beliebige Herz stets in der Tasche tragen.

9.

Von diesen Gecken nun, Herr Ritter, war auch
 ich.

Man unterschied mich bald, und meinen Nah-
 men zu melden

Ersparte mir halben Weg: der Ruhm that mehr
für mich

Als ich verdiente; kurz, ich galt für einen Helden.
Zum Unglück oder Glück für meinen besagten
Ruhm,

Gab mir ein Zufall ein, mein neues Heldenthum
An einer Fee zu bewähren,
Die über dem hohen Geschäfte, den Geist sich
aufzuklären,

Nicht merkte, dafs ihr, trotz seinem hohen Flug,
In laeva parte mamillae so gut wie andern
was schlug. ³⁾

10.

Nichts däuchte ihr Anfangs schwerer zu fassen,
Als dieser innerliche Zug
Zu meiner kleinen Person, den sie mich sehen
zu lassen

Aus Unschuld kein Bedenken trug.
Wir suchten den Urgrund davon — im Lande
der Ideen

Und in dem ursprünglichen Stande, worin, ich
weifs nicht wo,
Wir uns vor unsrer Geburt zum ersten Mahle
gesehen. ⁴⁾

Sie lächeln der Grille? Allein, die Fee dachte
 nun so,
 Und hätte sie diese Grille im P l a t o nicht gefunden,
 Ich bin gewifs, sie hätte sie selbst erfunden.

II.

Von allen menschlichen Dingen schien ihr
 Das geistigste — Liebe zu seyn, just das was
 Menschen und Thier
 Am meisten unterscheide, und einer höhern Sphäre
 Uns näher rücke. Denn dafs, was ihr so schön
 Und geistig däuchte, die *vis centripeta* wäre,
 Woraus, wie Buffon meint, sich jedes Fänomen
 Der Liebe ganz ungezwungen und von sich selbst
 erkläre,
 Das wollte die gute Frau sich nimmermehr gestehn.
 Diefs war nun eine von ihren Eigenheiten,
 Und über diesen Punkt war nicht mit ihr zu
 streiten.

I2.

Indessen fand sie sich doch in manchen Stunden
 und Tagen,
 Sie wufste selbst nicht von was, noch wie, noch
 wo, gerührt,

Und — kurz, es zeigte sich endlich, die reine
 Wahrheit zu sagen,
 Dafs Büffon Recht behielt. Diefs hatte sie
 kaum verspürt,
 Da, Herr, da hätten Sie ihre Klagen
 Selbst hören, selbst sehen sollen wie sich die
 Frau geziert!
 Von ihrem System den Fall zu überleben!
 Sie schwur das könne sie nicht, und wirklich
 fing ich an
 Für ihr Gehirn in Sorgen zu schweben.
 Und gleichwohl that sie, was andre in ihrer
 Lage gethan:

13.

Sie liebte so stark wie zuvor. Doch, eh' ich ent-
 lassen zu werden
 Die Ehre hatte, verehrte die gute Dame mir
 Diefs seltne Kabinetstück hier
 In meinem Busen, ein Stück das auf der weiten
 Erden
 Nie seines gleichen gehabt; erklärte mir davon
 Die Eigenschaften, und sprach: Hier, Antiseladon,
 Empfangen Sie diesen Fächer, und wollen Sie
 meine Rache

Nicht eben so streng erfahren als zärtlich ich
 Sie geliebt,
 So schwören Sie mir — an sich die leichteste
 Sache,
 Doch ohne welche mein Herz sich nie zufrieden
 giebt —

14.

So schwören Sie mir, nicht eher aufzuhören
 Bis jedes leere Feld, das dieser Fächer führt,
 Mit seinem gehörigen Bildnifs geziert,
 Sie bis zum Anschau überführt,
 Dafs alle von meinem Geschlecht in eben den
 Orden gehören,
 Worin Sie mich iniziert.
 Was konnt' ich machen, Herr Bruder? — Sie hätten
 so gut geschworen
 Als ich: denn that ich's nicht, so waren meine
 Ohren
 Das wenigste sicherlich, was ich dabey gewagt.
 Und nun, mein Herr, nachdem ich Ihnen gesagt,

15.

Dafs hundert Felder — Sie können sie zählen —
 Auf meinem Fächer sind, wie viele, meinen
 Sie, fehlen?

Ein einziges noch, ein einziges Bildchen fehlt,
So sind es hundert, wohl gezählt!”

Ist's möglich? rief Herr Amadis, neun und
neunzig?

Und diese, wie es scheint, in ziemlich kurzer
Zeit!

So bleibt gewifs das hunderte Feld nicht einzig
In seiner Art. — „Ich hoff' es soll nicht weit
Von seiner Bestimmung seyn, versetzt der Ritter
vom Fächer;

Gut, fährt er fort, indem er beide Becher

16.

Mit Weine füllt, Herr Ritter, stossen Sie an!
Es leben die neun und neunzig!” — Sie leben,
ruft mit Lachen

Der schöne Amadis mit, weil ich's nicht hin-
dern kann,

Wiewohl sie ihrem Geschlecht sehr wenig Ehre
machen!

Indessen wünscht' ich doch, wofern es thunlich ist
Diefs Wunder von einem Fächer mit eigenen
Augen zu sehen. —

„Von Herzen gerne, versetzt der Antiplatonist,
Doch ohne Gefährde der sämtlichen Damen
und Feen,

Von welchen die Ehre dabey ein wenig betroffen ist!
 Hier, Ritter, nehmen Sie hin." — Bey Skogula
 und Mist, 5)

17.

Ruft Amadis, wie er davon die zarten Flügel
 entfaltet,
 Was zärtlicher Schönen! und alle so vielfach
 schön gestaltet!
 „Ich sehe, versetzt der andre, ein zierlicher
 Nachthabit
 Kann auch an Bildern das Urtheil ein wenig
 fälschen.
 Indefs gesteh' ich zu, die meisten gehen noch mit.
 Sie finden wenigstens von germanischen, britti-
 schen, wälschen
 Und maurischen Damen, aus jedem Weltrefier,
 Von jedem Mafs und Wuchs, von braunen,
 blonden und rothen,
 So gut sie auf meinen Reisen das Glück mir
 angeboten,
 Die ächten Originale in diesem *Souvenir*."

18.

Sie sind ein glücklicher Prinz! Das nenn' ich
 begabt von Feien!

Ruft Amadis aus, — und doch (Sie müssen
mir verzeihen)

Begreif' ich nicht, wie man, wie Sie, nur kommt
und sieht und siegt. —

„Ich denke, erwiedert sein Freund, was uns
am meisten betrügt

Ist, dafs wir dem weiblichen Geist zu viele
Gründlichkeit leihen,

Und dafs, wenn's uns mislingt, die Schuld an
uns selber oft liegt.

Zwar läugne ich nicht, dafs manche schöne Kinder
Ihr Ebenbild auf dem Fächer mir ziemlich sauer
gemacht;

Doch (unter uns) die meisten ergaben sich ge-
schwinder

Als ich, und als sie selbst gedacht.

19.

Bey solchen Erobrungen kommt (wie bey der
Hannibalen

Und Cäsarn) freylich sehr viel auf einen guten
Plan,

Viel auf die Kunst dem Feind in die Flanke zu
fallen,

Kurz, viel auf die Klugheit, doch mehr auf den
Augenblick an.

Von diesem sogleich Gebrauch zu machen wissen,
 Diefs nenn' ich den Gipfel der ächten Eroberungs-
 kunst.

So war's, zum Beyspiel, blofs die unverhoffte
 Gunst

Des Zufalls, was mir die Ehre verschaffte,
 Sacharissen

An ihrem Geliebten zu rächen, von dem sie
 verrathen sich hielt;

Ein Stündchen später, so hatte ihr Blut sich
 abgekühlt.

20.

Hier, Ritter, sehen Sie her! Wer sollte dieser
 Spröden,

Mit dieser Vestalenmiene, mit diesem abschreck-
 enden Blick,

Was Menschliches anzusinnen sich nur im Traum
 entblöden?

Dafs ich es wagen durfte, war freylich blofses
 Glück.

Sie konnte doch billig hoffen in ihrem Kabinette
 Vor Zeugen sicher zu seyn? Wie hätte sie je-
 mahls davon

Sich träumen lassen, auf ihrem Ruhebette

Mit ihrem Ovid in der Hand, auf einen En-
dymion

Von Tizian mit ausdrucksvollen Geberden
Die schmachtenden Augen gesenkt, von mir er-
wischt zu werden?

21.

Dem Zufall ganz allein und ihrer Iris war
Im Grund das Unglück beyzumessen;
Auch bin ich überzeugt, dafs von der ganzen
Schaar

Aufs mindeste ein Drittel sich blofs zufälliger
Weise vergessen.

Der Einfluß der äufsern Dinge ist wirklich wun-
derbar.

Im Rosenmond, und in den schwühlen Tagen 6)
Wenn Sirius wüthet, befand ich manche zu
schwach

Gefälligkeiten zu versagen,
Die vierzehn Tage zuvor und hernach
Sich stark genug fühlte, sie selbst dem Herkules
abzuschlagen.

22.

Indessen glauben Sie mir, mein trauter Amadis,
Um einen Platz mit Vortheil zu berennen,

Hängt alles davon ab, das Innre wohl zu kennen.
 Vom Zufall bleibt der Erfolg doch immer ungewifs.
 Allein die schwache Seite von einem Karakter
 studieren,

Diefs nenn' ich das wahre Geheimnifs, ihn wie
 ihr wollt zu führen.

Vor jedem neuen Gegenstand
 Ein andrer Mann! Ein Momus bey galligen
 Spröden,
 Bey Zärtlichen lauter Gefühl, voll stiller Zucht
 bey Blöden,
 Bey Ernstern ein Sittenlehrer, bey Muntern lauter
 Tand,

23.

Kurz, bey E u r o p e n ein Stier, ein sanfter Schwan
 bey L e d e n,

Bey Schwachen ein kleiner Sakripant,
 Ganz Ohr bey den zehenten Musen die lauter
 Orakel reden, 7)

Ein Schwärmer bey Schwärmerinnen, und bey
 Koketten galant,

Diefs war mein Talisman. In meinen Knabenjahren
 Lernt' ich's im N e p o s schon dem Alcibiades
 ab,

Und bin, seitdem ich die Welt in ritterlichem Trab

Durchziehe, wie Sie sehn, sehr wohl dabey gefahren.

Sie können nicht glauben, mein Herr, wie weit Die einzige Regel uns bringt: gefällig zu rechter Zeit.

24.

Ich gebe sie Ihnen in allen andern Sachen Für einen *Passepartout*: allein insonderheit Sein Glück bey Damen und durch die Damen zu machen,

Ist nichts von solcher Wirksamkeit.

Ein Kinderspiel thut öfters Wunderdinge.

Bey Flavien setzte mich ein seltner Wurm in Gunst,

Aus welchem die Kennerin sich den schönsten der Schmetterlinge

Für ihre Sammlung erzog; bey andern die edle Kunst Ihr Bild aus Papier zu schneiden, zu stricken, zu brodieren,

Ihr Papchen schwatzen zu lehren, Dianchen zu karessieren,

25.

Und zwanzig andere Künste von dieser Wichtigkeit,

Worin ich die Ehre hatte, in meiner schönen Zeit
Für einen großen Mann zu passieren,
Und manche Tugend dadurch ein wenig irre zu
führen.

Indefs ist alles, was ich damit gewann,
Ein eckler Geschmack, den nichts mehr reitzen
kann.

Schon Jahre lang durchstreif' ich Thäler und
Berge,

Und überlasse den Rest der schönen Welt
Gelegenheitlich — meinem Zwerge,
Der, wie Sie ihn sehn, für keinen geringen
Wicht sich hält.

26.

Er rühmt sich wenigstens laut, mit seinen kleinen
Gaben

(Wiewohl er eben kein Adon
Zu seyn gesteht) doch manchen Königssohn
Bey mancher Venus schon dethronisiert zu haben.“
Allein das hunderte Feld? fällt unser Ritter
ein,

Das werden Sie doch vermuthlich nicht allein
Brach liegen lassen wollen? — „Dafern ich's
wollt' (erwiedert

Der blaue Ritter) so bindet mich mein Schwür;

Und etwas, das ich seit kurzem von einem
 Fremden erfuhr,
 Hat meinen Eroberungsgeist von neuem ein wenig
 befiedert.

27.

Ein blasser milchichter Ritter, ich weiß nicht
 wie genannt,
 Ein wahrer Seladon, machte mir eine Dame
 bekannt,
 Die, wie er sagt, in diesen Wäldern irret.
 Er bete, sagt er, die Wilde schon sieben Som-
 mer an;
 Er habe, sie zu erweichen, sein möglichstes gethan,
 Geduldet, geseufzt, geweint, gegirret,
 Und nichts vermocht: so dafs, nachdem ihm nun
 Die Lust vergangen sey ihr länger nachzujagen,
 Er fest beschlossen habe, sich ihrer abzuthun,
 Und sich der ersten, die ihm begegne, anzutragen.

28.

Die Dame, so schwur der arme Dulder mir,
 Sey schöner als Juno, allein kein lybisches Thier
 Sey halb so grausam. Vermuthlich lag der Fehler
 An seiner Methode. Wie dem auch seyn mag,
 ich bin

Entschlossen, das hunderte Feld und meine
Siegesmähler

Mit dieser Menschenfresserin

Vollzählig zu machen." — Viel Glück zum Un-
ternehmen!

Vermuthlich wird der Erfolg die Erwartung nicht
beschämen,

Spricht unser Held: indefs gesteh' ich unverblümt,
Ich wünschte meinen Freund durch edlere Siege
berühmt.

29.

Unmöglich kann ich mein Herz mit dem Ge-
danken versöhnen,

Ein sanftes Geschöpf, dem gegen den Übermuth
Des stärkern Geschlechts die Natur nur zärtliche
Blicke und Thränen

Zu Waffen verlieh, zu mißhandeln mit kaltem
Blut,

Und, wenn sie zuletzt das Opfer von unsern
Künsten geworden,

Mit grausamer Hand noch ihre Ehre zu morden;
Dazu, ich sag' es frey, find' ich kein Herz in mir:
Ich kann im Nothfall Tiegern und Löwen,
Hyänen und Amfisbänen ins Weisse im Auge
sehen,

Diefs kann ich nicht! und bin mir selber hold
dafür. —

30.

„Herr Bruder, erwiedert der Ritter in blauen
Waffen,

Wiewohl die Natur mein Herz aus spröderm
Thon erschaffen,

So sag' ich, und sagt' es voraus, Sie haben
völlig Recht!

Im übrigen seh' ich doch nicht, warum wir dem
schönen Geschlecht

Mit Tugenden, die es nicht hat noch sucht,
schmeicheln wollten,

Und was die Schönen und wir dabey gewinnen
sollten?

Ich hasse den Bösewicht auch, so gut ein Bie-
dermann

Ihn immer hassen soll und kann,

Der durch Betrug und niederträchtige Ränke

In schuldlose Herzen sich schleicht: doch, dafs
ich's Dem verdenke,

31.

Der, wenn, zum Exempel, der Feind die Festung
schlecht bewacht,

Sie mit Vertheidigungs - Mitteln gehörig zu versehen

Versäumt, die Aufsenwerke und nahe gelegnen Höhen,

Entblößt und übel besetzt, recht wie mit Vorbedacht

Uns Preis giebt, kurz sich schlecht und lässig vertheidigt,

Wer, sag' ich, in solchem Falle die Schwäche des Feindes benützt,

Folgt einer Maxime, die sich aufs erste Kriegsgesetz stützt." —

Ihr Gleichnifs, Herr Ritter, und Ihre Maxime beleidigt

Ein zärtliches Ohr, erwiedert unser Mann:

Ich möchte wohl wissen, was uns berechtigen kann

32.

Das weibliche Herz für eine Festung zu halten,

Die wir erobern müssen? — „Ich finde bey Neuern und Alten

(Spricht jener) zu allen Zeiten und in der ganzen Welt

Durch dieses Bild die Sache vorgestellt;

Und glauben Sie mir, es stände nur schlimmer
um die Sitten

Wofern es anders wäre. Es geht uns wie den
Britten,

Bey denen die Grundverfassung sich nur durch
Zwietracht erhält.

Doch, wenn es Ihnen noch weiter mit mir zu
reisen gefällt,

So wird es Zeit seyn aufzubrechen;

Wir können uns unterwegs noch länger hievon
besprechen."

Hier ist der kleine sich schlängelnde Fluß
 Der zwischen Rosen irrt; dort in des Wäldchens
 Mitte

Der kleine Tempel; dort, hinter den Pappeln,
 die Hütte:

Es kann nicht fehlen, in dieser Gegend muß
 Die neue Diane sich uns mit ihren Nymfen
 enthüllen."

Von welcher reden Sie? — fragt unser Paladin.
 „Von eben dieser, mit welcher ich fest ent-
 schlossen bin

Des Fächers letztes Feld zu füllen.

3.

Sie müssen wissen, die Dame, die etwas grillen-
 haft scheint,

Verlor sich (sagte mir ihr abgedankter Freund)
 Von ihren Schwestern, die schon seit einigen
 Jahren

Durch Berg und Thal auf Abenteuer fahren.
 Besagter Seladon, sobald er den Unfall erfuhr,
 Macht, wie natürlich, sich auf die Beine, die
 Spur

Der Dame, die er liebt, in diesem Gebirge zu
 suchen;

Er sucht in jeder Kluft, in jedem hohlen Baum,

Und findet sie endlich bey diesen jungen Buchen,
In einem Kostum, wie ihm kein Fiebertraum

4.

Sie närrischer zeigen könnte. Sie war in eine

Diane,

Und ihr Gefolg' in Nymfen und Faunen übersetzt;

Nicht etwa in eine moderne Diane,

Die, aufser Köcher und Pfeil und einem Mond

von Lahne

Am Stirnband, in allem andern das alte Kostum

verletzt;

In eine Dian' *à la grecque*, mit blofsen Armen

und Beinen,

Just wie sie auf geschnittnen Steinen

Das prüfende Auge der Kenner ergetzt.

Die Mode setzt Knöchel voraus, wie Homer an

Thetis sie preiset,

Daher auch nicht jede Göttin uns gern die Knö-

chel weiset."

5.

So sprach der Ritter vom Fächer. Doch,

um den Leser nicht

In dunkeln Vermuthungen irren zu lassen,

Erstatten wir ihm, ganz kurz, umständlichern
 Bericht,
 Von dem, was Leoparden (von welcher der
 Ritter spricht)
 Begegnete, seit wir sie im vierten Gesange ver-
 lassen.

Das schöne goldene Schloß, das ihr so nahe schien,
 Das nehmliche Schloß, worin wir unsern Paladin
 Mit drey von Bambo's Töchtern zu sehn die
 Ehre hatten,
 Schien leider! je stärker sie lief, je weiter vor
 ihr zu fliehn,
 Und tauchte sich immer in grauere Schatten.

6.

Als endlich die dunkelste Nacht ihr alle Hoff-
 nung entrifs,
 So wufste sie anders sich nicht mit ihren Nymfen
 zu retten,
 Als eine Art von ziemlich luftigen Betten
 Aus dürrem Laube zu machen, wie einst der
 schlaue Ulyfs.
 Wie gut sie geschlafen habe, dieß (sagen die
 Annalisten)
 Sey etwas, worüber sie uns, wiewohl sie ihr
 bestes gethan

Um auf den Grund zu kommen, im Zweifel
lassen müßten.

Wohl oder übel, genug der Morgen brach heran:
Die schwarzen Hämmlinge mußten den höchsten
Gipfel besteigen,

Allein, da wollte kein goldnes Schloß sich
zeigen;

7.

Auf viele Meilen ringsum auch nicht ein ströh-
ernes Dach.

Bey dieser Nachricht drang ein allgemeines Ach
Aus jedem Busen. Sie hätten, so züchtig sie
waren,

Von zwanzig australischen Riesen den Anzug
lieber erfahren.

Zum Unglück war der Morgen ziemlich kühl;
Die armen Kinder! Sie schmiegten, einander
anzuflammen,

Mit Armen und Beinen verschränkt, wie Bienen,
sich zusammen.

Ein Houdon hätte aus ihrem Gewühl
Sich schöne Gruppen sammeln können.

Allein auch dieser Trost, wär's ja ein Trost zu
nennen,

8.

Beförderinnen der Kunst auf ihre Kosten zu seyn,
 War ihnen versagt. Zuletzt fiel Leoparden ein,
 Es könnten die Schwarzen, die ihr Gefolge vermehren,
 Der Westen und Schürzen im Nothfall wohl entbehren,
 Womit sie, nicht sowohl aus Wohlstand als zum Staat,
 Bekleidet waren. Der ganze weibliche Rath
 Klatscht diesem Einfall zu; man fand ihn klug und billig,
 Und kurz die Mohren mußten, unwillig oder willig,
 Zu Gunsten der Damen und ihrer Najaden
 Sich ihrer gestreiften Westen und runden Schürzen entladen.

9.

Die Nymfen putzten damit sich in die Wette heraus,
 Und schmeichelten sich, sie sähen wie ächte Oreaden
 In ihrem neuen Anzug aus;
 Denn bey den meisten bedeckten die Schürzen kaum die Waden.

Sie liefsen, um dem Kostum getreu zu seyn,
ohne Band

Ihr langes Haar die weissen Schultern umfliegen,
Und schnitten, die Arme blofs zu kriegen,
Die Ärmel der Westen weg. Selbst Leoparde
empfand

Ein königstöchterliches Vergnügen,
Als sie, des ganzen Kopfs länger, in ihrer
Mitte stand,

10.

Wie einer Diane geziemt. Die neuen Oreaden
Durchstreiften itzt Berg und Thal in ihrer Kar-
nevallstracht,

Bis endlich, beym stillen Lichte der schönsten
Sommernacht,

In vorbesagtem Thale, versteckt von den Rosen-
gestaden

Des kleinen Flusses, der arme Trebison d

Die Göttin und ihre Nymfen im Baden,

Mit wenig Drapperie beladen,

Zufälliger Weise beschlich. Zum Unglück schien
der Mond

In vollem Glanz. Er glaubte sich sicher vor
ihren Blicken;

Doch ihn verrieth zuletzt sein allzu lautes Ent-
zücken.

II.

Der neue Aktäon wird gehört, gesucht, ge-
funden,

Und von der Nymfenschaar (der's nicht an
Herz gebricht

An Einen Mann sich zu wagen) mit Efeukränzen
gebunden,

Ins helle jungfräuliche Mondenlicht

Dianen vorgeführt. Sie zürnte fast zum Rasen

Dafs der Vermefsne, der mit profanem Gesicht

In ihren Reitzen gewühlt, noch Odem in seiner
Nasen

Behalten sollte; und wenn sie den armen Wicht

In keinen Rehbock oder Hasen

Verwandelte, lag's gewifs an ihrem Willen nicht.

12.

Auf seinen Knien und ohne die Augen aufzuheben,

Beschwur sie, mit heifsen Thränen, laut schluch-
zend, Blömurant,

Ihm lieber den Tod mit Einem Blicke zu geben

Als ihn zu verbannen. Umsonst! Er soll zur
Strafe leben!

Soll leben, soll, auf ewig aus ihren Augen ver-
bannt,

Zu seiner Qual ihr Bildniß mit sich tragen,
Und (wenn er will) sein Leid den stummen
Felsen klagen.

Denn, solt' er kühn genug seyn und nur dem
Wiederhall sagen

Was er gesehn, so ist ein jäher Tod
Das kleinste, womit ihn die Göttin bedroht.

13.

Wie könnte die Stolze nur den Gedanken ertragen,
Dafs einer im Stande seyn sollte, gerichtlich zu
schwören — sie sey

Ein Weib. — Wie grillenhaft! wird manche
Leserin sagen:

Indessen kennen wir zwey bis drey,
Und zweifeln nicht, zählte man recht, dafs ihrer
noch etliche wären,

Die sich in diesem Punkt für Leoparden erklären.

Diefs, also, geneigter Leser, ging

Voran, eh' sich der Ritter vom Fächer,

Des ganzen Männerstamms selbst aufgeworfner
Rächer,

Des Mädchens Übermuth zu züchtigen unterfing.

14.

Die Ritter, seit wir von ihnen auf kurze Zeit
Abschied genommen,
Sind nun dem Lager der Göttin so nahe gekommen,
Dafs Antisela don bereits das Urtheil fällt,
Es lohne sich wirklich der Mühe nach ihrem
Bilde zu streben.

Er sah sie, bedeckt von einem grünen Gezelt,
Auf einem Blumenthron, von ihren Nymfen
umgeben,

Und ihr zu Füßen lag auf seinem rechten Knie
Ein mächtiger Ritter. Es schien, als höre sie
Das was er ihr sagte, wo nicht mit günstigen
Mienen,

Doch auch mit solchen nicht an, die ihn zu
schrecken schienen.

15.

Der Mann, den keiner noch kannte, war weder
minder noch mehr

Als Boreas! — Und wie kommt der auf ein-
mahl hieher?

Fragt ihr — Nachdem er den Park des Negers
verlassen,

Und endlich dem schönen Ritter vergebens auf-
zupassen

Ermüdete, ward er vom Zufall (der, im Vor-
beygehn gesagt,
Die kleine und grofse Welt, so übel nicht, re-
gieret,) ¹⁾

Auf Leopardens Spur geführet.

Er fand die Göttin auf der Jagd —

Der Jagd? ruft hier ein Verserichter;

Ein Unterhändler, ein Lügner und ein Dichter

16.

Soll nicht vergefslich seyn! Wo nahm sie denn
den Sper,

Der einer Diane gebührt, und Bogen und Köcher
her? —

Herr Kritikaster, man jagt verschiedene Dinge,
Ihr Schnitzer, Fliegen Schach - Baham und
Kaiser Domizian,

Frau Leoparde — Schmetterlinge.

Doch, was bekümmert uns diefs? Genug, der
Kaliban ²⁾

Fand sie, und fand an ihr, so wie er sie erblickte,
Was sich für sein Bedürfnifs schickte.

Die Dirne, denkt er, steht mir an;

Zwar scheint sie wild, doch hab' ich schon
wildere eingethan.

17.

Lang von Gesicht, der Juno Wuchs und Busen,
 Der Pallas Augen, groß und grau,
 Der Blick und die Miene von Venus und von
 Medusen

Zu gleichen Theilen entlehnt, wiewohl nicht
 so genau

Dafs, wenn sie sich vergafs, nicht die Meduse
 zuweilen

Die Venus verschlungen hätte; ein Amazonen-
 schritt,

Und, kurz, das Ganze mit allen seinen Theilen
 Schien ihm gemacht, die Wunde zuzuheilen,
 Womit Mifs Schatulliose sein tapfres Herz durch-
 schnitt.

Um diesen Preis thäte wohl selbst Herr Roland
 einen Ritt!

18.

Auch Leoparde, wiewohl bey seinem Anblick
 zu schlagen

Ihr Herz verschmäht, empfindet ich weiß nicht
 welchen Hang

Ihn besser als Blömuranten, den Seufzer,
 zu ertragen.

Die Sympathie geht immer ihren Gang.

Sie fand an Tapfern stets vorzügliches Wohl-
behagen ,

So wie die Trompete ihr besser als sanfte Flöten
klang.

Auch hatte der Ritter das Glück den Nymfen
einzuleuchten :

Sie warfen vor ihrer Göttin in halbem Kreise
sich hin ,

Und standen nicht auf , bis sie den Eigensinn
Der Stolzen zu seinem Vortheil erweichten ;

19.

In so fern wenigstens , dafs sie sich ihn
Zu ihrem Beschützer , so lange sich ihre Schwestern
nicht fänden ,

Gefallen liefs. Man konnte die Sache nicht
besser wenden.

Mit einer schönen Prinzessin herum im Lande
ziehn ,

War in den Zeiten der irrenden Ritter
Nicht was es heut zu Tag' ist. Die Nonne hinterm
Gitter

Ist sichrer nicht , als damahls auf freyem Felde,
ja gar

In stillen Gebüschcn und dunkeln Felsenschlünden,

Die schöne Angelika selbst bey ihren Beschützern war;

Wiewohl wir von Amors Schlichen auch damals Proben finden.

20.

So standen die Sachen, als Antiseladon
Und unser Held mit aufgezognen Visieren,
Die Spere gefällt, sich Leopardens Thron
Mit Ehrfurcht nähern, sodann behende von
ihren Thieren

Herunter glitschen, um sich und alles, was
Sie Liebes und Gutes zu ihren Diensten vermögen,
Nach Rittergebrauch der Dame zu Füßen zu legen.
Allein kaum warf der rauhe Boreas
Den ersten Blick auf unsern schönen Ritter,
So zog sich um seine Stirn ein schwarzes Unge-
witter.

21.

Sein rollend Auge funkelt Wuth,
Die Adern schwellen, es kocht sein feuriges Blut,
Die Wange glüht, erblasset, färbt sich wieder
Mit braunerm Roth, die dicke Lippe wird blau,
Und, ohne dafs der Respekt vor seiner gebie-
tenden Frau

Ihn halten kann , wirft er vor ihr sich nieder ,
 Und schnaubt : „ Der Knabe hier , der Ihrer
 Majestät

Sein glattes Mädchengesicht zu weisen
 Gelüsten sich läfst , ist , wie er geht und steht ,
 Ein Schurke , und läugnet er's , traun ! so will
 ich's ihm beweisen !

22.

Ein doppelter Schurke ! das soll ihm mein blan-
 kes Eisen ,

Gestatten Sie mir's , in seine Zähne beweisen ;
 Beweisen , dafs er am Himmel , an seiner Ritter-
 treu ,

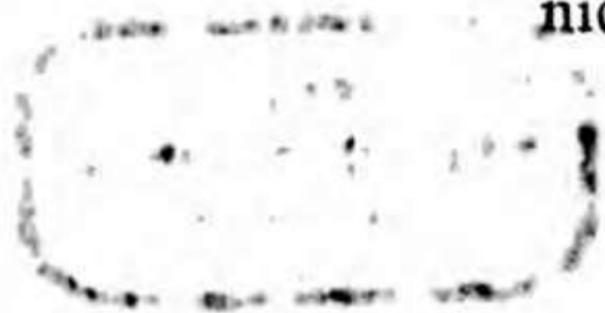
An allen Damen und mir ein feiger Verräther
 sey ! ”

Das lügst du , Kannibal , fällt trotzig
 Ihm Antiseladon ein , und wirft den Handschuh
 hin.

„ Wer spricht von dir ? erwiedert verächtlich
 und protzig

Der nervige Enkel des grofsen Fakardin ;
 Nimm deinen Handschuh auf , und sieh , in
 sichrer Ruh' ,

Dort hinter den Mädchen , dem Spiel , das dich
 nichts angeht , zu . ”



23.

Du lügst es , sag' ich , versetzt der Ritter in blauen
Waffen ,

Ich wiederhohl' es , du lügst ! Der schöne Ritter
hier ,

Den du zu lästern wagst , erwiese so einem Laffen
Wie du , durch seine Rache zu grofse Ehre. Mit
mir

Hast du's zu thun ; mein Arm soll Rache ihm
verschaffen !

Die Göttin , deren Ohr dein Lästernaul entweiht ,
Hat , mir dazu den Beyfall abzuschlagen ,
Gewifs zu viel Gerechtigkeit.

„ Gut ! schreyt der Wilde , ich seh' aus deiner
Hastigkeit

Du hast vermuthlich mehr als Eine Haut zu wagen.

24.

Ich gebe noch eine Minute dir zum Bedenken
Zeit. ”

Nicht länger geprahlt , ruft jener , fort , mache
dich bereit ! —

Der schöne Paladin stand während dieser Scene,
An seine Lanze gelehnt , mit einem Anstand da ,
Als ging' ihn das , was um ihn her geschah ,
Nicht näher an als einen der Söhne

Des Priester Johann. ³) Ein wenig stieg ihm
das Blut

In seine Wangen, doch nur, um ihrer blühenden
Schöne

Mehr Reitz und die Miene zu geben von einem
Mann von Muth.

Die Nymfen wurden ihm alle vom ersten Ansehn
gut.

25.

In jedem Blick, aus Augen ihm zugesendet
Worin Bewunderung sich mit zärtlicher Angst
vermengt,

Strahlt ein Geständnis ihm zu, das ihm ein
Herz verpfändet.

Allein der Ritter, dem Streit ein Ende zu machen,
wendet

Sich an die Prinzessin und spricht: Von welchem
Dämon gedrängt

Der Ritter hier, vermuthlich des Lebens über-
drüssig,

Mich anfällt, weifs ich nicht. Nie hab' ich ihn
gesehn.

Doch ist er ja zu sterben schlüssig,
So soll ihm, wie er will, geschehn;
Mehr Worte wären überflüssig.

26.

Mein Nahm' ist Amadis — „ So süß
 Klingt meiner nicht; doch pflegen deines gleichen
 Vor seinem bloßen Klang schon länger zu erbleichen
 Als deine Amme den Windeln dich entliefs. ” —
 Nimm deine Lanze, Mann, und höre auf zu
 prahlen!

Spricht A m a d i s, — und du, von deren Strahlen
 Beym ersten Blick mein Herz in heil'gem Feuer
 schmolz,

Begünstige, Göttin, meinen Stolz
 Nach deines Beyfalls Ehre zu ringen,
 Und laß durch einen Wink mein Unternehmen
 gelingen!

27.

Mit diesem kräftigen Rittergebete
 Umfaßt er seinen gewichtigen Sper,
 Und schreitet, wie zum Getön der muntern
 lydischen Flöte

Ein fröhlicher Tänzer, Sieg athmend einher.
 Die spröde Göttin selbst scheint ihm mit wärmern
 Blicken

Geheime Wünsche nachzuschicken.

Allein wie oft und schwärmerisch er nach ihr
 Sich umgesehn, erröthen wir zu melden.

Zwar loben wir Gefühl an einem Helden,
 Und, artig mit Damen zu seyn, ist jedes Mannes
 Gebühr:

28.

Allein von jedem schönen Busen
 Sogleich in vollem Brande zu stehn,
 Und lauter Zwitter von Charitinnen und Musen,
 Von Pallas und Venus in allen Frauen zu sehn,
 In Bambo's Töchtern sogar, wovon fünf nach
 einander
 Die Ehre gehabt sein Herz in ihrem Wirbel zu
 drehn:

Diefs würde, wir müssen's selbst gestehn,
 Mit allen Thaten des großen P o l e x a n d e r ⁴)
 Nicht gut gemacht. Bey ihm war's nun zur andern
 Natur
 Geworden, und Ferafis, sein Sekretär, beschwur,

29.

Er hab' ihn, an Einem Tage, zwey Damen, der
 einen früh
 Der andern im Mondschein, mit solcher Ekstasie
 Dafs ihm die Thränen am Backen herunter geloffen,
 Beweisen gehört, dafs jede von ihnen die erste
 sey,

Die gänzlich sein Herz erfülle; und ging dann,
wider Verhoffen,
Am nächsten Tage vielleicht, der Paroxysmus
vorbey,
So war ihm, als ob er aus einem Fieber erwache:
Mit Einem Wort, in diesem Fache,
Dank seiner Schwärmerey! war unser armer Held
Ein Don Quichotte, so gut als einer in der
Welt.

30.

Wie weit er mit Leoparden die tragische Liebesposse
Getrieben hätte, das bleibt dahin gestellt:
Zum Glück für ihn und uns ruft ihn die Ehre
ins Feld.
Denn Boreas tummelt sich schon auf seinem
dänischen Rosse
In weiten Kreisen herum und strotzt nach Mög-
lichkeit;
Ihr dächtet, Rofs und Reiter werde
Von Einer Seele belebt; sie wiehern beide nach
Streit,
Und werfen die Nüstern empor und stampfen
verächtlich die Erde.
Man sah dafs beiden des Kampfes Gefahr
Und Lanzenbrechen gewohntes Lustspiel war.

31.

Und nun, nachdem auch unser Held
 Sein edles Pferd, den Enkel des schnellen B a j a r d o,
 besritten,

(Den, wie ihr wißt, Rinaldo von Montalban
 geritten)

Und mit gelüftetem Sper an seinen Platz sich stellt,
 Nun, glaubt ihr, werden wir stracks, die Zeit
 euch zu vertreiben,

Den schrecklichsten Kampf, der je gewesen,
 beschreiben?

Nicht ich! — aus mancherley Gründen: Fürs erste,
 weil ich Streit

Und Fehden jeder Art, auf hundert Meilen weit,
 Von ganzem Herzen, so sehr wie S a n c h o P a n s a,
 hasse,

Man streite nun im Ernst, um Köpfe, oder zum
 Spafse

32.

De lana caprina, mit Lanzen, mit Federn, oder
 auch

Mit Hasenpappeln, womit, nach neuestem Brauch,
 Um sich die Köpfe nicht ohne Noth zu zwagen,
 Die leichten kritischen Truppen am Musenberge
 sich schlagen;

Fürs zweyte, weil wir von Dingen, wovon wir
 nichts verstehn,

(So wenig, mit ihrem Beyspiel hierin uns vor-
 zugehn

Sehr weise Männer Bedenken tragen)

Nicht gern Gemählde, wie jener Mahler, wagen,
 Der unter seine Figuren aus kluger Vorsicht schrieb:
 Diefs ist ein Schaf, und diefs ein Hühnerdieb!

33.

Wir könnten zwar, wo uns die Farben fehlen,
 Den Ariost, und — den er selbst bestahl —
 Den alten Amadis bestehlen,
 Den Theuerdank, die Ritter vom heiligen
 Gral,

Den Herkuliskus, und andere dicke Bücher
 Von diesem Schlage: wir wären wenigstens sicher
 Dafs unser Plagiat dem Völkchen, das aus Pflicht
 Schnell schreiben muß und ungleich schneller lesen,
 Verborgен bliebe, so gut als ihm verborgen gewesen
 Wie oft Freund Lucian aus unserm Munde
 spricht.

34.

Doch, ohne die Gründe zu häufen, der erste und
 letzte von allen

Gilt tausend, und tausend dazu, denn kurz, wir
wollen nicht,
Und lassen uns auch, wie billig, gern gefallen
Wenn mancher denkt, wir können nicht.
Wir selbst gestehn, mit Maro, ohne Röthe,
Non omnia possumus omnes. 5) Doch kommen,
zu gutem Glück,
Zwey eiserne Männer auf einer alten Tapete
In ächtem Gothengeschmack, die diesen Augen-
blick
Uns gegen über hängt, dem Dichter zu Hülfe.
Sie rennen,
In voller Wuth, so schnell die Rosse laufen
können,

35.

Die Lanzen eingelegt, die Augen zgedrückt,
Auf Pferden wie Elefanten, mit stolzen Büschen
geschmückt,
Einander entgegen; es zittert unter dem Schlag
Des mächtigen Hufes der Boden, die Rosse
schnauben Flammen,
Die Ritter Tod, — und itzt — o! welche Zunge
vermag
Zu sagen, mit welcher Gewalt? itzt stoßen sie
zusammen,

Mit solcher Gewalt, dafs beiden auf Einmahl der Tag
 In Nacht erlischt, und beide, wie fest geschlossen
 Ein jeder gleich in seinem Vortheil lag,
 Dem Sattel entrückt, mit ihren taumelnden Rossen

36.

Zur Erde stürzen. — Von Wort zu Wort ist diefs
 Was wir zu schildern hatten, und, Dank der alten
 Tapete!

So schlecht es ist, so hätten wir's gewifs
 Nicht halb so gut gemacht. — Der schöne A m a d i s,
 (Für den manch stilles Stofsgebete,
 Indem der Zwerg zum Angriff blies,
 Aus schönen Lippen vergebens empor gestiegen)
 Lag noch in Ohnmacht da, nachdem sein Gegner
 schon

Sich wieder aufgerafft, der itzt mit gierigen Zügen
 Der Rache Wollust trank. Doch Antiseladon

37.

Von Grimm entbrannt, den Kannibalen siegprangen
 Und seines Freundes *animulam blandulam* ⁶⁾
 Zum Orkus flattern zu sehn — Heb', ruft er,
 deinen Kamm

Noch nicht so hoch, der Preis ist nicht so leicht
 zu erlangen!

Der Damen, welche vielleicht von beiden einem
mehr

39.

Gewogen sind als dem andern, in einer so wichtigen
Sache

Nicht ohne ihren Rath zu Werke gehn. Die
Rache

Des schönen *A m a d i s* wird hier nicht in Rechnung
gebracht;

Er ist nicht halb so todt als wir vielleicht gedacht.
Zwar wollten wir wetten, dafs *Boreas* wenig
Gönner

Noch Gönnerinnen hat: jedoch sein *Widerpart*,
(Wiewohl ein grofser *Herzenkenner*)

Ist auch nicht der Beste; und weder die Art
Von seiner *Theorie*, noch von den *Mitteln* und
Wegen

Wodurch er sie erwarb, kann uns zur *Nachsicht*
bewegen.

40.

Wir wollen indessen *sub rosa* gestehn,

Wir haben uns Mühe gegeben, von einer Anzahl
Schönen,

Die uns die Ehre erweisen bey unsern Versen —
zu gähnen,

In aller Stille die wahre Gesinnung auszuspähn.
Aus Einem Mund erklärten sich alle sehr gütig
Für Antiseladon. „Man sehe, sagten sie,
leicht,

Sein Herz sey nicht so schlimm, als wie er selbst
vielleicht

Aus falscher Eitelkeit glaube. Verwegen, über-
müthig,

Leichtsinnig, flatterhaft, undankbar, ungerecht,
Diefs wären im Grunde vielmehr Grundzüge von
seinem Geschlecht,

41.

Als Fehler seines Karakters; man müfste der
Welt sich begeben,

Um nicht mit Männern wie er, und mit noch
schlimmern, zu leben;

Er sey, mit allem dem, ein Mann von feinem
Verstand,

Den eine vernünftige Frau, wenn sie mit leichter
Hand

Und guter Manier ihn zu behandeln wüfste,
Zu einem der besten Männer unfehlbar machen
müfste.“ —

FUNFZEHNTER GESANG III

So sagten die holden Geschöpfe. Und da man

Ursach' hat

Zu glauben, dafs vom ganzen versammelten

Weiber - Senat

Die grofse Mehrheit hiezu die Stimme gäbe:

So sterbe Boreas, und Antiseladon lebe!



SECHZEHNTER GESANG

I.

Es gab zu allen Zeiten, und giebt noch itzt
vielleicht
Karakter, worüber ein Mann, der Menschen-
herzen studieret,
Sich schwerlich mit sich selbst vergleicht
Was ihnen für eine Bezeichnung gebühret.
Ist Strefon redlich? ist er's nicht?
Stets etwas lügt an ihm, setzt welchen Fall ihr
wollt,
In jenem sein Leben, in diesem sein Gesicht.
Den Mann, der so devot die hohlen Augen
rollet,
Der immer von fremdem Verdienst und eignem
Unwerth spricht,
Und stets versucht sich fühlt, stets mit dem Teufel
ficht;

2.

Der Mann, der kaum zu lächeln sich entblödet,
 Und von der Wollust Aristipps
 Als wie von Miltons Sünde redet,
 Euch seufzend warnt vor ihr, gerade wie Bruder
 Lips ¹⁾

Den Knaben bey Hans La Fontänen
 Vor Gänschen schreckt als wie vor Amfisbänen:
 Den problematischen Mann, sagt Freunde, wie
 nennen wir ihn?

Verdient er dafs wir uns zu seinen Füfsen legen?
 Was ihn beseelt ist's Tugend oder *Spleen*?
 Ist's Schwärmerey, Wahl, oder Unvermögen?

3.

War Seneka ein tugendhafter Mann?
 War Julian ein Schwärmer oder Weiser?
 August, das Muster guter Kaiser,
 Ein Halbgott, oder ein Tyrann?
 Das Mittelding von Alexandern
 Und Münzern, Kromwell, sagt, war er ein
 Bösewicht?

Ein Heiliger? ein Fantast? — Dem einen wider-
 spricht

Sein Leben, und sein Tod dem andern:
Non liquet; ja und nein hat gleiche Scheinbarkeit,

Wir überlassen das Urtheil dem Himmel und
der Zeit.

4.

Indessen, wenn uns gleich von manchem Fänomen,
Aus Mangel des Fensters, das Momus an unsrer
Brust vermisset,
Die innern Räder und Federn entgehn,
Und mancher vielleicht im Bild andächtiglich
geküset
Und fleißig beräuchert wird, der, kennten wir
ihn recht,
Im Grund ein armer Sündenknecht
Wo nicht was ärgers war: soll dieß uns irre
machen?
Wir sehen auf Stoff und Form, nicht auf die
Farbe der Sachen.
Was Kunst ist, was Natur, ist allen offenbar,
Und unverfälschtem Sinn ist nur das Wahre
wahr.

5.

Nur wisse man, ungetäuscht von schiefen Sitten-
lehren,
Den Menschenverstand und seine Sinne zu hören!
Die werden, bleiben wir ihnen getreu,

Nicht selten von der Person, noch öfter von den
Sachen

Uns fest in unserm Urtheil machen.

Wir lieben den Don Quichotte, von welcher
Art er sey,

Und wenn wir seine Schwärmerey,

Nicht ihn, den guten Mann, belachen,

Geschieht es blofs, weil uns Galenus sagt,

Dafs Lachen und fröhlicher Muth die bösen
Geister verjagt.

6.

„Und alle diese Filosofien

Was sollen sie uns? — Warum gerade vor diesem
Gesang?

Dem Dichter, scheint es, wird mitunter die
Weile lang,

Und, um sein albernes Werk in achtzehn Bücher
zu ziehen,

Ist alles gut, was ihm zu Kopfe steigt.“ —

Herr Kritikus! — Horaz, dem ihr die Ehr'
erzeigt

Ihm gelten zu lassen: „er habe so ganz erträglich
geschrieben,

Und meistens mit Witz und Laune, oft scharf,
doch ziemlich fein,

(Die Schnacken abgerechnet) den Narren mit
 Narren getrieben,
 Und alles diefs in ziemlich gutem Latein;

7.

Obgleich die griechischen Wörter, Wortfügungen
 und so weiter,
 Und manche Ode, zu warm von Lieb' und Wein,
 Wohl möchten unterblieben seyn," —
 Horaz demnach, mein Freund, mein Lehrer,
 mein Begleiter,
 (Wie meines Hagedorns einst ²) macht meine
 Apologie.
 Wir folgen seinem Gesetz, den Scherz mit Sokra-
 tischen Lehren
 Zu würzen — zwar nach unsrer Fantasie;
 Allein wer läßt sich diese Freyheit wehren?
 Das Steckenpferd, das wir reiten, hat seinen
 eignen Gang,
 Und leidet, so sanft es geht, nicht den geringsten
 Zwang.

8.

Um also zu Dindonetten, (die, wie ihr wifst,
 sehr nah

Am Herzen uns liegt) zurück in ihre Höhle zu
 kehren,
 So stand sie, das große Werk zu fördern und
 zu mehren,
 Wohl eine Stunde bereits, gleich einer Pythia,
 Dem Kabbalisten gegen über,
 Mit fliegenden Haaren und bloßen Schultern da,
 Und wünschte, während sie ihm steif in die
 Augen sah,
 Die Zeremonie wäre vorüber;
 Allein den Weisen, der nie in solchem Feuer
 sich sah,
 Befällt auf einmahl ein seltsames Fieber.

9.

Ihm pocht gewaltig das Herz, es wird ihm grün
 und blau
 Vorm schwimmenden Aug', und, ohne selbst zu
 wissen
 Wie ihm geschieht, vergift er die mystische
 Frau,
 (Die nun mit dem Sternensohn ewig wird
 schwanger gehen müssen)
 Und liegt mit lechzendem Gaum — zu Dindonnets Füßen.

Stracks füllt ein wirbelnder Dampf mit Finsterniß
und Graus

Die ganze Höhle, die Öfen und Tiegel fallen,
Man hört wie ein Rabengekrächz, man sieht
Gespenster wallen,

Es donnert und blitzt, und unter betäubendem
Knallen

Fährt mit den solarischen Geistern der
Drache zum Schorstein hinaus.

10.

Wir möchten uns mit der Gewähr nun eben nicht
gerne befassen,

Dafs alles dieß buchstäblich und aufs Haar
Sich so begab, und nicht gemachtes Wetter war;
Das Urtheil hierüber sey — dem Leser überlassen!
Genug, des Fräuleins vermeinte Gefahr
Bewog den Weisen, sie kräftig in seine Arme
zu fassen.

Sie, die vielleicht für Zufall hielt
Was Vorsatz war, zerplatzte bald vor Lachen:
„Mein Herr Filosofus, ey! Wo sind nun Ihre
Drachen?

Bekennen Sie nur, Sie haben die Wette ver-
spielt!

11.

Ich hätte zu Ihrem Bart mich eines bessern versehen!

Ich meines Orts, ich blieb wie eine Säule stehen;
An Ihnen lag die Schuld." — Ja, ich gesteh' es ein,
(Noch hört er nicht auf, den Arm um ihre Hüften
zu schlagen)

Und könnten Sie wohl so unbarmherzig seyn,
Und mir den einzigen Trost in diesem Schaden
versagen? —

„Sie drücken mich, Herr! (spricht jene) Ich sage
lassen Sie mich!

Ich steh' auf guten Füßen und brauche keine
Stütze." —

Doch, was sie sagen mag, ihm steigt die Fieberhitze
Mit jedem Pulsschlag sichtbarlich.

12.

Die Dame merkte zuletzt was ihrem Filosofus
fehlte.

(Diefs war ihr eignes Wort, als in der Folge sie
Der lieben Amme dies Abenteuer erzählte)

„Fy! rief sie, schämen Sie Sich vor Ihrer Theo-
sophie!

Wo denken Sie hin? Ein Mann mit Ihrem Barte
könnte

Mein Ahnherr seyn!“ — Ein Stofs, wovon der
alte Gauch

Zu Boden fiel, gab diesem Komplimente
Die volle Kraft; so taumelt Silen auf seinen
Schlauch:

Und als er endlich mit Müh' sich wieder aufge-
wunden,

War Dindonette — gar verschwunden!

13.

Er lief ihr eilend nach, und kam noch eben recht
Von einem schimmernden Ritter sie ihm entführt
zu sehen.

Es schien mit gutem Willen der Dame zuzugehen;
Diefs gab ihr runder Arm, fest um den edeln Knecht
Geschlungen, ziemlich klar zu verstehen.

Er hätte sie lieber dem Bel zu Babel im Rachen
gesehen!

Dazu kam noch, zu allem Überflufs,
Ein fernher zugeworfner Kufs,
Begleitet mit einem leichtfertigen Kichern,
Ihm ihre Wiederkunft ironisch zuzusichern.

14.

Mich jammert der arme Mann, dafs seine Ster-
nenkunde

Ihn dießmahl so übel bedient! Die Qual des
Tantalus

Ist nun, so lang' er noch das Daseyn schleppen
mufs,

Sein Loos dafür, dafs Dindonette die Runde

In seine Höhle zu einer bösen Stunde

Verirren mußte! — Wofern er nicht vielleicht

Gescheider ist, und denkt: Wo Leute leben,

Da muß es wohl mehr runde Mädchen geben —

Den Bart herunter mäht, wodurch er Satyrn
gleicht,

Und in die Welt zurück sich schleicht.

15.

Der Ritter, der Dindonetten von ihrem guten
Glücke

Entgegen geführet ward, erkannte beym ersten
Blicke

Die Tochter Bambo's. Es war der Prinz von
Trapezunt,

Der, kürzlich von Leoparden aus ihrer Atmo-
sfäre

Verbannt, mit seinem Herzen den Bund

Beschworen hatte, der ersten (vorausgesetzt sie
wäre

Nicht gar zu häßlich, noch gar zu tief

An Herkunft unter ihm) auf ewig es einzuräumen.
Denkt wie es ihm schlug, als plötzlich zwischen
den Bäumen
Ihm Dindonette, beym Nahmen ihn rufend, ent-
gegen lief.

16.

Nie war sie ihm so reizend vorgekommen.
Und wirklich hatte der Vorgang beym Magus
ihren frommen
Nichts sagenden Augen, in die man ohne Gefahr
Sonst sehen konnte, mehr Feuer, den schlaffen
Zügen mehr Leben,
Und ihrer ganzen Person was Interessantes gegeben.
Der Ritter, der so manches Jahr
Von allen Gefährten der Liebe nur Schmerz und
Verzweiflung kannte,
Glaubt neu geboren zu seyn, so oft ihr mildes Gesicht
Und ehrliches blaues Aug' ihm wohl zu begegnen
verspricht,
Und segnet die Stunde, da ihn Frau Leoparde
verbannte.

17.

Die runde Prinzessin, so bald sie erfuhr
Er sey von jener in ganzem Ernst entlassen,

Trug kein Bedenken, von ihm sich lieben zu lassen ;
 Denn wirklich war sie die beste gefälligste Kreatur,
 Unfähig Jagd auf ein Herz, das einer andern gehörte,
 Zu machen , und (wenn man sie nur in ihrer Ver-
 dauung nicht störte)

Sich selbst und allen Wesen von ganzem Herzen gut,
 Stets willig zu glauben was ihr die Leute sagten,
 Doch Faunen und Kabbalisten, die ihr zu nahe
 sich wagten,
 Zurück zu treiben voller Muth.

18.

Nichts leichters wäre nun zwar, als noch zehn
 Jahre lang
 Die Töchter Bambo's auf ihren langhalsigen
 Thieren
 Bis zum fünfhundertten Gesang
 Die Welt durchtraben zu lassen, in seltsame
 Avantüren
 Und schlimme Händel voll Sturm und Drang
 Sie einzuflechten , und , um stets neue Knoten zu
 schnüren ,
 Mehr Narren und Närrinnen aufzuführen
 Als Doktor Sebastian Brand in seinem Nar-
 renschiff;
 Und alles dies , mit Hülfe von Alquif,

Urganden und Merlin, so unter einander zu
rühren,

19.

Dafs endlich weder die Leser noch wir
Uns mehr heraus zu finden wüßten,
Und dafs wir zuletzt, zum Zeichen das Lustspiel
ende sich hier,

Den Vorhang fallen lassen müßten.

Allein davor sey unser Genius!

Im Gegentheile, wir eilen, wiewohl mit Weile,
zum Schluß;

Und da (wie Euklides uns lehrt) bald anzulangen,
immer

Das Sicherste war den nächsten Weg zu gehn:
So soll Don Blömurant mit seinem Frauen-
zimmer

Sich noch vor Tafelzeit im Schloß des Negers sehn.

20.

Doch, eben sehen wir dort noch einen von unsern
Leuten

In diesem bezauberten Wald, wo unsre Scene liegt,
Wohin sein Gaul ihn führt ganz niedergeschlagen
reiten.

Wenn uns sein Sonnenschirm nicht trägt,

Und seine ganze Figur, die (mit Einschluss von
Stiefel und Sporen)

Kaum mehr als die Luft, die er verdränget,
wiegt,

So ist's Herr Parasol, der, seit er den Fächer
verloren,

Ut iniquae mentis asellus, mit niederhangen-
den Ohren

In diesen Gegenden irrt und seiner Albernheit
flucht,

Nachdem er die Feie Mab vergebens aufge-
sucht.

21.

Die schweifte herum, Prinzessen und Prinzen
zu begaben,

Und dachte wenig an ihn. — Nun, da wir
überdiefs

Die Blonde der Blonden (die ohne Ritter und
Knaben,

Seitdem Herr Tulpan sie aus seinem Schlosse
verwies,

Herum fährt) zu versorgen haben,

Und wirklich sie schon zu lang' in diesem verlas-
senen Stand

Vergafsen, — wie, wenn ich sie unter der Hand

Mit Parasol, *ci-devant* Ritter vom Fächer,
zusammen brächte?

Die Wahrheit (wiewohl die Prinzessin es niemahls
eingeständ)

Ist kürzlich: sie reisen bereits zwey Nächte

22.

Auf Einem Pferde zusammen, und jeder, weß
Standes sie sey,

Die etwas zu ihrem Nachtheil hieraus vermuthen
wollte,

Verhalten wir nicht, wenn's auch den Junker
verdriessen sollte,

Die Dame — verlor, und Er — gewann gleich
wenig dabey.

So blond und fad, so reich an kleinen Mähr-
chen,

An Liederchen, Epigrammen und ärgerlichen
Histörchen

Don Parasol war, so stark in der großen
Kunst

Nonsensikalische Dinge mit guter Art zu sagen,
Es half ihm wenig bey ihr: der blonden Göttin

Gunst

Ward nicht so leicht davon getragen.

23.

Zwar schien er ihr noch immer gut genug,
 Aus Mangel ihres Papagayen
 Zu seinem Gequäk' ein schläfrig Ohr zu leihen;
 (Denn Blaffardine hielt nicht viel auf Tändeleyen,
 Wiewohl sie selbst nicht schwer an ihrem Witze
 trug)
 Man muß sich (sprach sie , und dachte in diesem
 Stücke klug)
 Zumahl auf Reisen mit dem , was da ist , amüsieren,
 Wär's ein Perückenkopf. Doch, wie sich die
 hübschen Herrn
 Zu schmeicheln pflegen, so glaubte das kleine
 Männchen nicht fern
 Vom Glücke zu seyn, ihr Marmorherz zu rühren.

24.

In dieser Lage traf der Prinz von Trebisond
 (Der, seit die runde Dindonette
 Sich seines Herzens erbarmte, nicht mit dem Kaiser
 im Mond ³)
 Sein neues Glück vertauschet hätte)
 Die beiden Reisenden an. Sie priesen den Zufall
 darob ;

Allein den Geistern des Negers, die über alles
walten.

Was Bambo's Töchter und wir bisher für Zufall
gehalten,

Gebührt von allem dem das Lob:

Unwissend wird Blaffardine, von ihrer Schwes-
ter begleitet,

Durch einen Geheimweg von ihnen in seine Gärten
geleitet.

SIEBZEHNTER GESANG

1.

Inzwischen lag der Ritter, der diesem Wunder-
gedicht

Den Nahmen giebt, nach seinem Sturz vom
Pferde,

Noch auf dem Schoofs der alten Mutter Erde,
Ins Gras gestreckt, mit Augen ohne Licht

Und athemloser Brust in Ohnmacht tief ver-
loren —

Doch nein! schon hat ihn, mit Hülfe der unbe-
zauberten Mohren,

Sein Sekretär, der treulich über ihn wacht,
In eine der nächsten Hütten gebracht,

So krank, als hätt' ihm (die Sache heroisch zu
sagen)

Der Hurensohn Roland die Glieder mit einem Eich-
baum zerschlagen. ¹)

2.

Das Übel wurde durch eine Wunde erhitzt,
 Die ihm ein wenig mehr als nöthig zur Ader
 gelassen:

Ihm hatte, wiewohl von seinem Schilde beschützt,
 Die Lanze des knochigen Boreassen
 Die rechte Brust ein wenig aufgeschlitzt.
 Bedeutend war es nicht. Doch alles zusammen
 erweckte

Im ersten Momente, da er zu Boden fiel
 Und Blut die Schuppen des goldnen Panzers
 befleckte,
 Bey Leoparden, die schon ein Tröpfchen Blut
 erschreckte,
 Die Furcht vor einem Trauerspiel.

3.

Ihr Herz, wir können's nicht bergen, nahm Antheil
 an der Sache,
 Und lieber hätte der apokalyptische Drache
 Don Boreassen, noch ehe der Fall geschah,
 Durch sieben Höllen geführt, als dafs sie Amadisen
 Verwundet und ohne Athem im Grase liegen sah.
 Indessen, da sie bisher sich immer spröde bewiesen,
 Und in den Kredit sich gesetzt ihr Busen sey von
 Stein,

So muß des Karakters Einheit schon beybehalten
 seyn;

Doch meinten die Nymfen, die ihr am nächsten
 waren,

Ihr sey in der ersten Bewegung ein zärtlich Ach!
 entfahren.

4.

Die Hütte, wohin man indess den schönen Amadis
 Getragen, wurde bewohnt von einer freundlichen
 Alten,

Die jungen artigen Leuten nicht ungern merken
 liefs

Wie viel sie, zu ihrer Zeit, auf hübsche Männer
 gehalten.

Die gute Frau stand in dem ganzen Refier,
 Kraft eines Manuskripts voll Salben und Kräuter-
 tränken,

In großem Ruf. Kein Übel läßt sich erdenken
 Wofür sie kein Mittel wufste. Sie hatte ein
 Elixier

Wovon drey Tropfen, in Blut von einem schwarzen
 Hahne

Genommen, Todte sogar, aus Charons leckem
 Kahne,

5.

Zurück ins Leben riefen, sofern der Verstorbene nur
Nicht mit dem rechten Fuß zuerst hinein
gestiegen.

Ein Kranker mochte woran er wollte liegen,
Gicht, Hüftweh, Zipperlein, Auszehrung, Pest
und Ruhr,

Gleich viel, sie hatte die größte Wunderkur
Im nehmlichen Falle vor so und so viel Jahren
An einem gewissen verrichtet, bey welchem jedoch
die Natur

Und Milz und Leber noch in gutem Stande waren:
Denn, sprach sie, fault die Milz und dorrt die
Leber ein,

Dann mag der liebe Gott dem Kranken gnädig seyn!

6.

Der Zufall konnte nicht besser für unsern Helden
sorgen.

Die Alte that Wunder, und brachte durch ihre
Kräuterbrühn,

Umschläge, Latwergen und Salben den guten
Paladin

So weit, dafs er am nächsten Morgen,
Als sie, mit vielem Gepräng' und nicht zu leichter
Hand

Den Zustand der Wunde beaugte, sich merklich —
schlimmer befand.

Sein Wasser, vermuthlich von ihren Latwergen
gefärbet,

Gefiel der Urgande nur halb; sie zog ein langes
Gesicht,

Und wiegte den grauen Kopf; doch, sprach sie,
sorgen Sie nicht,

Sofern uns nur die Milz den Handel nicht ver-
derbet,

7.

So steh' ich dem gnädigen Herrn für die Genesung
gut.

Ich hab' ein Pflaster von einer alten Base

Geerbt, das wahre Wunder thut;

Es kühlt den Brand, erweicht den Stein in der
Blase,

Zertheilt den Schleim und das gestockte Blut,

Heilt offne Schäden und Brüche, kurz, ist für
alles gut! —

Wie viel diefs herrliche Pflaster zur Heilung
beygetragen,

Entscheide die Fakultät! Genug, nach sieben Tagen

Befand sich, trotz dem Pflaster, unser Held,

Dank seiner guten Natur! vollkommen hergestellt.

8.

Wir können nicht bergen, ein Mädchen — von
der Alten

Die Tochter, oder doch so wie eine Tochter
gehalten —

Trug auch das Ihrige bey; ein Mädchen, wie
Amadis,

Seitdem er seinen Thurm verließ,

Noch keines gesehn, und hier in Schäferhütten
Zu finden mächtig erstaunte; ein Mädchen, das
Witz und Verstand

Im reinsten Ebenmafs verband,

Schön von Gemüth, untadelich von Sitten,

Von Anspruch, Grillen, Ziererey,

Koketterie und allen den kleinen Fehlern frey,

9.

Mit deren einem und andern die Damen unsrer
Herzen

Gewöhnlich behaftet sind; gefällig, zärtlich, gut,
Freymüthig, ohne Falsch, von immer fröhlichem

Muth,

Und mit der Gabe begabt so angenehm zu scherzen,

So schön zu erzählen, und mit so guter Art

Die feinsten Bemerkungen anzubringen,

Dafs wer sie hörte von ihr bezaubert ward;

Und fing sie vollends an zu ihrer Zitter zu singen,
 Dann war es sogar für einen Stoiker hart,
 Sein Herz ganz heil davon zu bringen.

IO.

Bey so viel Talent, Verdienst und Tugend —
 gebrach

Nur Eins, und dieß Einzige sagte nicht etwa der
 Neid ihr nach,

Es war was Amadis selbst fast alle Minuten
 beklagte:

Man konnte nehmlich, um nur nicht gar ein
 Stachelschwein

Und Seekalb vorzustellen; unmöglich häßlicher
 seyn.

Der arme Ritter! So oft sie was Artiges sagte,
 (Was häufig geschah) und, was noch öfter bey ihr
 Der Fall war, so oft ihr Herz in einem schönen
 Gedanken

Sich mahlte, traten die Thränen ihm schier
 Ins Aug', und kaum erhielt er seinen Schmerz
 in Schranken;

II.

Kaum rief er nicht überlaut: Olinde, was gäb'
 ich dafür

Du wärest — nicht schön, wer denkt noch an
Schönheit bey dir?

Nur blofs den Augen nicht unerträglich!

Wohl hundertmahl seufzt' er ihr diefs in Einem
Tage vor,

Und sah dem Affengesicht so traurig, so beweglich
Ins Auge, und dann so erbittert zum grausamen
Himmel empor,

Drückt' ihr die Hand, die ihm von allen möglichen
Händen

Die schönste däucht — auch war sie wirklich
fein —

So sehnlich, es hätt' ein Stein, ein steinerner Stein,
In Mitgefühl schmelzen müssen, wenn Steine —
was empfinden.

12.

Hier können wir nicht umhin, so leise, wie einst
der Barbier

Des Königs Midas, dem Leser ins Ohr zu zischen:
Wie häfslich Olinde auch war, so stand's doch
blofs bey ihr

Die Wirkung ihres Gesichts in Amadis zu ver-
wischen:

Denn Arm und Nacken und Hals und was dazu
gehört,

Kurz, was an ihr unsichtbar blieb, war einer Göttin
werth.

Die schmalste Öffnung an ihrem Halstuch hätte
Den armen Prinzen zum glücklichsten Wesen
gemacht;

Er hätte, an einer natürlichen Kette
Von Schlüssen, das übrige gern von selbst hinzu
gedacht.

13.

Allein die behutsame Art, womit sie, von den
Füßen

Bis an die Zähne beynahe, verschanzt war, liefs
nicht viel

Zum Vortheil des Verborgenen schliessen.

Was (dachte man) könnte das kleine Krokodil
Bewegen — hätte sie was ein solches Gesicht zu
vergüten —

Der leisesten Ahnung sogar den Zugang zu ver-
bieten?

Olinde war viel zu klug, um diese Gedanken
nicht

In allen Augen zu lesen; doch that sie nicht
dergleichen,

Entschlossen, von einem Gesetz, woran das ganze
Gewicht

Von ihrem Schicksal hing, kein Haar breit abzu-
weichen.

14.

Indessen mochte der Ritter sein unerhörtes Geschick
Bejammern so lang' er wollte, sich krümmen,
winden und drehen,
Und zwischen Abscheu und Liebe beynahe vor
Schmerz vergehen,
Zuletzt, und nur zu bald, kam doch der Augenblick,
Kam schon am achten Tage seitdem er Olinden
gesehen,
Da er die Kraft verlor es länger auszustehen.
Doch seinem Freunde, dem Antiseladon,
(Der ihm von Zeit zu Zeit Bericht, wie weit
er's schon
Bey Leoparden gebracht, erstattet) sein Herz
zu entfalten,
Ward er durch Furcht vor Spott, wie billig,
abgehalten.

15.

Wie könnt' ihm dieser die Schwachheit für so
ein Scheusal verzeihn?
Man hat ja wohl die Erlaubnifs, häßlich zu seyn,
Doch nicht, die Augen so gröblich zu verletzen!

Indefs gestand sein billiger Freund ihm gern,
 (Nach dem, was Amadis ihm von ihres Geistes

Schätzen

Und Reitzen sagte, dem köstlichen Kern
 In dieser häßlichen Schale) „sie könnten den

Abgang ersetzen,

Wofern er ersetzlich wäre.“ — Ein böses verhafstes

Wofern!

Das unsern Helden zwey ganze Tage quälte,
 So schrecklich quälte, dafs wenig am Geistaufgeben

fehlte.

16.

Olinde, wie günstig sie auch dem Ritter heimlich
 war,

Wie sehr sie Mühe sich gab ihn aufgeräumter
 zu machen,

Sah doch in ihrem und seinem Herzen zu klar,

Um über sich selbst nicht scharf genug zu wachen,

Dafs ihre Zärtlichkeit stets in ihrer keuschen

Brust

(Ach! hätte der arme Ritter, wie schön sie war,
 gewufst!)

Verschlossen blieb, und blofse Güte des Herzens,

Blofs Freundschaft von ihrem Betragen das wahre

Triebrad schien.

Indessen machte sie doch der Anblick seines
 Schmerzens
 Den häßlichsten Mund noch häßlicher oft ver-
 ziehn.

17.

Oft blinkten ihr Thränen im Aug'. In einer solchen
 Stimmung
 Befanden sie einst sich um die Dämmerungszeit
 An jenem Bache , der sich mit mancher schlängelnden
 Krümmung
 Durch Rosen wand. Ein Tempel , dem H y m e n
 geweiht,
 Stand ihnen im Gesicht , und liebliche Hügel hegen
 Das angenehmste Thal. In schwarze Traurigkeit
 Versenkt , schien Amadis , nur wie ein leblos
 Bild zugegen ,
 Von allem nichts zu sehn , wiewohl er die Augen
 auf sie
 Geheftet hielt. Auch sie erfuhr die Magie
 Mit welcher Seelen einander durch blofse Blicke
 bewegen.

18.

Sie fühlte des längern Schweigens Gefahr,
 Und, um sich selbst und ihn ein wenig auszukühlen,

Sprach sie mit freundlichem Lächeln (wiewohl ihr
 Lächeln sogar
 Durch ihrer Muskeln Schuld nicht sehr bezaubernd
 war)

„Wie traurig Sie sind, mein Freund! Sie fühlen
 Den schönsten Abend nicht! Ich bitte, ermuntern
 Sie Sich!

Ich nahm die Guitarre mit mir, und itzt besinn'
 ich mich
 Des Liedes, das Ihnen gefiel; ich will es Ihnen
 spielen.“

Er nickte schweigend Ja; sie that's, sie spielt' und
 sang

Ein Lied, zu singen bey Sonnen-Untergang;

19.

Das süfseste aller R o n d o ' s. In ihrer Stimme klang
 Was Felsen schmelzen, Tieger rühren,
 Die Seelen aus ihren Leibern führen
 Und Todte beseelen könnte, wie Laurens Dichter
 sang. ²)

Lang' safs der Ritter, im Zauber ihrer Lieder
 Verloren, da, als sah' und hört' er nicht,
 Den Kopf auf den Busen gesenkt. Auf einmahl
 scheint er sich wieder
 Gefunden zu haben; er wirft sich vor ihr nieder,

Verbirgt in ihrem Schoofs sein thränenvolles Gesicht,
Und — ach Olinde! — ist alles was er spricht,

20.

Und was er sprechen kann. Mit zitternden Händen
strebet

Das gute Mädchen, sich ihm, so sanft sie kann,
zu entziehn:

Allein er ruft: Olinde, was dieses Herz belebet
Ist deiner so würdig, und Du verkennst mich?
willst mich fliehn?

O wär' es möglich, könnt' Olinde für mich
empfinden

Wasich für sie! — Hier schwieg er, und drückt'
auf ihre Hand

So zärtlich den glühenden Mund, dafs wirklich
der guten Olinden

Das Herz entschlüpfte, und dafs sie die Kraft nicht
in sich fand,

Zu allen seinen übrigen Plagen

Ihm eine Kleinigkeit, wie ihre Hand, zu versagen.

21.

Doch sprach sie endlich, wiewohl im Anfang ihr
Die Stimme versagte: „Mein Prinz, Sie glauben
nicht mit mir

Zu reden ; wie thöricht wär's, wenn ich es glauben
 könnte!

Das Lied hat Ihnen vermuthlich, mein Freund,
 In einem begeisternden Momente

Das Bildnifs einer Geliebten, die Ihre Entfernung
 beweint,

Die Quelle des bängsten und doch so gern genährten
 Schmerzens,

Vor Ihre Stirne gebracht; Sie glauben sie wirklich
 zu sehn;

Die Dämm' rung begünstigt den süßen Irrthum
 des Herzens —

Wie plötzlich würd' er nicht durch Einen Blick
 vergehn!"

22.

O! rief er, dafs diefs Herz ganz offen vor dir läge!

Hör' und erkenne der Wahrheit reinstes Gepräge

In meinem Geständnifs, Olinde, höre mich an.

Ich glaubte schon oft zu lieben, doch war's nur

Traum und Wahn;

Betrug der Fantasie, der Sinne war's! — Olinde,

Erst seit ich Dich, und alles in Dir vereiniget

finde,

Was Seelen fesseln kann, erfahr' ich, wie übel

ich mich

24.

Ich kenne Sie gut genug, um Ihnen zuzutrauen
 Sie fühlen was Sie mir sagen. Auch bin ich nichts
 minder als blind
 Für meinen eigenen Werth. Ich glaub' in Ihr
 Herz zu schauen,
 Es findet Vorzüge bey mir, die bey den schönen
 Frauen
 Aus einem ganz simplen Grund nicht sehr gewöhn-
 lich sind.
 Sie lieben meinen Geist, mein Gemüth, die kleinen
 Talente,
 Wodurch mein Umgang, zumahl in dieser Einsam-
 keit,
 Was Interessantes vielleicht in Ihre Stunden streut;
 Und wenn ich zu diesen Gaben, die meine Lage
 mir gönnte,
 Nur eine einzige noch mir selber geben könnte;

25.

Die Gabe, die Brunells Ring dem, der im
 Mund ihn trug, ³)
 Mittheilte, mit welchem Vergnügen folgt' ich
 dem süßen Zug
 Der Sympathie! — Doch, ohne auf Wunder zu
 hoffen,

Sey Ihnen das Einzige, was Olinde geben kann,
Mein ganzes Vertrauen geweiht! Mein Herz steh'

Ihnen offen,

Und, als den Anfang davon, Freund, hören Sie
folgendes an!

Ich war nicht immer was itzt. Mir gab ein König
das Leben,

Und noch nicht lange, so hatten die Dichter von
Hindoustan

Nichts angelegners als meine Gestalt zu erheben,
Und unsre Schönsten sah'n mit neidischen Augen
mich an:

26.

Mein Vater, mög' es ihm Brama verzeihn!
Ermangelte nicht, um Zeuge von allem Unfug zu
seyn

Den meine Augen verübten, mich fleißig in allen
Refieren

Des Reichs zur Schau herum zu führen.

Man trieb beynah' Abgötterey mit mir;

Auch büfste ich, über der albernen Gier,

Die armen Männer ihr Bifschen Vernunft verlieren

Zu machen, sehr bald mit meiner eignen dafür.

Vergebens schien die Natur durch viele bessere
Gaben

Der Schönheit das Gegengewicht in mir gehalten
zu haben:

27.

Sie halfen mir zu nichts, als meine Eitelkeit
Auf einen Grad von Unausstehlichkeit,
Der meiner Schönheit glich, zu treiben;
Ich war, mit Einem Worte mich völlig zu um-
schreiben,
Das völlige Gegenteil von meinem jetzigen Ich,
Und hatte die Miene so zu bleiben:
Als plötzlich die Grille mir kam, von einem
Himmelsstrich
Zum andern mein schönes Gesicht herum zu
promenieren.
Auf dieser Reis' erblickte ein schwarzer Zauberer
mich,
Und nahm sich die Freyheit heraus mich heimlich
zu entführen.

28.

Er hätte, sagt' er zu mir, sich in den Kopf gesetzt,
Mit einer schönen Frau sein schönes Schloß zu
möblieren,
Und da er mich dieser Ehre vor andern werth
geschätzt,

So hoff' er, ich werde die Zeit nicht mit Grimassen
verlieren.

Wie solch ein Antrag, in einem solchen Ton
Der stolzesten Schönen gemacht von einem solchen
Adon,

Empfangen wurde, ist leicht zu schliessen.

Der Neger, gewohnt dafs alles vor seiner Macht
Sich bückte, und ungelehrig zu eines Mädchens
Füfsen

Zu schmachten — gab mir nur Bedenkzeit bis zur
Nacht.

29.

Zuletzt (um über die Scenen von seinem Übermuthe
Und meinem Trotze so schnell als möglich wegzugehn)

Berührt' er zürnend mich mit seiner Zauberruthe,
Und stracks befand ich mich so, wie Sie mich
vor Sich sehn.

So mußte noch wohl kein Mädchen für ihre Hoffart
büßen!

Es schien mir ganz unmöglich mein Daseyn aus-
zustehn,

Und könnte man wirklich in Thränen zerfließen,
Ich hätt' im wörtlichen Sinn zur Quelle werden
müssen.

Doch, als der erste Schmerz verweint war, fing
 ich an
 Zu merken, dafs mir der Neger die gröfste Gnade
 gethan.

30.

Er zwang mich, Gaben, die ich, so lang' ich schön
 gewesen,
 Verachtete, anzubaun. Ich hatte nun gute Zeit,
 In einer gezwungenen erst, dann süfsen Einsamkeit,
 Im Buch der Natur und in mir selbst zu lesen.
 Ich wurde mit meinem Innern vertrauter, und
 spähte darin
 Verborgene Reitzungen aus und manchen neuen
 Sinn,
 Ursprüngliche Quellen von reinem hohem Ver-
 gnügen,
 Die, unerkant, in uns begraben liegen;
 Kurz, wie sich mein voriger Stand aus meiner
 Erinnerung verlor,
 Ging ich, wie ein andres Geschöpf, zu neuem
 Daseyn hervor.

31.

Ich wurde gefällig, sanft, verbindlich, glaubte nicht
 Dafs andre mir mehr Achtung schuldig seyen

Als ihnen ich, und machte mir zur Pflicht
Sehr wenig mir selbst und andern viel zu verzeihen.
Schön, wufst' ich dafs ich gefiel, und alles was
man that

Um mir zu gefallen, war immer noch weniger
als man sollte;

Jetzt mußt' ich gefällig seyn, da war kein andrer
Rath,

Wenn ich erträglich werden wollte.

Auch lernt' ich den Witz, der sonst in meinen
Händen

Ein Dolch gewesen war, wohlthätig anzuwenden.

32.

Sonst scheute man sich vor mir, itzt wurde mein
Umgang gesucht;

Ich durfte mich frey zu zeigen wagen,

Und reizte niemands Eifersucht.

Sie ist, so pflegten die Schönen aus Einem Munde
zu sagen,

Das häßlichste Menschengesicht, das man verlangen
kann,

Doch muß man ihr gestehn, Geist hat sie wie
ein Engel.

Urtheilen Sie, ob ich beym Tausche gewann?

Jetzt übersieht man meine Mängel,

Ist immer das Beste von mir zu denken bereit,
Und meine Verdienste selbst erwecken keinen Neid.

33.

Ich darf sie ohne Scheu entfalten,
Weil niemand was mir fehlt durch sie vergütet
hält;
Kurz, ich gewinne dadurch bey Schönen und
Ungestalten:
Denn, wenn die Schöne bey mir sich desto besser
gefällt,
Wie müssen nicht erst die Häflichen und die Alten
Mich lieb gewinnen, da jede, mir gegen über
gestellt,
Die Wollust schmeckt sich selbst für schön zu
halten!
Ich wiederhohl' es, Freund, von allem in der Welt
Nur Brunells Ring, so hab' ich durch den
Mohren
Unendlich mehr gewonnen als verloren."

34.

Hier können wir länger nicht schweigen. Entweder,
sie sagt das Ding
Das nicht ist, ⁴) oder es steckt sonst etwas
hinter der Sache.

Ein Mädchen, das zufallsweise aus einer Ventis
ein Drache

Geworden, glaubet mir, denkt, wie klug sie ist,
nicht so gering

Von ihrem Verlust. Sich selbst zur Hälfte todt
und begraben

Zu sehn, ist wohl kein Spafs. Wie viel sie
dabey vielleicht

An Geist und Herz gewinnt, die Zeit kommt,
da ihr däucht

Zu ihren Vollkommenheiten auch noch die Schönheit
zu haben,

Das wäre doch besser! Es ist, bey allem dem,
Von mehr als Einer Seite bequem und angenehm,

35.

Das Bifschen Verstand der Männer, vom jungen
luftigen Knaben

Bis zum gerunzelten Greis, in seiner Gewalt zu
haben,

Und aus den vermeinten Herren der Welt

Die albernsten Gecken zu machen, so bald es euch
gefällt:

Bekennet, Kinder, diefs ist ein kleiner Vortheil,
dem keine

Die seinen Reitz geschmeckt, mit kaltem Blut
entsagt;

Ein Vorzug, um welchen manche sogar dem
Augenscheine

Und ihrem Spiegel selbst noch Trotz zu bieten wagt.

Doch wie es mit unsrer Olinde hierin beschaffen
gewesen,

Bekommen wir ohne Zweifel im letzten Gesange
zu lesen.

36.

Indessen, daß unser Held, mit einer nie zuvor
Gefühlten Schwäche, sein Herz an eine Dame verlor,

Zu welcher sich offen und laut zu bekennen

Ein Muth erfordert wurde, der ohne Beyspiel ist:

Befand sich Leoparde, durch Amors Trug und
List,

In einem fiebrischen Stande, den wir der Stolzen
gönnen.

Weil jede Krankheit zuförderst, wie Doktor
Sassafras meint,

Um glücklich sie kurieren zu können,

Benahmset werden muß, so scheint

Wir können die ihrige wohl nicht anders als —
Liebe nennen.

37.

Allein, das war es nicht! Es war ein blofser Zug,
 Ein blofser Geschmack, ein ganz unschuldig
 Verlangen

Den Ritter öfters zu sehn, der einem Mädchen
 an Wangen

Und Locken glich und doch sich wie ein Roland
 schlug,

Nichts als ein übergehendes Wallen

Im Blute, von der Begier dem Ritter zu gefallen
 Begleitet; und für den Anfang war's allerdings
 genug.

Doch, was es auch war, so hatte sie den Verdrufs,
 zu sehen,

Dafs unser Held, so bald er auszugehen

Im Stande war, fürchterlich kalt sich gegen sie
 betrug;

38.

Er, der vor kurzem noch so stark von ihr getroffen
 Geschieden, und dem ihr Auge, wenn um den
 Minnelohn

Das seinige bat, beynah' erlaubte zu hoffen!

Es war verdrießlich, im Komplimententon

Die frostigsten Dinge sich sagen zu hören.

Doch kaum entdeckte Herr Antiseladon

(Um alle Hoffnung bey ihr von Grund aus zu
zerstören)

Ihr im Vertrauen die Ursach' davon,
Als etwas Neues, worüber ein Santon aus der
Wüste,
Trotz seiner Gravität, vor Lachen bersten müfste:

39.

So fühlte sich auch ihr Stolz, an seinem empfind-
lichsten Ort

Beleidigt, stark genug, den Thoren zu verachten,
Der fähig war, für eine *Begueule* zu schmachten;
Und, ohne nur ein Abschiedswort

An ihren Undankbarn zu verschwenden,
Zog sie mit ihrem Gefolg' aus dieser Gegend fort.
Wir lassen sie nun in Antiselacons Händen,
Der seinen Ovid zu gut verstehen muß,
Und viel zu erfahren ist, um ihren verliebten
Verdrufs

Für seinen Plan nicht klüglich anzuwenden.

40.

Am Abend desselben Tages, an dem sie das
reizende Thal

Und unsern Paladin, zu den Füßen

Der häßlichsten Göttin, der je geopfert wurde,
 verließen,
 Erblickten sie zum zweyten Mahl
 Das nehmliche goldene Schloß, von dessen Schim-
 mer betrogen
 Sie etliche Tage zuvor im Nebel herum gezogen;
 Anstatt, wie damahls, vor ihnen zu fliehn,
 Schien's ihnen itzt von selbst entgegen zu kom-
 men;
 Sie kamen noch bey guter Zeit dahin,
 Und wurden freundlich aufgenommen.

41.

Man sieht, es nähert sich alles dem großen
 Augenblick,
 Worin der Knoten entwickelt oder zerschnitten
 Zu werden pflegt. Das Paar, das in den Schäfer-
 hütten
 Zurück blieb, abgezählt, sind alle Personen vom
 Stück
 Auf Einmahl in Einem Sahl an Einer Tafel
 beysammen,
 Und — schauen einander an, — Dank unserm
 Zauberstock!
 Fünf schöne Prinzessen, die alle aus Bambo's
 Lenden stammen,

Und (mit dem Neger) ein Hut auf jeden Unter-
rock. ⁵)

Die Zahl trifft überein; und doch, die Wahrheit
zu sagen,

Nie sahen wir uns vom Ziele so weit als itzt
verschlagen.

A C H T Z E H N T E R G E S A N G

I.

So wahr es ist, dafs Tugend, Verstand, und
andere Gaben
Des Geistes und Herzens, in einer schönen Gestalt
Mehr Reitz und raschere Allgewalt
Auf alle Herzen, sogar der rohesten Wilden, haben,
Als ohne äußern Schmuck blofs durch den innern
Gehalt:
So können wir doch getrost uns auf die Erfahrung
beziehen,
Dafs, wenn ein häfsliches Mädchen es einmahl
so weit gebracht
Und sich durch geistige Schönheit, geheime
Sympathien,
Durch Witz und reizenden Umgang und unver-
wandtes Bemühen
Gefällig zu seyn, zur Dame von einem Herzen
gemacht;

2.

Dafs dann die Leidenschaft, worin wir für sie
glühen,

Das Stärkste ist, was man sich denken kann.

In diesem Falle befand sich derbiedre Ritter smann
Prinz Amadis. Er fühlte, im ganzen Ernst,
für Olinden

Was seine Hoheit noch nie für ein weibliches Wesen
geföhlt,

Was schöne Seelen nur für schöne Seelen em-
pfinden,

Und was sie um so mehr für wahre Liebe hielt,
Da sie zu fromm, und vielleicht (aus ihr bekannten
Gründen)

Zu klug war, die niedrige Kunst Begierden zu
entzündn

Zu Hülfe zu nehmen, die Naso den häfslichen
Schönen empfiehlt;

3.

Die kleinen unmerklichen Kniffe, wobey die
schlaue Kokette

Nichts wagt und meist mit grossem Vortheil spielt.

Das kleinste Übersehn in ihrem Anzug hätte

Bey einem, der so gern nach jeder Blöfse schießt

Die man ihm giebt, unendlich viel verändert.

Doch, so behutsam sie sich umwickelt und be-
bändert,

So sehr sie sich hütet, damit bey keiner Gelegenheit,
In keiner Lage noch Stellung, zu keiner Tageszeit,
Dem immer lauernden Jüngling ein Ungefähr
entdecke,

Dafs man sich wenigstens nicht aus Furcht vor
ihm verstecke:

4.

Mit Einem Worte, so viele vergebliche Müh'
Das gute Mädchen sich macht, um seiner Fantasie
Die Flügel zu stutzen, diefs alles kann nicht
hindern

Dafs alle die Züge, die Anfangs in ihrem Gesichte
so schwer

Zu ertragen waren, sich stündlich in seinen Augen
mindern.

Sie däucht schon am siebenten Tag ihm lange
so häfslich nicht mehr;

Am achten entdeckt er Adel und stille Majestät
Auf ihrer Stirne, am neunten verborgene Chari-
tinnen

Um ihren Mund, wo eine der häfslichsten Finnen
Die je ein Gesicht verschimpfte, ihr gar zu
niedlich steht.

5.

Kurz, wie sie von Tag zu Tage sich seiner Seele
bemeistert,

Nimmt auch die Bezauberung zu, die seine Augen
bindt,

Bis endlich, von inniger Liebe und heißem
Verlangen begeistert,

Er gar sein Ideal in ihrer Larve findt.

Unmöglich kann sie itzt länger die Wahrheit seiner
Triebe

Nach allen Proben, worauf sie ihn gesetzt,

Bezweifeln, noch länger ihm bergen, wie sehr
auch sie ihn schätzt.

Wie könnte sie seinem Flehen, und o! den Thränen
der Liebe,

Die von den Wangen ihm rollen, noch länger
widerstehn?

Wann durfte sie jemahls hoffen, sich so geliebt
zu sehn?

6.

Ein schöner Abend war's, — sie hatten keine
Zeugen

Als Liebesgötter, versteckt in Myrtenzweigen —

Da schwuren sie sich, entzückt und unschuldsvoll,

Im Antlitz des keuschen Monds , was — niemand
 schwören soll,
 Sich ewig zu lieben wie jetzt; und morgen, beym
 Erwachen
 Des Tages, morgen soll Hymen ein Paar aus ihnen
 machen!

Indessen ging es dort im Lager vom Agramant,
 Wo Helden und Heldinnen sich wie lose Jungen
 balgten,
 Ja, in dem bezauberten Schlosse, gewöhnlich
 Wirthshaus genannt,
 Wo Prinzen und Eseltreiber um Mambrins
 Helm sich walkten,

7.

Kaum ärger zu, als in dem goldenen Schlofs,
 Wo Tulpan (der Neger, von dem wir schon
 so vieles
 Gesehn und gehört) die hohe Ehre genofs,
 Fünf Töchter Bambo's mit ihrem ganzen Trofs
 Am Halse zu haben. Er hatte des albernen Spieles
 Nun ziemlich satt; indessen war doch der *Casus* rar,
 Fünf Närrinnen, und (ihn selbst mit eingeschlos-
 sen)
 Fünf Gecken, alle zugleich von Amorn ange-
 schossen,

Beysammen zu sehn , und nicht ein einziges Paar ,
Das mit sich selbst in Einverständnifs war !

8.

„Thoms liebet Micken (so heist's in einer
alten Ballade)

Allein sein Unstern will , dafs Mieke für
Heinzen glüht ,

Für Heinzen, der all' sein Glück in Rösens Augen
sieht ,

Wiewohl sie ihn ärger als Babels Drachen flieht ,

Denn Thoms nur findet vor Röschens Augen
Gnade ,

Nur Thoms, der , spröde für sie , an Miekens
Kette zieht. " ¹⁾)

So ging's in Tulpan's Burg, und keinem unter
allen

So schlimm als ihm ; denn Er, dem jede gefiel ,

Er hatte das Unglück allein , nicht Einer zu
gefallen ;

Kurz , Asmodeus trieb in diesem Schlosse sein
Spiel. ²⁾)

9.

Wahr ist's , Don Blömurant und seine Din-
donette

Betrugen am ersten Tage sich wie zwey Tauben,
 gespannt

An Cypriens Wagen; allein, kaum war die Sache
 bekannt,

So eiferten schon die Schwestern in die Wette
 Ihr gutes Vernehmen zu stören; die schlaue
 Kolifischette,

Die Blonde der Blondes, ja Leopardé sogar,
 Die noch vor wenig Tagen so unerbittlich war,
 Nun alle zum Schaden der guten Schwester ge-
 schäftig,

Sie machten, zugleich, mit vereintem Sturm und
 Drang,

Von dreyen Seiten dem armen Wichte bang;

10.

So bang, dafs jede andre für ihn gezittert hätte:

Allein der frommen Dindonette

Fiel eher des Himmels Sturz als solch ein Argwohn
 ein.

Das Schlimmste dabey (denn Unglück kommt selten
 allein)

War, dafs auch Karamell wieder sich bey ihr
 einzuschmiegen

Sehr eifrig schien, wiewohl die sprudelnde Koli-
 fischon

Und Schatulliöse die Keusche schier bey den
 Köpfen sich kriegen,
 Sein Herz (als dessen Preis, seitdem die letzte
 davon
 Den ganzen Werth erfuhr, um Cent pro Cent
 gestiegen)
 Zu eignem Profit der andern abzulügen.

II.

„Und wie benahm sich denn Herr Karamell
 dabey?“
 Er wollte nicht hören noch sehn, lag seiner schönen
 Runden
 Den ganzen Tag auf dem Hals, und machte ganz
 offen und frey
 Den *Cicisbeo* bey ihr. Ihr, die sich ein wenig
 gebunden
 Mit Blömuranten glaubt, doch, ohne Ziererey,
 Dem andern nicht weniger gut ist, und ungefähr
 einerley,
 Mehr oder minder, für beide seit ihrer Bekannt-
 schaft empfunden,
 Sind beide lästig, der eine mit seiner Schwärmerey,
 Der andre mit seinem ewigen Klagen,
 So dafs sie oft Lust hat, beiden auf Einmahl
 abzusagen.

12.

Diefs alles machte die Burg zu einem Aufenthalt,
 Woraus, wiewohl er beständig von Lustgetümmel
 erschallt,

Sich jedermann wünscht je bald' er lieber zu
 scheiden.

Der Neger selbst, des Spafses, den er sich
 Mit Bambo's Töchtern gemacht, so satt als —
 ihr und ich,

Entschlieft sich, den Knoten der Posse auf ein-
 mahl durchzuschneiden.

Wir gehn hier, spricht er zu ihnen, vor langer
 Weile zu Grund,

Es ist die höchste Zeit uns eine Veränd' rung zu
 machen.

In diesem Augenblick thut ein junger Sylfe mir
 kund,

Es gebe, nicht weit von hier, auf morgen was
 zu lachen.

13.

Ein Paar, wie noch keines gewesen, beschwört
 den ewigen Bund

Der Lieb' und Treu' in Hymens kleinem Tempel.

Nie sah man ein schrecklicher Warnungs-Exempel

Von Amors Tyranny auf diesem Erdenrund:

Der Bräutigam jung und schön, die Braut die
häfslichste Kröte

Die je auf Leder gegangen, und doch der Schwär-
mery

Nichts gleich, wovon der Mensch für sie besessen
sey. —

„Gut, spricht Leoparde verächtlich, (wiewohl
die plötzliche Röthe,

Die ihre Wangen umzog, dem Antiseladon
Nicht unbemerkt blieb) wir wissen etwas davon;

14.

Wir kennen, denk' ich, den Helden des Stückes,
Er nennt sich Amadis. — Wie? riefen aus
Einem Ton

Die Schwestern, Amadis? — So ist die Reise
schon

Beschlossen! Wir gehen alle, um Zeugen seines
Glückes

Und seines Geschmacks zu seyn. — Ah! wieder-
hohlen sie oft,

Der Mann ist Amadis? Wer hätte so etwas
gehofft?

Und ist sie wirklich so häfslich, die Dame der er
fröhnet?

Fragt Schatulliöse, indem sie die Oberlippe
sich beißt. —

Man spricht, erwiedert der Neger, sehr viel von
ihrem — Geist,

Des übrigen wird von Freunden mit keinem Wort
erwähnet.

15.

„Der arme Mensch! Er dau’rt mich bey allem dem;
An einen solchen Balg sich zu henken!“

Spricht Dindonette. — Du kennst ihn? — „Ihn
kennen? das sollt’ ich denken!

Ich kann ihn noch vor mir sehn. Er lag so angenehm
Auf seinem Sofa, da ich sein Küssen zurecht
zu legen

Beschäftigt war.“ — Die seltne Naivität
Ermangelte nicht ein lautes Gelächter zu erregen;
Sie selbst lacht mit, bis ihr der Athem entgeht.

Allmählich bekennen die Schwestern einander
was sie wissen,

Und thun es lachend, um nicht vor Ingrimm
weinen zu müssen.

16.

Das muß ich gestehen, es ist doch Schade, daß
sein Herz

Nicht länger rulieren soll, spricht Schwester
Kolifischette;

Es ist ein wahrer Verlust, wenn solch ein Gut
dem Kommerz

Entzogen wird. — So ging es in die Wette
Den ganzen Tag. Diefs, sagten sie, freue sie
nur,

Dafs Amadis ihrer Gunst sich wenig zu rühmen
hätte.

Auch war es unfehlbar Verzweiflung, was dieser
Kreatur

Ihn in die Arme gestürzt. Mit allem diesem
Gespötte

Betrog doch keine die andre; man sah es gar
zu klar,

Dafs Galle, nicht Frohsinn, die Quelle von ihren
Scherzen war.

17.

Inzwischen beeiferten sich die königlichen Damen
Und ihrer Zofen dienstbare Schaar,

Durch ihren Putz dem seltsamen Hochzeitpaar
Auf morgen Gala zu machen, und alles auszu-
kramen,

Womit sich jede zu blenden und zu bezaubern
getraut.

Zwar ist's ein sehr kleiner Triumph, so eine häßliche
Braut

Durch ihre Reitze auszustechen,

Doch desto größer die Lust an Amadis sich zu
rächen:

Es wurde vor lauter Erwartung in dieser ganzen
Nacht

Kein weibliches Aug' im Schlosse zugemacht.

18.

Der Morgen brach nun an, den, aus verschiedenen
Gründen,

Die Töchter Bambo's und unsre Verliebten zu
langsam finden.

Die ersten haben sich schon in einen halben
Mond

Um Hymens Bild gestellt, und glänzen wie Kar-
funkel;

Noch nie sah Leoparde so majestätisch und
dunkel,

Nie Kolifischette so schelmisch, nie Blaf-
fardine so blond.

Und nun trat Amadis auch mit seiner geliebten
Olinden,

Wie Tag und Nacht, herein, von Lieb' und
Vergnügen entzückt.

Die Schwestern hoffen, ihm werde, so wie er sie
erblickt,
Die Farbe von den Wangen schwinden.

19.

Sie lachten laut genug; allein er sah sie nicht,
Er sah O l i n d e n nur in Amors zaubrischem Licht,
Und hätte Cytheren selbst vor ihr nicht sehen
können.

Ihr guten Schwestern, diefs sieht noch keinem
Triumfe gleich!

Wie? Fünf Prinzessen nicht Einen Blick zu gönnen?
In Wahrheit, es war ein arger Streich;
Wer hätte so etwas im Fieber sich träumen lassen
können?

Aus Rache hört man alle zugleich,
Indem die Verliebten den Kufs der Treue sich
geben,
Ein schallend Gelächter aus voller Brust erheben.

20.

Kurz währende Lust! — Im zweyten Augenblick
Hält ihnen ein plötzliches Wunder den Athem
im Halse zurück.

O l i n d e ist aus dem Arme des glücklichen Ritters
verschwunden,

Und Belladonna die Schöne, mit Hymens Rosen
 umwunden,
 Füllt ihn statt ihrer und glänzt in ihrem bräutlichen
 Staat.

Wie? rief in süßser Bestürzung der Paladin, und
 trat

Drey Schritte zurück, wo bist du, liebste Olinde?
 Ich, rief sie, Geliebter, ich bin's! versöhnt ist
 das Schicksal, ich finde
 In deinen Armen mich wieder. — Hier sprang
 der Neger geschwinde
 Hervor und rief: Und ich bin's, der diefs
 Wunderwerk that!

21.

Denkt, was die Schwestern für grofse Augen
 machten!

Sie standen, mit offnem Mund, wie kalte Statuen, da.
 Doch, während sie sich nicht ohne die Hoffnung
 bedachten,

Dafs, was vor ihren Augen geschah,
 Wohl nur ein Blendwerk sey, ersuchte Tulpan
 die Damen

Und Herren allerseits um hochgeneigtes Gehör.
 „Zu wissen allen und jeden, die hier zusammen
 kamen,

(So spricht er) alles diefs ist nicht von ungefähr.
Olinde und Belladonna sind unter zweyerley

Nahmen

Nur Eine Person, und keine ist, was sie einst
 war, mehr.

22.

Wie dieses Wunder zugegangen,
 Das kann sie euch selbst am besten erzählen; genug,
 Ihr seht, Olinde ist schön und Belladonna
 klug:

Was kann ein Biedermann mehr von seiner Frau
 verlangen?

Der Ritter, aus Liebe, die er zu ihrer Seele trug,
 Entschlossen, so häfslich sie war, sie mit zu Bette
 zu nehmen,

Wird über die Metamorphose sich, wie ich hoffe,
 nicht grämen;

Man thut nicht oft so einen Zug!

Er suchte ein Ideal, und sucht' es lange vergebens;
 Hier ist es! und macht es nicht die Wonne seines
 Lebens,

23.

So ist die Schuld nicht an mir, ich habe das
 Meine gethan!

Allein ihr übrigen Töchter von Bambo, meine
Kinder,

Ich kann euch so einzeln nicht sehn. Auch ihr seyd
mir nicht minder

An's Herz gewachsen als diese: was fang' ich
mit euch nun an?

Ihr seht was hier geschah. Wie, wenn wir,
dem guten Exempel

Der Neuvermählten zu Folge, uns auf der Stelle
gleich

Entschlossen fünf Paare zu machen? Ihr würdet
mir und euch

Viel Müh' ersparen, und — Kurz, *Corbleu!*
aus diesem Tempel

Kommt keine mir ledig hinaus! Wir sind nun
einmahl da,

Was braucht es mehr als ein entschlofsnes Ja?

24.

Ein Mädchen wünscht sich, wie sehr es sich ziert,
Stets einen Mann oder zwey, und Männer sollt
ihr haben!

Wohlan, Frau *Leoparde*, der ältesten Schwester
gebührt

Die Vorhand; wähle sie einen aus uns fünf
rüstigen Knaben!"

So spricht er, und schwingt bedenklich den mächtigen Zauberstab,

Der ihm, nach Hobbes, das Recht so laut zu sprechen gab.

Die Damen liefsen sich freylich nicht gern so trotzig behandeln:

Allein was sollten sie thun? Der Schwarze mit seinem Stab

Wies, wie man wufste, so leicht durch keine Grimassen sich ab;

Er war der Mann dazu sie alle in Kröten zu wandeln.

25.

„He! rief Herr Tulp an noch einmahl in seinem gebietenden Ton,

Ich dünkte man könnte sich schneller zu einem von uns entschliessen.“

Nun denn, versetzt sie, so sey's — Prinz Antise-ladon!

Und dankbar wirft sich der Prinz der neuen Diane zu Füfsen.

„Und ihr, Miß Schatulliöse?“ — Mit keuscher Röthe reicht

Sie Karamellen die Hand, und hat das Mißvergnügen,

Dafs Karamell hinter ihr weg sich schleicht

Um seine nervige Hand in Kolifischettens zu
 fügen,
 Die, weil ihr der Neger doch keine Bedenkzeit
 erlaubt,
 Just nicht das schlechteste Loos gezogen zu haben
 glaubt.

26.

Beschämt und glühend vor Zorn, doch immer
 Meisterin
 Von ihren Bewegungen, wankt die tugendvolle
 Vestalin
 Mit ihrer kleinen Hand nach Blömuranten hin:
 Der Himmel bewahre mich, denkt er, vor einer
 solchen Gemahlin!
 Und ehe die kleine Hand ihn noch erreichen kann,
 So faßt er Dindonetten vor Angst mit beiden an.
 Der Streich war arg! Allein die Schatulliösen
 Sind nicht so leicht aus ihrer Fassung gebracht;
 Sie hatte vermuthlich sich schon auf alle Fälle
 bedacht:
 Aus ihrer behenden Art, die Frage aufzulösen —

27.

Ob Parasol oder Tulpan der Mann sey, —
 schloß man diefs

Nicht ohne Grund; denn, ohne sich viel zu
 bedenken,
 Schien sie geneigt — dem N e g e r sich zu schenken.
 Sie sah, diefs wenigstens ist gewifs,
 Mit Augen ihn an — o könnt' ich sie mahlen! —
 mit Augen,
 Die, unter den Wimpern hervor, das Mark aus
 den Beinen euch saugen.
 Der N e g e r erschrack vor seinem Glück;
 Er sah das Schicksal, das ihm in diesen Augen rollte,
 Und, wie sie die schöne Hand ihm eben reichen
 wollte,
 So that er einen Satz zurück,

28.

Nahm Blaffardinen beym Arm, und rief mit
 herrschender Miene:
 „Ihr Damen und Herren! das Schicksal thut durch
 mich
 Euch seinen Willen kund; es wählte für mich
 und dich,
 Gevatter Parasol, und mein ist Blaffardine!
 Ich soll die Folie seyn, die ihre Blondheit erhöht;
 Sie hat noch einmahl so eine gute Miene
 Und scheint noch zweymahl so blond, wenn sie
 zur Seite mir steht;

Sie wird sich hoffentlich jetzt nicht wieder, wie
ehmahls, sträuben:

In wenig Jahren *à dato*, wenn alles richtig geht,
Soll eine kleine Armee Mulatten die Zeit ihr
vertreiben!

29.

Mit Schatulliösen der Keuschen, die, wie
ihr alle wißt,

Vom Fufs zum Wirbel Seele ist,

Kann, nach den Gesetzen der Schwere, sich nur
ein Geist vermählen:

Herr Parasol ist ihr Mann! ein ganzer Platonist,
Leicht wie ein Traum, und wenig verkörperter
als die Seelen

Im Elysäerlande; sie kann

Sich mit Decenz sonst keinen als ihn erwählen.

Auf alle Fälle, Madam, wenn etwa dann und wann
Sich etwas ereignen sollte, das man — nicht vorsehn
kann,

So steh' ich immer zu Dero Befehlen."

30.

Trompeten, Pauken und Zymbeln erfüllen itzt
die Luft

Mit Jubelgetön, und alles Volk spricht Amen!

Noch stehen , Hand in Hand , wie träumend ,
 die Herren und Damen :
 Urplötzlich erfüllt ein dicker magischer Duft
 Den Tempel , und wie er sich wieder zerstreut ,
 o Wunder ! so sehen
 Die Schwestern ihren Papa , den Sultan lobesam ,
 Den Zepter in der Hand , leibhaftig vor sich stehen .
 Schach Bambo wufste so wenig , als alle die ihn
 sehen ,
 Wie ihm bey dieser Reise geschehen ,
 Und wie er zu der Ehre kam .

31.

Er hatte , seit seine Töchter auf ihren langhalsigen
 Thieren
 Die Welt durchzogen , von keiner Sorge geplagt ,
 Gegessen , getrunken , gegähnt , geschlafen , und —
 Fliegen gejagt ,
 Ganz unbekümmert , wie wohl oder übel sie führen ;
 Und da er sich eher den Papst als sie zu sehen
 versah ,
 Stand er auf einmahl in ihrer Mitte da .
 Sie rissen sämmtlich , wie leicht zu erachten ,
 Die Augen mächtig auf . Allein der Neger läßt
 Den Schach nicht lange im Wunder : er sagt ihm ,
 was sie da machten ,

Und bittet um seinen Konsens zu seiner Töchter
Fest.

32.

Ihr hohlt mich eben recht, spricht Bambo, wie
ich merke,
Zu zeigen, dafs man mich bey diesem löblichen
Werke
Sehr wohl entbehren konnte. Doch Basta! Zum
Hochzeitschmaus
Ist's immer noch früh genug! — Die Mädchen
gingen aus
Zu suchen was sie nicht hatten, und haben Männer
gefunden.
Sie konnten allenfalls zu Haus
Das nehmliche finden. Indefs bleib' ich den Herren
verbunden,
Die sich (hier lupft er ein wenig den Hut)
Mit solcher Waare beladen; ich gebe sie nicht
für gut!
Doch hoffen wir, jeder Topf hat seinen Deckel
gefunden.

Varianten der ersten Ausgabe.

ZWÖLFTER GESANG

Stanze 33, 34

Es war sehr glücklich für Sie, mein Herr, in
Schatulliösen

Die Dame so bald zu finden. Sie hätte zu Samarkand,
Smolensko, Pecking, wer weiß an welchem Ende
der Erden

Versteckt seyn können und lange vergebens erwar-
tet werden. —

„Prinzessin, versetzt der Ritter mit etwas Ungeduld,
Verschonен Sie wenigstens doch die lebenswür-
digste Dame!“ —

Wie, Amadis? Schwärmen Sie gar? Wer hindert
Sie denn, die Dame

(Sie wissen vermuthlich nicht, ihr Name
Ist Schatulliöse) zum Dank für ihre voreilende
Huld

Zu würdigen wessen Sie wollen. Auch muß
ich sagen, es wäre

Sehr lieblos (nichts Stärkers zu sagen) aus ihrer
Ohnmacht ihr

Ein großes Verbrechen zu machen. Sie that bloß
ihre Gebühr.

Wo ist in der ganzen Welt, das Meer und die
Atmosphäre

Mit eingeschlossen, ein Mädchen von feiner
Empfindung der Ehre,

Die weniger thäte? Und wirklich, erlauben Sie
mir,

Läfst für ein Mädchen von Ehre sich kaum ein
Fall erdenken,

Worin es verdrießlicher wäre bey einer Schwach-
heit sich

Ergriffen zu sehn. Wahrhaftig, ich würde mich
Vor Gram in einer See von meinen Thränen
ertränken.

S t a n z e 44, 45.

Die Wahrheit war, es hatte sie Föbus dem König
Bey einem bekannten Anlaß erhöht,

Der Seiner Frygischen Majestät

Geschmack und inneres Ohr ein wenig

Verdächtig machte. Don Midas, wie man sich

Leicht vorstellt, trug nun eben kein Verlangen,

Zu diesem Zuwachs öffentlich

Vom Hof und den fremden Ministern den Glück-
wunsch zu empfangen. u. s. w.

A n m e r k u n g e n.

1) Dem alten Proteus gleich.

Proteus ist einer von den Meergöttern der zweyten Ordnung bey den alten Dichtern. Er besafs die Gabe der Weissagung; man mußte ihn aber vorher binden, und ehe er's dazu kommen liefs, nahm er alle mögliche Gestalten an; daher das Sprichwort, veränderlicher als Proteus, und der Horazische Vers: *quo teneam vultus mutantem Protea nodo?*

2) Der Nebenbuhlerin Wuth.

Juno, eifersüchtig über diese sterbliche Nebenbuhlerin, hatte ihr unter der entlehnten Gestalt ihrer Amme den bösen Rath gegeben, sich von Jupiter einen Besuch in der ganzen Majestät, worin er sich seiner Gemahlin zu nähern pflege, auszubitten. Er kam also mit Donner und Blitz, und Semele wurde das Opfer davon.

3) Von einer schönen Braut —

Diese Formen von der uralten Gewohnheit, es einander zuzubringen, so platt sie uns jetzt vorkommen, waren, zur Zeit da dieses Gedicht gemacht wurde, noch in dem gröfsten Theile von Deutschland üblich.

 V a r i a n t e n .

S t a n z e 3.

— — Und du , erzogen am Busen
 Der Grazien, Sohn der Natur, mein Pergolese, du!
 Dir hören, wenn du scherzest, *) entzückt die
 griechischen Musen,
 Es hören, wenn du das Schwert im tief zerrissenen
 Busen
 Der göttlichen Mutter beweinst, mitweinende
 Engel dir zu.
 Dir, ihrem Liebling, entdeckte das große Geheim-
 nifs die Herzen
 Allmächtig zu rühren die Göttin Harmonie,
 Der Einfalt hohe Kunst! Wir fühlen wahre
 Schmerzen
 Tief in der Brust und wünschen ewig sie
 Zu fühlen. Dem Wilden selbst, von dessen rauher
 Wange

*) Z. B. in der bekannten, und ehmahls, da an vortrefflichen Kompositionen in diesem Fache noch großer Mangel war, so sehr beliebten *Serva Padrona*.

Nie sanfte Thränen gerollt, wird warm in seiner
 Brust;

Erstaunt erfähret er bey deinem hohen Gesange
 Zum ersten Mahl der Thränen göttliche Lust.

St a n z e 4.

In ihm, ihr Amfionen, studiert
 Den hohen Geschmack, das Wahre zum unge-
 färbten Schönen
 In edler Einfalt gepaart; die Kunst zu mahlen
 mit Tönen u. s. w.

Zwischen der 4ten und 5ten Stanze
 ist folgendes weggefallen:

Nach diesem Seitensprung — zu billigem Verdrufs
 Von jedem ächten Zoilus!
 Wiewohl ein solcher dafür in seinem Exemplare
 (Falls er ein eignes vermag) die beleidigten Regeln
 und sich
 Mit einem langen rächenden Strich
 Versöhnen kann — sehn wir uns um nach unserm
 zärtlichen Paare,
 Das, eh der Morgen erwacht, ungleicher Erwar-
 tungen voll,
 In einem Gartensahl zusammen kommen soll.

Versuchen könnte zum Jüngling aufzuwarmen,
Ist, denk' ich, eine Dame nicht von der Natur
bestimmt u. s. w.

— — —

Wer wollte sich, zum Exempel, in einem Gasthof
nicht,
Wenn Vater Bromius nicht gleich Wein von *Nuits*
bescheret,
Mit Afsmannshäuser behelfen? Bey ausgelöschtem
Licht
Sind alle Katzen schwarz, wie Avicenna spricht,
Und was man nicht hat, ist leicht, bey dem
was man hat, entbehret.

Das Horazische Gesetz, *luxuriantia compescet*,
muß vielleicht nirgends strenger angewendet wer-
den, als in scherzhaften und humoristischen Ge-
dichten, wiewohl uns auch hier das *ne quid nimis*
immer die Hand zurück halten muß.

A n m e r k u n g e n .

1) und du — mein Pergolese, du, u. f.

Um das, was in dieser musikalischen Digression
wahren Kennern der Musik und gerechten Schätzern
musikalischer Verdienste zu einseitig, unrichtig

und übertrieben scheinen mag, zu entschuldigen, bedarf es vielleicht nichts weiter, als zu bemerken: erstens, daß der Dichter hier ohne alle Prätension bloß nach seinem eignen individuellen Geschmack und nach dem sehr beschränkten Umfange seiner damaligen Kenntnisse in diesem Fache urtheilte; und dann, daß diese Verse vor 24 Jahren geschrieben wurden, zu einer Zeit, da die Liebhaberey am Schwereu und Bunten wirklich dem guten Geschmack in der Musik gefährlich zu werden schien, und die Revolution noch nicht angegangen war, welche der große Gluck wenige Jahre darauf in der dramatischen Musik bewirkte. Übrigens verliert Pergolese nichts dadurch von seinen Verdiensten, daß er in der Folge, da die Tonkunst von Stufe zu Stufe bis zu einem Grad von Vollkommenheit empor stieg, wovon man vor vierzig Jahren noch keinen Begriff hatte, so wohl im komischen als im pathetischen Fache übertroffen worden ist; und sein *Stabat mater*, welches nach dem Urtheil eines Gretry (in seinen *Memoires sur la Musique etc.*) alles in sich vereiniget, was der Kirchenmusik im pathetischen Styl eigen seyn muß, wird, mit aller seiner Simplizität, in Ansicht der großen Wirkung, die es auf jeden Hörer von reinem Gefühl und unverwöhntem Ohr thun muß, immer einzig in seiner Art bleiben, und von keinem spätern Meister, wie groß und reich auch sein Genie und wie tief er in die Geheimnisse der Harmonie eingedrungen seyn mag, jemahls ausgelöscht werden.

2) den neuen Marsyassen.

Der Satyr Marsyas (sagt die poetische Legende der Griechen) machte dem Apollo den Vorzug auf der Flöte streitig, und mußte dafür, im eigentlichsten Verstande, mit seiner Haut bezahlen; eine Rache, die den Sieg des Gottes über den armen Satyr sehr verdächtig macht, und woraus sich schwerlich eine andere Lehre ziehen läßt, als daß man mit Mächtigen nicht um den Vorzug in Talenten, worauf sie Anspruch machen, streiten soll.

3) *Spica Virginis.*

So nennt man einen Stern der ersten Größe im sechsten Sternbild oder Zeichen des Thierkreises, welches den Namen der Jungfrau führt.

4) Womit man, auf seine Kosten u. s. w.

„Zu Homers Zeiten, sagt dieser gelehrte Mann, waren die Esel noch nicht so verachtet, als sie heut zu Tage sind; ihr Name war noch nicht zu einem Schimpfworte gemacht worden, und Könige ritten noch auf Eseln. Homer konnte also den Ajax ohne Übelstand mit einem Esel vergleichen, sonderlich, da die Rede bloß von seiner Hartnäckigkeit, Stärke und Geduld ist; und man kann (setzt er hinzu) über dieses Gleichniß nicht spotten ohne eine Gottlosigkeit zu begehen, indem Gott selbst es in den Mund des Patriarchen Jakobs gelegt hat, da dieser in dem letzten Segen, den er seinen Söhnen ertheilt, sagt: Isaschar wird seyn wie ein starker Esel.“

(*Remarques sur la Poétique d'Aristote chap. 26.*)

Madame Dacier, nachdem sie dieses heroische

Räsonnement ihres Gemahls zu Rechtfertigung Homers angeführt hat, erklärt, nach ihrer Art, rund heraus: *qu'il n'y a rien de plus beau que cette image*. Und wirklich ist es ein Vergnügen, aus allem, was gelehrte und scharfsinnige Ausleger über diese Sache gesagt haben, zu ersehen, wie viel Schönes sich über einen Esel sagen läßt.

5) Die Tristram u. s. w.

S. *Life and Opinions of Tristram Shandy* Vol. VII. p. 113. ff.

6) zur Stadt des Alabandus.

Die Stadt Alabanda in Karien führte diesen Namen von ihrem Stifter Alabandus, dem Sohn einer Meernymfe und Enkel eines Flusses. Ihre Künstler waren ihres schlechten Geschmacks wegen so verrufen, daß *alabandicum opus* zum Sprichwort wurde; um eine elende Kunstarbeit zu bezeichnen. Daß sie die Ehre, in diesem Gedicht aus der Vergessenheit gezogen zu werden, bloß dem Reim auf Amandus zu danken hat, versteht sich von selbst; wiewohl man diesen Reim in Johann Hübners Reimregister vergebens suchen würde.

A n m e r k u n g e n.

1) die Zunft der Misogynen u. s. w.

Wie verschieden auch in dem hier genannten Klec-
 blatte von Misogynen, oder Weiberfein-
 den, jeder von den zwey andern ist, so haben
 doch alle drey diesen häßlichen Nahmen nur zu
 sehr verdient; der letzte besonders (ob er schon
 in einem gewissen Sinn ein großer Liebhaber und
Expertus in arte gewesen seyn mochte) ist im
 Grunde grausamer mit den Weibern umgegangen
 als irgend ein anderer decenter Schriftsteller.

2) Gynäkofagen.

EinSeitenwort zu Anthropofagen (man spreche
 in beiden das g nicht nach französischer Art wie
sch, sondern wie unser deutsches g aus) wovon
 das letztere Menschenfresser, so wie das erstere
 Weiberfresser bezeichnet.

3) *In laeva parte mamillae.*

Dieses Bifschen Latein wollen wir unsern jungen
 Herren, zu einer kleinen Übung, ihren Freundinnen
 zu dollmetschen überlassen. Es ist ein halber Vers
 aus dem Juvenal — *laeva in parte mamillae ni-*
salit arcadico juveni —

4) Worin — wir vor unsrer Geburt u. s. w.

Wer einige Erläuterung dieser Stelle bedarf, den müssen wir auf das erste Stück der *Symphien* unsers Autors, auf eine gewisse Choriambische Ode im vierten Bande der *Bremischen Beyträge*, und auf den Traum der Thamar in *Bodmers Noachide* — einem Gedicht, welches keineswegs im Lethe unterzusinken verdient, — verweisen. Im *Voyage de Zulma au País des Idées* würde man vergebens Licht über das, was in diesen Versen dunkel ist, suchen.

5) Bey Skogula und Mist —

Göttinnen der alten nordischen Dichter.

6) Im Rosenmond und in den schwüülen Tagen
u. s. w.

Diefs bezieht sich auf eine Anekdote von einer französischen Dame des vorigen Jahrhunderts, welche unter vertrauten Freunden bekannt haben soll, der May sey der einzige Monat im Jahre, worin sie nicht für ihre Tugend stehen wollte, wenn sie das Unglück hätte auf die Probe gesetzt zu werden. Wir erinnern uns diese Anekdote gelesen zu haben, aber nicht wo.

7) Ganz Ohr bey den zehenten Musen —

Der Titel der zehenten Muse war ohne Zweifel unendlich schmeichelhaft für die Dichterin *Korinna*, oder welche andere es war, die zuerst damit dekoriert wurde; war es vermuthlich auch

damahls noch , da ein griechischer Blumendichter seinem Mädchen zu Ehren versicherte , es gebe vier Grazien, zehn Musen und zwey Afroditen. Aber seitdem diese Schmeicheley so häufig verschwendet worden ist , dafs man nur allein mit allen zehnten Musen den ganzen Helikon bedecken könnte , scheint diese Benennung zu keinem andern Gebrauch mehr zu taugen , als zu dem ironischen , der in diesem Verse von ihr gemacht wird.

A n m e r k u n g e n .

1) vom Zufall, — der die Welt so übel nicht regieret.

Es würde unserm Dichter zu viel geschehen, wenn man ihn für fähig hielte, selbst in einem scherzhaften Gedichte unter dem Worte Zufall ein blindes Ungefähr zu meinen, welches die Welt regiere. Nach Aristoteles hat die Welt mehrere, unsrer Vorstellungsart nach sehr verschiedene Regenten, — die Nothwendigkeit, die Natur, die Vernunft, und was er Tyche und wir Zufall nennen, (der, wenn er uns günstig ist, Glück, und im entgegengesetzten Falle Unglück heisst) d. i. eine unbekannte Ursache gewisser Erfolge, die sich weder aus den Gesetzen der Nothwendigkeit und Natur, noch aus dem Gesetz der Vernunft erklären lassen, und die uns daher unerklärbar und unbegreiflich sind, wiewohl sie täglich unter tausenderley Gestalten erscheinen, und (wie die Erfahrung lehrt) meistens — vermuthlich immer — so richtig in den Operationsplan der übrigen Weltregenten eingreifen, daß die Stoiker sich für hinlänglich begründet hielten, den Zufall aus ihrem System gänzlich zu verbannen, und seine Verrichtungen durch eine weise und wohlthätige Göttin, Pronöa genannt, versehen zu lassen.

2) Kaliban —

So heisst in Shakspeares Sturm eine Art Halbmann von seiner eigenen Schöpfung, ein unförmliches Mittelding zwischen Mensch und Meerkalb, dessen Erfindung und Darstellung vielleicht das *non plus ultra* der höchsten menschlichen Einbildungskraft ist, wie schon Addison in einem seiner *Spectators* bemerkt hat.

3) Des Priester Johann.

Diesen seltsamen Nahmen (*Prestre - Joan, Pretre - Jan, Pape - Jan* u. s. w.) führt gewöhnlich bey den Kosmografen und Reisebeschreibern des 16ten und 17ten Jahrhunderts der König von Habessinien, oder, wie er auch häufig genannt wird, der große Negus. Gelehrtere Geschichtsforscher hingegen behaupten, daß bloß ein Irrthum der Portugiesen Schuld daran sey, daß man den Priester Johann, von welchem schon ältere Wanderer viel Wunderdinge erzählt hätten, in Äthiopien zu finden geglaubt habe, da er doch vielmehr im südöstlichen Asien, zwischen der Halbinsel jenseits des Ganges und dem Lande Kathay zu suchen sey, woselbst ein Nestorianischer Mönch dieses Nahmens ein christliches Reich gestiftet haben soll, welchem der berühmte Eroberer Dschingis - Kan ein Ende gemacht. Wie viel oder wenig hieran wahr sey, kann uns hier gleichgültig seyn.

4) des großen Pollexander.

Pollexander ist der Held eines großen heroischen Romans, der im Jahre 1632 in fünf dicken Oktavbänden zu Paris erschien, und seinem Verfasser, Gomberville (einem der ersten Mitglieder der

vom Kardinal Richelieu gestifteten *Academie Françoise*) eine große Reputazion machte, welche aber schon im folgenden Jahrzehend durch Kalprenedens *Kassandra* verdunkelt wurde. Jetzt sind beide Werke eben so aus der Mode gekommen und vergessen wie die Kleidertrachten unter Ludwig XIII.; wiewohl das letztere in seiner Art immer ein treffliches Werk bleiben und dem Geiste der Zeit Ehre machen wird, worin ein solcher Roman das beliebteste Lesebuch aller höhern Klassen war.

5). *Non omnia possumus omnes* —

„Wir können nicht alle alles“ — ein zum Sprichwort gewordener halber Vers des Virgils.

6) *animulam blandulam* —

Anspielung an den bekannten Schwanengesang Kaiser Hadrians:

*Animula vagula blandula,
Hospes comesque corporis,
Quae nunc abibis in loca?
Pallidula, rigida, nudula,
Nec ut soles dabis joca.*

Oder, nach Fontenellens glücklicher Übersetzung:

*Ma petite ame, ma mignonne,
Tu t'en vas donc, ma fille, et Dieu sâche où
tu vas?
Tu pars seulette, nue, et tremblottante, hélas!
Que deviendra ton humeur folichonne?
Que deviendront tant de jolis ébats?*

Anmerkungen.

1) wie Bruder Lips u. s. w.

S. *Les oyes du Frere Philippe* in den *Contes de la Fontaine*, wovon sich eine sehr artige, wiewohl ein wenig zu schwatzhafte Nachahmung im dritten Bande der Bremischen Beyträge befindet.

2) wie meines Hagedorns —

Horaz, mein Freund, mein Lehrer, mein Begleiter, ist der erste Vers eines der schönsten Stücke dieses lebenswürdigen Dichters, Horaz betitelt, im ersten Bande seiner poetischen Werke: welche, wiewohl sie jetzt ziemlich vergessen scheinen, eine ehrenvolle Stelle in dem deutschen Musentempel nie verlieren werden.

3) nicht mit dem Kaiser im Mond.

Vermuthlich ist hier nur *Arlequin Empereur de la Lune* gemeint.

A n m e r k u n g e n.

- 1) Als hätte ihm — der Hurensohn Roland
u. s. w.

Diese heroische Wendung gab Don Quichotte (vermittelst einer Anspielung auf die fünfte und sechste Stanze im vier und zwanzigsten Gesange des *Orlando Furioso*) seinem ersten kläglichen Abenteuer mit dem handfesten Mauleseltreiber von Toledo, wie im siebenten Kapitel des ersten Theils seiner Geschichte zu lesen ist. Sollte übrigens die Delikatesse unserer Leser durch das Beywort, welches der Dichter aus dem Munde des besagten Ritters dem großen Roland giebt, beleidiget worden seyn: so dient zu einiger Entschuldigung desselben, dafs der Titel *filz de putain*, wenn dem Stallmeister des Spiegelritters (dessen unterhaltende Gespräche mit Sancho Pansa im dreyzehnten Kapitel des dritten Theils vorgedachter Geschichte beschrieben sind) zu glauben wäre, vielmehr eine Art von Lob als einen beschimpfenden Vorwurf mit sich führte. Wenigstens hat es in Beziehung auf den großen Orlando das Verdienst der Wahrheit; denn dieser wurde allgemein für einen natürlichen Sohn Karls des Großen gehalten.

- 2) wie Laurens Dichter sang,

oder doch gesungen haben könnte; denn daß Petrarca dies wirklich von der Stimme seiner geliebten Laura gesungen habe, können wir uns nicht erinnern. Doch fanden wir, beym Nachschlagen, eine Stelle, wovon unserm Dichter vielleicht eine ungetreue Erinnerung vorgeschwebt haben mag:

*Ed udî sospirando dir parole
Che farian gir i monti e star i fiumi.*
Sonnetto 123.

3) Die Gabe, die Brunells Ring u. s. w. nemlich, die Gabe unsichtbar zu werden. S. *Orlando Fur. C. III. 69.*

4) Das Ding das nicht ist.

Die berühmten *Huynhnhs*, deren (maschinenmäßige verdienstlose) Tugend Gulliver-Swift auf Unkosten der menschlichen Natur so sehr erhebt, hatten in ihrer Sprache kein Wort, um Unwahrheit oder Lüge zu bezeichnen. Sie mußten sich der Umschreibung dazu bedienen: Du sagst das Ding das nicht ist, wieherten sie dem armen Gulliver zu, wenn er etwas gesagt hatte, das sie nicht begreifen konnten.

5) ein Hut auf jeden Unterrock.

„Zu Verständniß dieses höchst abgeschmackten Verses diene den jetzt lebenden und den Nachkommen, welchen er unter die Augen kommen mag,

zu wissen: dafs es zur Zeit, da dieses Gedicht vollendet wurde (1770) in Franken, Thüringen und Sachsen, nicht etwa unter dem gemeinen Volke, sondern sogar unter Personen von den ersten Klassen gewöhnlich war, die Mannsleute *Chapeaux*, *Hüte*, zu nennen. Wir haben nie recht dahinter kommen können, wann und wie eine so seltsame und dem männlichen Geschlechte offenbar despektierliche Benennung zur Mode geworden; aber so viel ist gewifs: wenn es anständig ist, statt Mannsperson *Hut* zu sagen, so muß es auch erlaubt seyn, statt des Worts *Frauenzimmer* oder *Damen*, sich hierfür des noch charakteristischem Wortes, *Unterröcke*, zu bedienen. Man hat in diesem Vers einen Versuch damit machen wollen, um zu sehen, ob er die Ehre haben werde, entweder die *Hüte* abzuschaffen oder die *Unterröcke* Mode zu machen." — Das letztere ist, wie leicht vorher zu sehen war, nicht erfolgt: aber, was auch die Ursache davon seyn mag, die ehmalige Synonymität der Wörter *Mann* und *Hut* ist unvermerkt verschwunden, und diese Anmerkung, welche ehemahls einen elenchtischen Zweck hatte, mußte blofs beybehalten werden, um obigen Vers der Nachwelt verständlich zu machen.

Wir können nicht umhin, bey dieser Gelegenheit überhaupt anzumerken, dafs noch verschiedenes in diesem Gedichte vorkommt, das sich auf Moden, Gewohnheiten und Sitten bezieht, die im zweyten Drittel dieses Jahrhunderts noch ziemlich gemein in Deutschland waren, seit funfzehn oder zwanzig Jahren aber nach und nach so gänzlich verschwunden sind, dafs die darauf anspielenden Stellen

theils unverständlich geworden; theils wohl gar etwas Unfügliches zu haben scheinen, das sie bey der ersten Erscheinung des Neuen Amadis nicht hatten. Von jener Art kommt ein auffallendes Beyspiel in der vierten Stanze des zweyten Gesanges vor:

— Ihr Götter! von Schrecken entseelt
 Fliegt sie dem Putztisch zu. Was ist's? O Him-
 mel, das Siegel
 Von ihrem Triumph, noch eine Musche fehlt!

Diese Stelle, die vor 25 Jahren noch Wahrheit hatte, und wenigstens noch allgemein verständlich war, hat jetzt, da die Muschen oder Schminckpflästern, (deren kluger Gebrauch ehemals einen beträchtlichen Artikel der praktischen Damen-Filosofie ausmachte) wenigstens als offensive Waffen gänzlich von den Putztischen verschwunden sind, für unsre jungen Leserinnen einer Erklärung nöthig. — Von der andern Art sind alle, im Neuen Amadis häufig vorkommende Züge und Wendungen, welche eine ehmalige Mode, den Hals und die Brust zu bedecken oder nicht zu bedecken, voraussetzen, die das völlige Gegentheil von der vestalenmäfsigen, und endlich bis zu einem lächerlichen, ja sogar unanständigen Übermafs getriebenen Einhüllung oder Einschanzung derselben war, welche seit ungefähr funfzehn Jahren in ganz Europa zur herrschenden Mode geworden ist. Hätte diese letztere vor zwanzig Jahren schon Statt gefunden, so würden eine Menge Stellen in diesem Gedichte eine ganz andere Wendung bekommen haben. Indessen, da alle satyrisch-komische Werke mehr oder weniger dem Ungemach

unterworfen sind, durch die Zeit von der Frische ihrer Farben zu verlieren, so würde eine Apologie für die Stellen, welche hier gemeint sind, um so überflüssiger seyn, als es doch wohl niemanden einfallen kann, einen satyrischen Dichter für die Unbeständigkeit der immer abwechselnden Gestalten, unter welchen die menschliche Thorheit immer eben dieselbe ist, verantwortlich machen zu wollen.

Anmerkungen.

1) Thoms liebet Mienen, u. s. w.

Der Dichter hatte eine Schottische Ballade (aus einer Sammlung Englischer und Schottischer Lieder mit den dazu gehörigen Melodien) im Sinne, deren Anfang lautet:

*Tom lov's Mary passing well,
But Mary she lov's Harry,
Whilst Harry doats on bonny Bell
And finds his love miscarry;
Since bonny Bell for Thomas burns,
Who coldly slights her passion, etc.*

2) Kurz, Asmodeus trieb u. s. w.

Denn, nach einer Entdeckung, welche *Le Sage* seinen Don Kleofas machen läßt, ist der Amor, den Dichter und Mahler in die Wette als den lebenswürdigsten aller Götter schildern, und sein *Diable boiteux*, Asmodeus oder Asmodi im Büchlein *Tobiä* genannt, eine und eben dieselbe Person.

DER VERKLAGTE AMOR

EIN GEDICHT

IN

FÜNF GESÄNGEN

V O R B E R I C H T

Die Idee dieses Gedichts, welches eben sowohl als Musarion, (zu welchem es als ein Gegenstück angesehen werden kann) nicht leicht unter eine schon bekannte Rubrik zu bringen ist, erschien dem Verfasser schon im Jahre 1771, und der kleinere Theil desselben wurde an einigen Winterabenden des besagten Jahres zu Papier gebracht. Wie Musarion, hatte es das Schicksal, einige Jahre bey Seite gelegt zu werden, bis es im Winter 1774 wieder hervorgesucht, vollendet, und im siebenten Stücke des T. Merkurs dieses

V O R B E R I C H T

Jahres zuerst bekannt gemacht wurde. Es war Anfangs in vier Bücher oder Gesänge abgetheilt: man hat aber, um ein besseres Verhältniß in Rücksicht der Gröfse zwischen den Gesängen zu bewirken, für gut gefunden, in dieser Ausgabe aus dem vierten Gesange zwey zu machen.

DER VERKLAGTE AMOR

ERSTER GESANG

V. 1 — 9.

Der grofse Tag war nun gekommen,
An dem im Götter - Parlament
In Sachen zwischen den Weisen und From-
men
Als Klägern, an einem — und Amorn, den
man Kupido nennt,
Beklagtem, am andern Theil, gesprochen werden
sollte.

Die Götter versammelten sich, indem das hehre
Signal

Des grofsen Donnerers siebenmahl
Rings um die himmlische Burg durch heitre Lüfte
rollte.

Sie schritten heran, Neptun vom alten Trözen,

Von Delos der schöne Apollo, und von den
thracischen Höh'n

Der junge Bacchus, begleitet von Vater Silen
Auf seinem trägen Thier. Die Jägerin Diane
Verliefs den waldigen Cynthus, und ihr geliebtes
Athen

Minerva. Nicht von ihrem lahmen Vulkan e
Geschleppt, von Mars im Triumfe geführt,
Schwamm auch Cythere daher in luftigem Mor-
gengewande,

Nicht ohne List mit ihrem Gürtel geziert.

Die Götter von der fröhlichen Bande

Sehn ihr mit Lüsternheit nach, und jeder nimmt
sich vor

Wohlfeiler nicht für sie, als um den Preis, zu
sprechen,

Um welchen Pallas und Juno den goldnen Apfel
verlor;

Denn dafs sie die Richter für ihren Sohn zu
bestechen

Gekommen sey, zischeln die Frauen einander laut
ins Ohr.

Die Klugheit räth, bey zweifelhaften Sachen

Die Rhadamanten sich voraus geneigt zu
machen;

Und wem ist unbekannt wie grofs in diesem Stück

Der Schönheit Vortheil ist? Sogar der Hippiasen
Berüchtigte Kunst muß ihr den Vorzug lassen;
Sie überzeugt mit einem einzigen Blick.
Man zeige mir vor seinem neunzigsten Jahre
Den Cato oder Catinat,
Bey dem (voraus gesetzt er leide nicht am Staare)
Ein schöner Busen Unrecht hat!

Indessen sich nun im grofsen Sahle die Götter
Und ihre Damen nach und nach
Versammelten, Venus die Männer bestach,
Und Hermes, der Höfling, und Momus, der
Spötter,
Der alten Vesta die Stimme versprach,
War's ziemlich laut im zweyten Vorgemach.

Die hohe Dienerschaft der Götter,
Der Adler Jupiters, und, stolz wie seine Frau,
Der in sich selbst verliebte Pfau,
Cytherens Spatz, Minervens Eule,
Apollo's Schwan, und einer, der schon grau
In Mutterleibe war und den man just nicht gerne
Vor zarten Ohren nennt, — wiewohl Freund
Tristram - Sterne
In diesem Punkt, dem Himmel sey's geklagt!

Und noch in manchem Punkt , nichts nach dem
Wohlstand fragt —

Kurz , und so züchtig als möglich gesagt ,
Der Esel Silens , verkürzten sich die Weile ,
Die Welt , an der sie viel , sehr viel zu bessern sehn ,
In eine andre Form zu gießen :

Denn so , spricht Doktor Kauz , so kann's nicht
länger bestehn .

Nur lassen wir uns , um nicht am Ziel vorbey zu
schießen ,

Die kleine Mühe nicht verdriessen ,
Bis auf den Grund des Grundes zu gehn .

Die Leute sind nicht klug , ist eine alte Sage ,
Und nicht der Weisen allein , auch selbst der
Thoren Klage ;

Vom Spötter Lucian zu Gerhard Gerhards-
sohn ,

Genannt Erasmus , ist alles voll davon .

Akademien und Lyceen

Erschallen davon , beweisen's zum Greifen und
zum Sehen ,

In Duodez , in Quart , in Folio ;

Man hört nichts anders . Gut , ihr Narren ! ist
ihm so —

Und dafs ihm so ist , scheint vom Ganges bis
zum Po

(Um ohne Noth die Beweise nicht zu häufen)

Consensus gentium zu besteifen,

(Ein Argument, wovor nach *Markus Cicero*
Sich billig aller Respekt geziemet)

Nun gut, so sag' ich unverblümet:

Was hilft's den Narren, wenn einer den andern
belacht,

Und keiner weder sich selbst noch andre weiser
macht?

Zwar hör' ich diesen und jenen, der sein Arkan
uns rühmet:

„Ihr Herrn, *probatum est!* Wer kauft mein
Elixier?

Die Quintessenz der Weisheit aller Zeiten!

Es führt die Grillen ab, vertreibt die Übelkeiten,
Stärkt Kopf und Herz” — Sehr wohl! Wir wollen
uns hier

Nicht um des Esels Schatten zanken:

Hilft dein Arkan, so ist dafür zu danken;

Nur zeig' uns, Wundermann, die erste Probe
an dir!

Kurz — denn wir andern Denker pflegen

Auch unsre Worte, so leicht sie sind, zu wägen —

Die Welt ist voller Narren, darin stimmt jeder
mir bey,

(Nur mit dem Vorbehalt sich selber auszunehmen)

Doch, wie den Narren zu helfen sey?

Ist immer noch das schwerste von allen Problemen.

Mich kümmert es nichts; indessen sag' ich frey,

Zevs thäte wohl Notiz davon zu nehmen.

Wär' ich an seinem Platz —

„An seinem Platze?“ fällt

Der Adler ihm ins Wort: „ein blinder Regent

der Welt!

Da wäre sie, *ma Dia!* wohl bestellt! ¹⁾

Doch, immerhin! Laß sehn, an seinem Platze

Was thätest du, Herr Kauz?“ —

Man wähne nicht, ich schwatze

Ins Blaue hinein! ich stehe zu meinem Satze.

Der Grund des Übels ist: Die Leute denken

nicht;

Nicht, oder nicht genug, und selten wo sie

sollen:

Allein das Ärgste ist, auch wenn sie denken

wollen,

Verhindert sie an dieser großen Pflicht

Die Sinnlichkeit, besonders das Gesicht.

Um tief zu denken darf uns nichts von außen

stören,

Und was zerstreut so sehr als Licht?

Wie leicht wir Denker es entbehren,

Kann euch mein eignes Beyspiel lehren.

Zwey Sinne , oder drey aufs höchste , sind genug
 Zum Hausgebrauch ; was soll das Auge dienen ?
 Was ist es als ein Quell von Irrthum und Betrug ?
 Kurz , eure Leute sind blofs weil sie sehn
 nicht klug ;

Die Augen , wär' ich Zevs , die Augen nähm' ich
 ihnen.

„Die Augen?“ zwitschert ihm Cytherens Vo-
 gel zu ,

„Und diefs um klüger zu seyn ? Ich denke nicht
 wie du !

Gesetzt , wir würden dabey für's Räsonnieren
 gewinnen ,

An Wohlseyn , glaube mir , Kauz , gewännen wir
 nicht viel.

Wir Spatzen halten's mit den Sinnen ,
 Und gäben um alles andre nicht einen Pappenstiel.
 Dank sey der Göttin , die uns von ihrem Nektar
 zu naschen

Freygebigerlaubt ! wir wenden dasDaseyn besser an
 Als Grillen in hohlen Ästen zu haschen.

Wir leben ohne Zweck und Plan
 In stolzer Freyheit von allen andern Gesetzen
 Als , was uns lüstert zu thun. Ist's wohl oder
 übel gethan

In andrer Augen , das ficht uns wenig an.

Was kümmert's uns, wenn wir uns nur ergetzen,
 Ob unser Zettergesang dem Hausherrn wohl gefällt
 Von dessen Dache wir in Besitz uns setzen,
 Und wer das Feld für uns bestellt
 Worin wir die Schnäbel an jungen Erbsen wetzen?
 Kurz, unsre geringste Sorge ist, ob wir Pflichten
 verletzen,
 Und unser ist dafür die Welt!
 Willst du, Freund Kauz, deswegen uns Narren
 schelten,
 So lachen wir dazu; uns ist's Philosophie!
 Die Worte, wie du weifst, sind alles was sie gelten.
 Nur, dafs wir zu Narren uns denken, dazu bekehrst
 du uns nie!
 Mehr sag' ich nicht. — Was hältst Du von der
 Sache,
 Herr Nachbar mit dem langen Ohr? ”

Ich? (gähnt das träge Thier und reckt die Ohren
 empor)

Nicht dafs ich besser mich als andre Leute mache,
 Doch grofsen Dank dem, der mich Esel werden
 hiefs!

Ich möchte nichts anders seyn, wenn man mich
 wählen liefs'.

Ich denke — nichts, und finde, dafs nichts denken

Ein trefflich Mittel ist — sich über nichts zu
kränken.

Ich trage meinen Herrn und seinen Schlauch dazu,
Und käue meine Disteln in Epikurischer Ruh';
Giebt's Feigen oder Makaronen, ²⁾

Nun, desto besser! Wo nicht, so gilt mir's
einerley;

Ihm nachzusinnen mag sich nicht der Mühe
verlohn:

Ununtersucht glaub' ich, das Beste sey
Was vor mir liegt, und bis zur Schwärmerey
Hat weder Liebe noch Hafs kein Esel je getrieben.
Doch, wer mir nachgesagt, ich sey
Ein Narr gewesen und zwischen zwey gleichen
Bündeln Heu

Mit offnem Maul ungeschlüssig stehn geblieben, ³⁾
Mag seyn er ist zum Doktor übrig - klug,
Allein, zum Esel hat er nicht Verstand genug!
Dafs wir die Kunst der Musen lieben
Ist kein Verdienst vielleicht bey einem solchen Ohr;
Und ziehn wir Mozarts Schwierigkeiten
Und Schweizers Gesänge den schnarrenden
Dudelsack vor, ⁴⁾

So wird es uns gewifs kein Weiser übel deuten.
Wohl dem, der sich um einen kleinen Preis
Am Schlechten selbst zu laben weifs!

Seyd nur, wie wir, nicht allzu zart im Wählen,
So kann es euch nie an Vergnügen fehlen —

Diefs *in Parenthesi!* weil ich *de gustibus*

Mit niemand hadern will. — Und also, um zum
Schlufs

Zu kommen, meint' ich unmafsgeblich,

Kreirte Zevs die ganze Menschenschaar

Zu meines gleichen, Paar und Paar,

Der Schade wäre unerheblich,

Und für die gröfsre Zahl der Vortheil sonnenklar.

Vortrefflich! ruft der Vogel, der die Keile
Des Götterkönigs trägt, den Esel lob' ich mir!
Es lebe das naive Thier!

Was der verbuhlte Spatz und die gelehrte Eule
Nur zu verstehen gab, sagt Langohr rund heraus.
Ich hörte in Zenons Halle einst einen Bocksbart
schwätzen,

Und, in der That, es kam auf Eins hinaus.
Beym Donner! eine Welt von lauter Eulen,
Spatzen,

Und Eseln müfst' ein feines Weltchen seyn!
Mir leuchtet die Erfindung ein;
Noch heute soll dem Oberherrn der Erden
Beym Schlafengehn Bericht erstattet werden:
Wer weifs wozu er sich entschließst

Wenn unsre liebe Frau bey guter Laune ist,
 So viel ist ausgemacht, er würde
 Der Weltregierung lästige Bürde,
 Die jetzt ihm oft die Galle schwellt,
 Sich selbst dadurch unendlich leichter machen.
 Was würde bey dieser neuen Organisierung der
 Welt

Nur blofs an Blitzen erspart? Und uns im Sternfeld
 Was blieb' uns zu thun, als Schmausen und Tanzen
 und Lachen?

Der Esel lebe hoch, und seine beste Welt!

Indessen dafs man hier so stark filosofierte,
 Safs Junons Pfau auf einem Polster da,
 Dem grössten Spiegel des Sahls gegen über, und
 amüsierte

Sich mit dem Bilde, das ihm daraus entgegen sah.
 Apollo's Schwan, erzogen unter den Musen,
 Und zärtlicher als der beste, der je am Strymon
 sang,

Lag schmeichelnd ihm zu Füfsen, und schlang
 Den langen buhl'rischen Hals hinauf an seinem
 Busen.

Er hatte von Leda's Schwan die Stellung abgesehn.
 O Schönste, lispelt er ihm mit schmachtendem
 Flötengetön,

(Zum Zeichen wie weit der Taumel bey Dichtern
gehen könne,
Verwandelt der Schwärmer den Pfau in eine
Pfauenhenne⁵)

Die Welt, o Schönste, die Welt mag meinethalben
gehn

So gut sie kann; Projekte bessern selten,
Und wirklich find' ich nicht sehr viel an ihr zu
schelten;

Sie scheint zur Rosenzeit, zumahl bey Mondenlicht,
Mit allem dem so übel nicht;

Und sie für mich zur besten aller Welten
Zu machen, möcht' ich mir von Zevs nur Eins
erflehn,

Nur dich, o Schönste, dich ewig aus eben so vielen
Augen,

Als man in deinem Rade bewundert, anzusehn,
Und ewig den süfsesten Tod aus deinen Blicken
zu saugen.

Sehr neu, ich muß es selbst gestehn,
Ist der Gedanke nicht; doch wollten Sie vergönnen,
Sie sollten gleich ein kleines Beyspiel sehn,
Welch einen frischen Glanz wir ihm ertheilen
können.

Mir sind, zumahl für ein Sonnet,
Die abgetragenen Ideen

Die liebsten: aber, sie zu drehen,
Zu drehn, Madam, zu drehn — o diese Kunst
versteht

Nicht jeder kaiserlich belorbeerte Poet!

Geruhn Sie —

Nein, Herr Schwan! Und wäre dein Sonnet
Auf einer Drechselbank gedreht,
Und düftete lauter Zimmt und Amber
Wie Mühlport oder Lohenstein,
Wir müssen fort! Man winkt uns, aus der
Antischamber
Zur Audienz im Götterrath, hinein.

Z W E Y T E R G E S A N G

Nach Standes Gebühr, geliebte Brüder, Vettern
Und Söhne, auch Schwestern, Basen und Töchter
lobesam,

(So sprach itzt *Z e v s* vom Thron zu den ringsum
stehenden Göttern)

Ich war zu jeder Zeit Prozessen herzlich gram
Und nie ein Gott von vielen Worten:

Um also kurz zu seyn, so ist euch allen kund,
Wie lange schon *Minerva* und *Konsorten*
Mit Klagen gegen den Sohn der Frau von
Amathunt

Olymp und *Erde* betäuben. Er macht es wirklich
so bunt

Und täglich laufen von allen Enden und Orten
So viel Beschwerden bey uns ein,

Dafs unser Richteramt uns wehret

Ihm länger nachzusehn. Beklagter, dem der Schein
Vorhin nicht günstig war, erschweret

Durch Trotzen noch die aufgehäuften Schuld;
Sein Übermuth zerreißt die Dämme der Geduld.
Was hielt ihn ab sich vor Gericht zu stellen?
Ihr wisset was in solchen Fällen
Sonst Rechtens ist. Jedoch, der ganzen Welt
(Die es theils ohne Scheu, theils heimlich mit
ihm hält)
Zu zeigen, daß wir ihn nicht ungehört verdammen,
Ermangelten wir nicht den Vater Sanchez dort
Ihm *ex officio* zum Anwalt zu bestellen.

Papa, fiel Venus hier dem Donnerer ins Wort,
Den Anwalt will ich mir im Namen meines Knaben
Aus Gründen sehr verboten haben.

„Warum, mein Kind? Wenn ich nicht irrig bin
Sind Naso selbst und Peter Aretin
In deinen Angelegenheiten
Nur arme Laien gegen ihn.“

Ich war, erwiedert sie, den tief gelehrten Leuten
Von seiner Gattung niemahls gut, ¹⁾
Und fühl' in mir, auch ohne Doktorhut
Für meinen Sohn im Fall der Noth zu streiten,
Beruf und Fähigkeit und Muth.

„Gut, gut, mein Töchterchen, gut! Um uns
nicht aufzuhalten,
Thut was ihr wollt!“ — Er spricht's, und winkt
dem Alten,
Der einem Ägipan an Bart und Miene glich,
Zum Sahl hinaus. — Und nun erhoben sich,
Hier Pallas, Hymen dort, als Sprecher an
der Spitze
Der Klägerschaft, von ihrem Polstersitze;
Minerven folgt Aurora und Dian'
Und neben Hymen hinkt der gute Mann Vulkan.
Frau PALLAS räuspert sich, wirft ihren Schleier
zurück,
Macht einen tiefen Knicks, und fängt zu reden an;
Nur Schade, dafs man das, was ihre sprechenden
Blicke
Was Augenbraunen und Arm und Hand dabey
gethan,
Das ist, gerade das Beste, ²) nicht übersetzen kann.

„Wir sehen uns, Vater Zevs und ihr Unsterb-
lichen alle,
Indem wir hier vor euch als Amors Kläger stehn,
Im aufserordentlichsten Falle
Worin sich Kläger je gesehn.
Es fällt uns schwer uns selbst zu überzeugen

Dafs unsre Klage möglich sey; —

Wir stehn verwirrt und möchten lieber schweigen.

Doch, schwiegen wir, so weckt uns das Geschrey

Der Erde, des Olymps, für die gemeine Sache:

Wir dulden zu lange schon, und fodern endlich

Rache!

Und gegen Wen? Ist's glaublich? Kann es seyn?

Kaum glauben wir's dem Augenschein;

Und welche Meinung wird die Nachwelt von uns

haben?

Die Harmonie der Dinge wird gestört,

Die Tugend ausgezischt, der Götterstand entehrt,

Die ganze Schöpfung umgekehrt,

Und alles diefs von wem? — von Wem? — Von

einem Knaben,

Der, blofs damit kein Unfug unverübt

Von ihm gelassen sey, für einen Gott sich giebt,

Wiewohl Cythere selbst zu ihm sich zu bekennen

Erröthet, — wenigstens, aus einem Rest von

Scham,

Indem sie ihm erlaubt sich ihren Sohn zu nennen,

Uns nie gestand woher sie ihn bekam.

Und Er? was darf nicht Amor sich erfrechen?

Er prahlt noch mit der Dunkelheit

Die seinen Ursprung deckt! Die Nacht, hört man

ihn sprechen,

Hat lange vor der Götterzeit,
Als alles Chaos war, mich ersten Gott geboren.
Und denket nicht er prahl' in diesem Ton
Aus Unverstand bey Kindern nur und Thoren:
Der schlaue Bube zieht davon
Den Vortheil, unter dem Nahmen des himmli-
schen Amors, in Seelen
Von besrter Art sich heimlich einzusteulen;
In Seelen, denen er als Afrodite's Sohn
Nicht nahe kommen darf. Um diese zu berücken
Entkörpert sich der Schalk und spielt den reinen
Geist,
Spricht Metafysik, schwatzt von himmlischem
Entzücken,
Von einer Liebe, die sich mit bloßem Anschau
speist,
Von Flammen, worin sich alle Begierden verzehren,
Und wie die Seelen, durch ihn, aus ihrem Raupen-
stand
Zu Schmetterlingen entwickelt, ins unsicht-
bare Land,
Das sie geboren, wiederkehren.
Der Heuchler! Macht er nicht Dianens Nymfen
weifs,
Es bleibe, wenn sein Geist nach ihrem Busen schiele
Und sich zum Urbild der Busen empor gezogen fühle,

Sein Blut dabey so kalt wie Alpeneis?
 Ist gleich die Schlinge zu sichtbar — ein kluges
 Mädchen zu fangen,
 So bleibt doch zuweilen daran ein blödes Gimpel-
 chen hangen.

„Doch, dieses alles ist, wiewohl bereits zu viel,
 Mit dem was uns zur Klage zwinget
 Verglichen, bloßes Kinderspiel.

Wo ist ein Platz im Himmel und auf Erden,
 Den Amors Frevel nicht entweiht?

Wo ist der Sterbliche, wo der Gott, der nicht
 Beschwerden

Zu führen hat? Ihr alle wißt, wie weit
 Sein Muthwill' es sogar mit unserm Stande ge-
 trieben,

Und wie die Unschuld selbst nicht sicher vor ihm
 geblieben.

Gesetzt auch sie verwahre sich
 Vor seinem Pfeil, was kann vor seiner Natterzunge
 Sie schützen? Ach! ihr unsichtbarer Stich
 Dringt selbst durch meinen Schild! Wie pflegt
 der wilde Junge

Beym Faunenfest, wenn auf der Mänas Schoofs
 Der Wein ihn schwärmen macht, uns andern
 mitzuspielen?

Ihm ist, sein Muthchen abzukühlen
 Hestia nicht zu fromm und Juno nicht zu grofs.³⁾
 Hofft nicht durch Weisheit ihn zur Ehrfurcht zu
 vermögen!

Seyd ohne Tadel, seydt Latonens Tochter
 gleich,

Wenn alles fehlt, so weifs er euch
 Endymions Schlaf zur Last zu legen.

Doch, diesen Muthwill' könnte man
 Auf Rechnung seines Alters schreiben;
 Und da sein Witz uns doch nicht treffen kann,
 So möcht' er immerhin, um minder schädlich zu
 bleiben,

Mit Lästern sich die Zeit vertreiben:

Allein den Unfug auszustehn
 Den sein Gewerb in unsrer Herrschaft stiftet,
 Und was wir Gutes thun stets ohne Frucht zu sehn,
 So lang' er ungestraft die Sittenlehre vergiftet;
 So lang' er singen darf: „ein Becher und ein Kufs
 Könn' einen Sterblichen froher, und, nach Gestalt
 der Sachen,

Selbst besser als er war und zehnmahl klüger machen
 Als alle Filosofien der Weisen in *es* und *us*,”
 Was dünkt euch, selige Götter, von solchen
 Sittensprüchen?

Kein Wunder, dafs er längst damit,

Die Monarchie der Welt erschlichen!
 Ein Lehrbegriff von diesem Schnitt
 Wird nie an Schülern Mangel haben;
 Den jungen Dirnen, und den Knaben,
 Um deren Kinn die erste Wolle spielt,
 Scheint nichts so gründlich. — „O, man fühlt,
 Man fühlt ja, rufen sie, die Wahrheit seiner
 Lehren!“

Nun sagt mir, werden sie der Weisheit Stimme
 hören

Wo Amor solche Schulen hält?

Wollt ihr die Früchte sehn? Schaut nieder auf
 die Welt

Die Ihr regieren sollt und seht sie von Cytheren
 Und ihrem Söhnchen so bestellt

Als ob wir andern nichts als Figuranten wären.

Wer präsidirt im Rath und im Gericht?

Wer hat die Gnaden auszuspenden?

Ich und Asträa wahrlich nicht!

Kupido wälzt mit seinen Kinderhänden

Den Erdenball, sein Spiel; das Glück

Von einem ganzen Volk entscheidet

Durch Seinen Einfluß oft der Blick

Von einer *Pompadour*: sie winkt den Helden
 zurück,

Und ihr Adonis wird in einen Mars verkleidet,

Der, trotz Homers Achill, ein Fest
 Besorgen kann und sich, wie Paris, jagen läßt.
 Verwundern wir uns noch, wenn wir den Zepter
 sehen,

Der unterm Mond die Herrschaft führt,
 Dafs alle Dinge dort so widersinnisch gehen?
 Mich wundert nicht, dafs er schlecht, nur dafs er
 nicht schlechter regiert.

Das Restchen von Weisheit, das noch aus jener
 guten alten

Saturnuszeit sich bis hierher erhalten,
 Wiewohl schon längst der Geist davon
 Verfliegen ist, erweist noch seine Tugend.
 Doch selbst den kleinen Rest von jener goldnen
 Jugend

Der ersten Welt mißgönnt Cytherens Sohn
 Dem Erdenvolk. Sein Thorenreich zu gründen
 Soll jede Spur der Sittlichkeit
 Und Unschuld aus der Welt verschwinden.
 Fortunens Freunde haben sich
 Zu diesem grofsen Werk vorlängst mit ihm
 verschworen.

Die Musen, zu meinen Gespielen geboren,
 Die Musen selbst entehren sich und mich
 Seitdem sie Amorn zum Führer erkoren.

Und ach! die Weisen sogar, die Weisen haben
verloren

Was ihren Orden sonst den Thoren
Verhafst und fürchterlich gemacht.

Der Ernst ist lächerlich, der von den Pythagoren
Das Zeichen war. Itzt trinkt man, scherzt und lacht
Und salbt sein Haar und kränzt mit Rosen die
Scheitel,

Ruft mit Diogenes, der Menschen Thun ist eitel,
Und nennt sich Philosoph, und wird dafür erkannt.
Was soll ich sagen, nachdem der Fürst der sieben
Weisen,

Ein Mann, der fähig war bis in das Wunderland,
Wo Isis thront, der Weisheit nachzureisen,
Ein Solon selbst, Lyäen und Amorn anzupreisen
Und, was noch schlimmer ist, in seinem siebzigsten
Jahr

Ihr Priester zu seyn, noch nicht zu weise war! ⁴⁾
Und wie? den Mann, den Delfi für den besten
Der Griechen erklärte, den Mann, der meinem
Athen

Den hohen Plato erzog, bey wenig ehrbaren Festen
Zum Lehrer, muß ich es gestehn?

Von einer Tänzerin herab gesetzt zu sehn, ⁵⁾
Sprecht, wie gefällt euch diefs? und doch sind's
Kleinigkeiten;

Sein Liebling Xenofon macht uns noch mehr
bekannt:

Er läßt ihn gar zu einer Dirne schreiten

Die als Modell für junge Künstler stand.

Ein Knabe hatte sie unsäglich schön genannt;

Gut, spricht der weise Mann, so werden wir,
zu wissen

Wie schön sie ist, die Augen brauchen müssen.

Der Griechen Lehrer geht, die Jünger hinterdrein,

An hellem Tag bey einer Lais ein,

(Ein anderer, fällt der Spötter Momus ein,

Ein anderer wäre bey Nacht zum mindesten einge-
gangen)

Und, für die Augenlust nicht undankbar zu seyn,

Was, meint ihr, lehrt er sie? — Die Weisheit,
Herzen zu fangen. 6)

„Nun, große Götter, spricht, ist's nicht die
höchste Zeit

Dem Fortgang dieser Pest zu steuern?

Der Unfug geht, beym Styx! zu weit;

Was wird der Ausgang seyn, wenn wir noch länger
feiern?

Verbannet Amor, schließst ihn ein,

Der Hain zu Amathunt mag sein Gefängnis seyn;

Dort laßt ihn was er will mit seinen Charitinnen

Und Nymfen und Zefyretten und Amorinen be-
ginnen!

Ist nur um seinen Rosenhain

Ein Zauberkreis, der ihm den Ausgang wehrt,
gezogen,

Kann er nur nicht heraus und niemand zu ihm
ein,

So spiel' er wie er will mit seinem goldnen Bogen,
Und singe bis zum Überdrufs

Von Kufs und Wein, von Wein und Kufs,

Regiere Löwen oder Schwanen

Mit seinem Rosenzaum, und plappre von Dianen

Und Pallas, was ihm wohl gefällt;

Nur, Götter, nur befreyt von ihm die Welt."



D R I T T E R G E S A N G

MINERVA schwieg, und mit verschämten Wan-
gen

Trat **H**YMEN itzt hervor. Die Wahrheit zu ge-
stehn,

Sein Aufzug gab kein mächtiges Verlangen

Aus Amors Sold in seinen Dienst zu gehn.

An Schönheit fehlt' es ihm nicht, wiewohl sie etwas
vergangen

Und abgetragen schien: hingegen fehlt' ihm sehr

Der Talisman, womit uns Amors Schwestern
fangen.

Matt ist sein blaues Aug' und ohne Anmuth hangen

Die Locken ihm um Stirn und Nacken her.

Er hätte (Vesta selbst bemerkt es heimlich gegen

Cybelen) ohne Furcht zu viel darin zu thun,

Vor seinem Spiegel sich ein wenig säumen mögen.

Doch im Vorbeygehn diefs! denn nun

Ist's um die Sache selbst, nicht um die Form
zu thun.

Mehr Schaden thut als ihre Sprödigkeit,
Ihm geb' er Muth sich freyer auszudrücken,
Und seinem Ton Musik, und Feuer seinen Blicken.
Er zwinge Sie mit sanfter Übermacht
Ihr fühlend Herz vergebens zu verhehlen.
Doch hüt' er sich, auch wenn die schönste Nacht
Verzeihlicher der Sinnen Irrthum macht,
In Hymens Grenzen sich verräthrisch einzustehlen!
Er soll in einer jungen Brust
Den sanft sich sträubenden verschämten Wunsch
entfalten,
In Hymens Arm die unbekannte Lust
Des Mutternehmens zu erhalten.
Ein Kufs, zum Pfand von ihrem Liebesbund,
Mag ihm verwilligt seyn, nur niemahls auf den
Mund:
Was weiter geht, das bleibt, nach unsrer Alten
Wohllöblichem Gebrauch, dem Hymen vorbe-
halten."

„So, Götter, sollten wir, in aller Ehrbarkeit
Und Eintracht, unser Amt verwalten;
Und thäte Amor nicht, o welche goldne Zeit!
Doch sehet selbst — der Sache Kundbarkeit
Kommt leider! meiner Scham zu Statten! —
Was mir der Schalk für Abbruch thut;

Wozu er, wenn sein Pfeil das jugendliche Blut
 Zu Feuer macht, in kupplerische Schatten,
 Da wo die Rose verliebt sich um die Myrte schränkt,
 Die junge Unschuld lockt, die an nichts böses
 denkt;

Mit welchem grausamen Vergnügen,
 Wenn sie der Arglist sich am wenigsten versieht,
 Er über ihr sein Garn zusammen zieht;
 Wie er, die Wachsamkeit der Klügern zu betrügen,
 Sich stellt als liefs' er sich besiegen,
 Und jeden warnenden Verdacht,
 Einschläfert oder gar zu seinem Freunde macht;
 Wie oft er seine Masken tauschet,
 Und wie geduldig der Schalk die Schäferstund'
 erlauschet;

Mit welchem Fleifs (nach mehr als Tausend Einer
 Nacht,

Worin der schlaue Gast Bemerkungen gemacht
 Die ihm zu schlechtem Ruhm gereichen)
 Er die Verführungskunst in ein System gebracht,
 Dem wenige an Gewifsheit gleichen;
 Und wie es nun — ihr Schönen wifst
 Ich übertreibe nicht — beynah' unmöglich ist
 Dem Tausendkünstler auszuweichen!
 O Unschuld, holde Schüchternheit,
 Und süsse Scham, Beschützerin der Tugend,

Wo seyd ihr hingeflohn, seit Amor unsre Jugend
Belehrte, dafs ihr Blödigkeit

Und Vorurtheil und blofse Larven seyd!

Seit dieser Zeit, ich schwör' es bey den Flüssen
Des furchtbarn Styx! hat Hymen nichts zu thun,

Als, gleich dem Gott des Schlafs, auf seinem
Pfühl zu ruhn:

Kupido lehrt die jungen Nymfen küssen,

Und lehret sie so gut, dafs mir

Nichts, das sie nicht schon besser wissen,

Zu lehren übrig ist. Und nun verwundern wir

Uns noch, wenn Weiber — wie wir sehen,

Aus Töchtern dieser Art entstehen?

Wenn Messalinen und Poppeen —

Verzeiht, Göttinnen, mir; allein, mein Herz ist
voll,

Und meinen Schmerz hat noch kein Gott gefühlet!

Dafs ich, wenn Amor mich bestiehlet,

Ihm noch dazu die Fackel halten soll,

Gesteht, das ist zu viel für einen Gott von Ehre!

Auch sag' ich's öffentlich, wofern mir nicht in

Zeit

Genug geschieht, und volle Sicherheit

Für's Künftige gegeben wird, so kehre

Ich meine Fackel um, und lösche sie, und bin

Nicht Hymen mehr! Sey Hymen meinetwegen

Wer Schultern hat, die diefs ertragen mögen!
 In eine Gruft des rauhesten Apennin
 Will ich zurück mich ziehn, und ein Gelübde
 schwören —

(Beym ersten Tritt von einem Mädchenfufs
 Den er im Schnee erblickt, ganz sachte umzukehren,
 Spricht Bacchus laut genug dafs man ihn hören
 mufs)

Und, sag' ich, ein Gelübde schwören,
 Der Weiber und des Weins auf ewig zu entbeh-
 ren! ”

Das ist ein grausamer Entschlufs,
 Erwiedert lachend Bromius;
 Das heifs' ich Amors Schuld an deinem Leibe
 rächen! —

Sey unbesorgt, versetzt der Gott von Lampsakus,
 Ich weifs wie man ihn fangen mufs;
 Er soll mir bald aus anderm Tone sprechen!

Der Gott der Ehen schwieg, und unversehens
 trat

Der Spötter MOMUS auf ¹) und bat
 Um günstiges Gehör. „Ihr Götter und Göttinnen,
 So fing er an, ihr wifst, mir liegt
 Daran sehr wenig, wer in dieser Fehde siegt;

Ich werde nichts dabey verlieren noch gewinnen.
 Ich bin dem Hymen gut, ich bin auch Amorn gut;
 Sie geben beide mir zu lachen,
 Und frisches Blut *vel quasi* ²⁾ uns zu machen
 Ist keine Panacee, die besre Wirkung thut.
 Kurz, wider oder für, am Ende bin ich immer
 Freund der Person, der Sache Feind,
 Und selbst mein Spott ist herzlich gut gemeint.
 Ich sehe, dafs das Frauenzimmer,
 Das gegen Amorn hier mit Hymen sich vereint,
 Aus Sittsamkeit nicht alles sagen wollte,
 Und Schwager Hymen hat, vor Eifer wie es scheint,
 Das Beste, was er sagen sollte,
 Vergessen. Oder ist's vielleicht nicht ahndenswerth
 Wie mit uns Göttern selbst der kleine Schalk
 verfährt?

Ich sage nicht wer Leda's Schwan gewesen,
 Nicht wer Alkmenen Eine Nacht
 Drey Sommertage lang gemacht;
 Die Dichter geben uns nur zu viel davon zu lesen,
 Und unser Ruhm gewinnt nicht sehr dabey:
 Indessen gilt der Vorwurf freylich — allen.
 Die Hand auf's Herz und ohne Gleisnerey!
 Wer unter uns ist nie in Amors Netz gefallen?
 Wird nicht der Vesta selbst ein Buhler vorge-
 rückt,

Den weder Frau noch Jungfrau gern gestehet? ³)
 Dafs just Silens Grauschimmel drein gekrähet,
 War sehr viel Glück für sie: allein es glückt
 Nicht immer so; und hätt' er nicht gekrähet,
 Wer sagt uns, hätte man den Buhler fortgeschickt?
 So spricht die böse Welt! Man hat nicht immer

Zeugen

Von seinem Widerstand, und eine einzige Nacht
 Hat grofse Tugenden schon um ihren Ruf gebracht.
 Man darf Selenen nur von ihrem Wagen steigen
 Und sich dem schlummernden Endymion nähern

sehn,

Sie darf aus Neugier nur auf ihn herab sich beugen,
 So ist es schon um sie geschehn,

Sie hat nichts mehr im Wahn der Leute zu
 verlieren;

Und sollte gar ihr Mund den seinigen berühren,
 So nennt, verlast euch drauf, die Welt es einen

Kufs;

Und weh' ihr dann, wenn ein Ovidius
 Den Einfall kriegt das Märchen zu brodieren!
 Wir wissen insgesamt wie weise Pallas ist;
 Und dennoch zischelt man von einem feinen Knaben
 (Mit Drachenfüfschen zwar) den sie aus einem

Zwist

Mit Mulcibern soll aufgelesen haben; ⁴)

Man spricht nicht gerne laut davon.

Sie wand sich, sagt man, los, — und doch fiel

Erichthon

Nicht aus dem Mond herab. Sein Daseyn macht

die Sache

Nicht besser. Hatte, wie sie spricht,

Das kleine Mittelding von Feuergott und Drache

Kein näher Recht an ihre Mutterpflicht,

Was trieb sie an, in ihrem eignen Tempel

Den Fündling zu erziehn? Man flieht doch gern

den Schein,

Und mag an den verhafsten Stempel,

Defs Bild der Unhold trägt, nicht gern erinnert

seyn.

Doch freylich lehrt ein neueres Exempel

Der Götterkönigin, dafs gegen Amors List

Die strengste Sprödigkeit noch unzulänglich ist.

„Sie sollte sich mit Ganymeden,

Der so verhafst ihr ist, vergehn?“

Gut! wenn uns nicht die Danaen und Leden

Zur Rache reizten! — Zwar hat niemand zugesehn

Und Iris schweigt, allein die Wände reden.⁵⁾

Des Himmels Kronik ist ein wenig ärgerlich;

Genug davon! Doch, dafs die Damen mich

Nicht etwa für parteyisch halten,

Wer weifs die Kurzweil nicht, die Amor täglich sich

Mit unsern Herren macht? die komischen Gestalten
 In die er, wann und wo und wie es ihm gefällt,
 Uns übersetzt? wie klein von uns die Welt
 Um seinetwillen denkt, und, wenn sie uns verachtet,
 Wie Recht sie hat? — Der Kriegsgott, spricht
 man, ist

Der Gott nicht mehr, der Krieg für Lustspiel achtet,
 Der Hunger, Durst und Schmerz als Kleinigkeit
 betrachtet,

Und dem, wenn ja sein Aug' auf eine Stunde sich
 schließst,

Der harte Grund ein Schwanenlager ist:

Ein Weichling, der an Venus Busen schmachtet,

Ein Attys ist er, ein Bathyll,

Bey Grazien und bey Liebesgöttern

Entwöhnet von den Donnerwettern

Der wilden Schlacht, gepflegt auf Rosenblättern;

Und rafft er auch einmahl sich auf und will

Seyn was er war in Hektors Heldentagen,

So fühlt er bald die Sennen ihm versagen.

Apollo selbst, der Gott der hohen Schwärmerey,

Die jene schönen Thaten zeuget

Auf deren Stufen man zum Sitz der Götter steigt,

Ist nicht Apollo mehr. Die Zeiten sind vorbey,

Da sein Geschäfte war, die Wilden

Am Rhodope zu Menschen umzubilden,

Da Löwen sich, wenn seine Leier klang,
 Entzückt zu seinen Füßen schmiegeten,
 Da Steine, wie beseelt von seinem Zaubergesang,
 Sich tanzend in einander fügten,
 Und durch der Dichtkunst süßen Zwang
 Deukalions Stamm aus Wäldern sich entfernte,
 Gesellig ward und Götter ehren lernte.
 Entgöttert schleicht im Hain, am Rosenbach,
 Der Musengott den Schäferinnen nach,
 Der von den Sphären sang, besingt jetzt junge Busen,
 Singt von des Kusses Wunderkraft,
 Und, ihrem Führer gleich, berauschen seine Musen
 Mit Amorn sich in süßem Traubensaft.

„So könnt' ich, liebe Herrn und Brüder,
 Das ganze Götterkor durchgehn:
 Allein es möchte leicht Satyren ähnlich sehn,
 Und diese waren mir, ihr wist es, stets zuwider.
 Ich bin fürwahr kein Rigorist;
 Indessen geb' ich zu bedenken,
 Ob Amors Lust zu losen Ränken
 Des Übels einzige Quelle ist.
 Es wäre viel davon zu sprechen;
 Doch Schweigen hat, wie Reden, seine Zeit.
 Des Rangen Ungebundenheit
 Bleibt allemahl ein Polizeygebrehen.

Man muß ihm Einhalt thun. Nur, wie? ist
überhaupt

Wo man verbessern will, zumahl in Sachen
Von dieser Häklichkeit, viel schwerer als man
glaubt.

Man kann so bald aus übel ärger machen!
Bedenket also wohl, ihr Herren, was ihr thut!
Ein Schlufs ist freylich leicht zu fassen,
Zumahl um Tafelzeit: allein, sich reuen lassen
Was man gethan, steht Göttern gar nicht gut."

So sprach der Patriarch der Spötter,
Der im Besitze war die andern sel'gen Götter
Und all' ihr Thun zu tadeln und zu schmähn;
Und weil es leichter war, ihn seitwärts anzusehn
Und stumm zu seyn, als ihn zu widerlegen:
So thaten auch die Damen, die es traf,
Was sie in solchen Fällen pflegen.
Die eine stellte sich, als könnte sie dem Schlaf
Nicht widerstehn und schlofs die Augenlieder;
Unachtsam gafft die andre hin und wieder,
Spielt mit den Fingerchen an ihrer schönen Hand,
Bespiegelt sich, berichtigt ein Band
An ihrem Latz, und flüstert Kleinigkeiten
Der Nachbarin in's Ohr, als ob sie viel bedeuten,
Die Fächer rauschen auf und zu,

Kurz, keine thut als ob sie Ohren habe.
 Uns scheint dieß nicht der Damen kleinste Gabe,
 Wir wünschen ihnen Glück dazu.
 Auch Vater Zevs läßt, ohne sich zu rühren,
 Die Danaen sich zu Gemüthe führen,
 Und Mars, so lang' der Panegyrikus
 Ihm um die Ohren saust, scherzt achtlos mit
 Auroren,
 Fragt, ob ihr Alter noch die Schlafsucht nicht
 verloren,
 Und trägt sich an zu ihrem Cefalus.

Der Musengott allein — man weiß wie leicht
 die Galle
 Den Dichtern schwillt — fährt zürnend auf und
 kräht
 Als ob die Nymfenwuth ihn plötzlich überfalle.
 „Wie, ruft er, wenn vielleicht ein Reimer sich
 vergeht,
 Die Leier zwingt dem Liebesgott zu fröhnen,
 Mit Pafos den Parnafs vertauscht,
 Und statt der klaren Hippokrenen
 In Wein von Beaune sich berauscht,
 Soll es der Musen Kor, soll Föbus es entgelten?
 Bekenn' ich mich zu jedem Dichterling?
 Und soll man mich für Amors Sünden schelten?

Wohl weislich spricht Äsop: das schlimmste Ding
In dieser besten Welt sey eines Narren Zunge —”

Halt! lieber Sohn, ruft Zevs vom Thron ihm zu,
Besänftige dich, und schone deiner Lunge!
Man kennt den Momus ja! Sey ruhig, goldner
Junge!

Ey! bringt so wenig schon dich um die Seelenruh’?
Bemerkst du nicht, wie unsre frommen Damen
Des Spötters Neckereyn so ruhig auf sich nahmen?
Ich selber, wie du siehst, ich thu’

Als fühlt’ ich nichts, wenn er von hinten zu
Mir eins versetzt. Mit Leuten seines gleichen
Giebt sich kein Kluger ab: man sucht ihm aus-
zuweichen;

Und kömmt er dennoch uns mit seiner Pritsche bey,
Was hilft ein knabenhaft Geschrey?
Das Klügste ist, sich schweigend wegzuschleichen.

VIERTER GESANG

Die Götter schickten nun, bey wohl verschlofsnen
Thüren,
Mit hohem Ernst sich an, in Sachen zu votieren;
Als ein Getös' im Vorgemach
Das weitere Verfahren unterbrach.
Kaum lauscht man stutzend nach dem Orte
Woher es kommt, so knarrt die goldne Pforte,
Die Flügel rauschen auf, und siehe! Paar an Paar
Schleicht leis' und schneckenhaft ganz Pafos
und Cythere
Zum Sahl hinein: der Scherze leichte Schaar
Mit düsterm Blick und ungebundnem Haar;
Die Grazien, in lange Trauerflöre
Wie Klageweiber eingehüllt,
Drey ächte heilige Nituschen;
Die Liebesgötterchen, verhummt in Skara-
muschen;
Der ganze Zug ein wahres Bild

Des Lustspiels wo man — weint. Die ernstesten
Oberalten

Des Himmels hatten Mühe, die richterlichen Falten
Auf ihrer Stirn in Ordnung zu erhalten.

Was wird daraus noch werden? dachten sie;
Vermuthlich hofft der Schalk, der selber zu
erscheinen

Sich nicht getraut, durch dieses Possenspiel
Die Strafe von sich abzuleinen.

Allein sie schossen weit vom Ziel.

Denn während dafs zu beiden Seiten

Die Karawan' im Sahl sich auszubreiten

Beschäftigt war, wer, meint ihr, schlofs den Zug?

Kein Wunder wenn das Herz den guten Göttern
schlug.

KUPIDO war es selbst, und o! so ganz Kupido

Als weder Rafael noch Guido,

Wiewohl des Gottes voll, ihn jemahls dargestellt;

So schön, dafs Vater Zevs für Ganymed ihn hält,

Dafs Junons grosfes Aug' noch eins so feurig
spielet,

Und Mutter Cybele, indem sie seufzend sich

Erinnerte, wie sehr ihm Attys glich,

Zum zweyten Mahl des Lieblings Wunde fühlet;

So schön, so zart, so voll von ewiger Jugendkraft,

Dafs Mulciber in seine Vaterschaft

Mehr Zweifel setzt als je, die Stirne sich befühlet,
Und grimmig bald nach Mars, bald nach dem
Weingott schielet.

So, Amor, schwebtest du daher,
Und deinen Feinden sank der Muth beym ersten
Blicke.

Selbst Hymen spürt schon keine Galle mehr,
Und schmiegt verwirrt sich an Vulkan zurücke.
Minerva nur blieb unerschüttert stehn,
Und machte Miene, ihr Lied von vornen anzu-
fangen;

Allein Zevs läßt es nicht geschehn,
Und nimmt das Wort, indess mit feuerrothen
Wangen

Und halb gesenktem Augenlied,
Wie einer, der sich überwiesen sieht,
Der Liebesgott sich vor dem Throne bückt.
Dem Nymfchen gleich, das seine Fruchtbarkeit
Zum Protokoll laut zu gestehn sich scheut,
Allein, vom Augenschein gedrückt,
Ein schüchtern Mittelding von Weib und Mäd-
chen, steht

Und, unserm Blick den Umstand zu entwenden,
Der das verrätherische Blut
Ihr in die Wangen pumpt, mit ihren beiden
Händen,

Was Venus zu Florenz mit Einem Händchen, thut:
 So stand der lose Gast, den Heuchlerblick zur Erde
 Geheftet, da, mit züchtiger Geberde,
 Als Vater Zevs beginnt: Mein trauter Enkelsohn,
 Es thut mir leid, allein sehr große Klagen
 Sind gegen dich den Göttern vorgetragen.
 Komm, hurtig! — denn die Tafel ruft uns schon —
 Was hast du uns zur Gegenwehr zu sagen?
 Bring's in beliebter Kürze vor!

„Nichts, leider nichts! erwiedert Cypriop:
 Auch komm' ich nicht, mit losen Rednerstreichen
 Ein mildes Urtheil zu erschleichen.
 Nur allzu wahr ist was die Schmähsucht spricht;
 Und wollt' ich läugnen, spränge nicht
 Aus euern Augen mir die Wahrheit ins Gesicht?
 Ja, ich bekenn' und läugne nicht:
 Das ärgste, was Ovid uns angedichtet,
 Ist ärger nicht als was wir angerichtet
 Ich und mein Hofgesind. Wem ist es unbekannt?
 Gestohlen ward durch uns aus Pelops schönem
 Land
 Der Leda Schwanenkind; wir hetzten am
 Skamander
 Um nichts und wieder nichts die Helden an
 einander;

Wir steckten Iliou in Brand ;
 Wir trugen Holz zu Dido's Scheiterhaufen ;
 Wo Fürsten sich mit Bürgerhaaren raufen ,
 Wo ein Eroberer in durchgeschwärmter Nacht
 Die schönste Königsstadt zum zweyten Troja macht
 Um einen Kufs von Thais zu erkaufen ,
 Mit Einem Wort , wo eine Büberey
 Verübt wird , seyd gewifs , da sind auch wir
 dabey .

Durch wen , als uns , ward — jemand einst zum
 Farren ?

Zum Bock ? zum Schwan ? zu allem was ihr wollt ?
 Und wird nicht um der Minne Sold
 Der Weise täglich noch zum Narren ?
 Was braucht es Klagen und Verhör ?
 Hier steh' ich , Götter , und bekenne ,
 Bekenne was man mich beschuldigt , und noch
 mehr :

Verdien' ich noch , dafs man mich störrig nenne ?
 Allein , wie Pallas weislich sprach ,
 Der Sünde folgt die Strafe billig nach .
 Verbannet will die weise Frau mich sehen ;
 Verbannen will ich mich , ihr Wille soll ge-
 schehen !

Ich selbst — ersparet euch die Müh'
 Ein Urtheil über mich zu sprechen —

Ich selbst will euch an Amorn rächen.
 Kommt, meine Grazien, kommt, wir gehn;
 Sie wollen's so! kommt, gute Knaben!
 Die sollen scharfe Augen haben
 Die hier uns jemahls wiedersehn!"

Kaum ist das letzte Wort dem schönen Mund
 entfallen,

So hebt Cytherens lose Schaar
 Sich in die Luft; die Trauermäntel fallen,
 In schönen Locken fließt der Charitinnen Haar,
 Und um die runden Hüften wallen
 Gewänder, Rosen gleich in angestrahltm Thau.
 Sie ziehn in lieblichem Gewimmel,
 Von Zefyrn hoch getragen, durch den Himmel,
 Und wo sie fliehen, welkt sein reines Blau
 Und stirbt in freudeleerem Grau.
 Doch, eh' sie sich den Augen ganz entzogen,
 Zerbricht Kupido seinen Bogen,
 Wirft ihn herab, und ruft den Göttern zu:
 Gehabt euch wohl! Wir wünschen euch Vergnügen;
 An Amorn soll's gewifs nicht liegen,
 Wenn fürderhin nicht unbegrenzte Ruh'
 Den Himmel wiegt. Nur wähnet nicht, Göttinnen,
 Dafs was er thut er blofs zur Hälfte thu'.
 Ihr hofft vielleicht dabey noch zu gewinnen,

Weil doch mein Brüderchen von linker Hand
 euch bleibt,
 Der, wie verlauten will, euch stolzen Sultaninnen
 Oft in geheim die Zeit vertreibt.
 Doch, Ihm das Reich zu übergeben
 Das ich verlassen muß, verbeut
 Die Ehre mir, und selbst die Sittigkeit;
 Wir werden ihn der Arbeit überheben!

So sprach der Gott, und lächelt' und verschwand.
 Die himmlische Synode stand
 Ein wenig dummer da, als mancher vor der Hand
 Dem andern merken lassen wollte.
 Man that sein möglichstes um gutes Muths zu seyn.
 Doch was man kann und was man können sollte
 Trifft, wie ihr wist, nicht immer überein.
 Gleich bey dem ersten Mahl schleicht sich die
 Langweil' ein,
 Wie sehr die Götter auch sich quälen
 Ein düstres Vorgefühl durch übertriebnen Schein
 Von Lustigkeit einander zu verhehlen;
 Vergebens! denn sogar der Götterwein
 Erfreuet nicht das Herz wenn Amors Schwestern
 fehlen.
 Man ifst und weiß nicht was, man lacht und
 fragt warum,

Man öffnet weit den Mund, will reden, und
bleibt stumm.

Der Witz verläßt den Gott der Musen,
Die Munterkeit den Gott des Weins;
Merkur ruft Heben stets, noch eins!
Und gafft, indem er trinkt, nach — Vesta's
plattem Busen.

Vergebens stimmt der Pieriden Kor
Der glüh'nden Saffo wärmste Oden,
Zwar etwas schläfrig, an: man hört mit halbem
Ohr,

Und bleibt so frostig als zuvor.

Die Damen sitzen wie Pagoden
In steifer Majestät, nach Juno's Beyspiel, da,
Und schleicht sich auch in einer Viertelstunde
Ein Wort aus einem schönen Munde,
So schnappt der Dialog beym ersten Nein und Ja
Gleich wieder zu: kurz, sumste hier und da
Nicht eine Fliege noch, so dächte man, es stünde
Der Puls der Schöpfung still. Zevs, der die
Kurzweil liebt,

Fand diese Art zu tafeln sehr betrübt.

Noch nie ward Hebe so geschwinde

Des Diensts entlassen. Aber, ach!

Die lange Weile schleicht den guten Göttern nach
Wohin sie fliehn, bis in die Kabinetchen,

Bis in die Lauben von Schasmin
 Und auf die nun nicht mehr wollüst'gen Ruhe-
 bettchen.

Zu bald erfuhren sie, sogar im *Têt' à Têt'*,
 Dafs ohne der Grazien Gunst nichts wohl von
 Statten geht.

Vergebens wurde bey Auroren
 Die Sommernacht ein wenig lang' bestellt;
 Selbst für die Heben und die Floren
 Geht nun (so unbarmherzig hält
 Der Liebesgott sein Wort) die schönste Nacht
 verloren.

Den schlummernden Endymion
 Kann Lunens wärmster Kufs nicht aus der Schlaf-
 sucht küssen,

Und zu Aurorens Rosenfüfsen
 Petrarkisiert, trotz D'Urfé's Seladon,
 Der weise Cefalus. Sogar der Gott der Gärten
 Schleicht von Pomonen sich ein wenig früh davon,
 Und schwört, gerichtlich zu erhärten,
 Dafs einem Manne, wie Er, durch alle Zauberey
 Von allen Nestelknüpferinnen
 Der ganzen Welt, so was noch nie begegnet sey.
 Die hingegangenen Göttinnen
 Benahmen zwar sich meisterlich,
 Und sprachen von der Lust der Sinnen

Zu leichte Speise war, mit schwärmendem Ent-
zücken

Von reiner Liebe schwatzt, sich sättiget an Blicken,
Und in demüthiger Distanz

Von seinem Gegenstand, mit einem großen Kranz
Von *Agnus castus* um die Lenden, ²)

Pomonen überzeugt, ein Busen, dessen Glanz
Den Schnee beschämt, sey nicht gemacht von
Händen

Gedrückt zu seyn, und einen kleinen Mund,
Der reizend spricht und lacht, um einen Kuß
zu pfänden,

Sey Hochverrath. — Wer kann so schön dich sehn
(So fährt Herr Fallus fort zu krähen)

Und mehr, als dich zu sehn, verlangen?

Die Seele die dich anschaut, streift

Flugs ihren Körper ab, so wie verjüngte Schlangen

Die alte Haut; sie fliegt empor, durchschweift

Ihr neues Element, die Rosen deiner Wangen,

Die Lilien deiner Brust, vergifst

Der Sinnen letzten Wunsch, und fühlt dafs
wahrer Liebe

Die Liebe selbst die höchste Wonne ist.

Diefs alles, wir gestehn's, ist schön und gut
zum Sagen;

Auch sagen es die Götter oft genug
Den Himmelstöchtern vor; man hört in dreyfsig
Tagen

Und Nächten nichts als diefs. Doch, diesen
hohen Flug

Noch dreyfsig Tage auszuhalten,
Fühlt kein Olympier sich stark genug bekielt.
Ein andres ist, wenn man dergleichen wirklich
fühlt,

Wie einst Petrark. Allein bey unsern kalten
Entgeisterten Verliebten war gewifs

Diefs nicht der Fall: die guten Götter hatten
Nichts besseres zu thun, und sagten alles diefs,
Von Nacht und Mond und kupplerischen Schatten
Heraus gefodert, blofs *in Fugam Vacui*.

Die Damen gähnten traun! noch mehr dabey als sie;
Und wie das Lustspiel enden mußte

Erräth sich leicht. Denn trotz der harten Kruste
Die ihr jungfräulich Herz beschützt,

Kann Pallas selbst den Mann, der zu nichts
anderm nützt

Als ihr zu Fufs zu liegen und zu schmachten,
Nicht anders als aus Herzensgrund verachten.

Das tugendhaftste Weib flöfst gern was wär-
meres ein

Als was wir blofs für ihre Tugend fühlen,

Und, ohne minder darum der Weisheit treu zu
seyn,

Beym ruhigsten Vorsatz, das Feuer nie zu kühlen
Das euch verzehrt, ergetzt sie innerlich
An seinem Spiel, an seiner Flamme sich.

Worin bestände denn auch, im Grunde, das Behagen
Von einer Lage, wobey sie nichts zu wagen
Nichts zu verlieren sieht? sich selbst nicht sagen
kann,

Dein Sieg ist ein Verdienst, dein Gegner war
ein Mann!

Wir unterstehen uns zu sagen
Dafs diefs sogar auf Bilder sich erstreckt,
Und dafs ein Cherub ohne Magen
Und Unterleib, in seinem Federkragen
Des frommen Nönnchens Herz nicht halb so gut
erweckt,

Als Guido's Amor, zwar *divino* ³⁾
Der Absicht nach, allein der, wie ihr wifst,
Darum nicht minder als ein andrer Amorino
Ein sehr vollständig Bübchen ist.

Ist diesem so, wer kann den überirrdischen
Schönen

Verargen, wenn sie sich, so bald Cupido's Fluch
Durch manchen fehl geschlagenen Versuch

Womit die Götter sich so fest als Eisen machen.

Ihr wünscht es mitgetheilt? Wohlan!

Das Ganze ist: zu ihrem Zorn — zu lachen.

Das Mittel ist bewährt; von allen *Remediis*
Amoris in der Welt hilft keines so wie diefs.

Die Göttin starrt, zum Exempel, mit Augen
von Medusen

Dich an, und hofft, versteinert werdest du,
Ein Denkmahl ihrer Macht, nun da stehn: aber du,
Du bist kein Geck, du hast *aes triplex* um
den Busen,

Du issest, trinkst und pflegst der Ruh'

Wie sonst, und nimmst, statt abzunehmen, zu,
Und statt der Quälerin was dummes vorzuweinen,
Lachst du, und gehst davon auf zwey gesunden
Beinen.

Verachtung ist ein mächtiger Talisman,
Nur schlägt er nicht so gut in allen Fällen an
Als wie in dem, worin, für ihre Sünden,
Seit Amors Flucht, die Götter sich befinden.
Denn freylich thut ein gewisser geheimnisvoller
Instinkt,

Den wir in guter Gesellschaft nie unmaskiert
erblicken,

Weit mehr dabey, als mancher Göttin dünkt,
Wenn ihre Reitze selbst ein weises Hirn verrücken.

Durch ihn setzt oft ein Nymfchen in Entzücken,
 Ist eine Ithia und Egeria, überall
 Mit Grazien garniert und *tota merum sal* ⁴⁾
 In deinen fascinierten Blicken,
 Die dir, wie uns, so bald du nüchtern bist,
 Ein sehr alltäglich Thierchen ist.
 Ohn' ihn erblickte vielleicht Adonis an Cy-
 theren

Nur abgeschofsnen Reitz und Rosen im Verblühn;
 Ohn' ihn wird Juno zur Megären,
 Zur Galatee ein Austerweib durch ihn.
 Sie, deren Lieblichkeit zu hyperbolisieren
 Die Göttersprache selbst einst unzulänglich war,
 Sind itzt der Gegenstand von hämischen Satyren.
 Auroren wird ihr Rosenhaar
 Zur Last gelegt, Dianen ihre Länge;
 Mit unbarmherziger, kunstrichterlicher Strenge
 Wird jeder Reitz anatomiert,
 Und, wie natürlich ist, verliert
 Der Reitz dabey. — Bey Amors Zauberfackel
 Mufs man die Schönheit sehn! Der kalten Tadel-
 sucht,
 Die Reitz vor Reitz gerichtlich untersucht,
 Ist Hebe selbst nicht ohne Makel.

F Ü N F T E R G E S A N G

Nun, lieben Freunde, setzt euch
Ein wenig an der Götter Stelle,
Und sagt mir, ist ein Himmelreich,
Wo man einander quält, nicht eine wahre Hölle?
O Amor, Gott der Freuden, kehre um!
(So rufen heimlich Götter und Göttinnen)
O kommt zurück, ihr holden Charitinnen!
Wo ihr verbannet seyd, da rinnen
Kocyt und Flegethon, da quälen Plaggöttinnen;
Ach! ohne euch ist kein Elysium,
Ist kein Olymp! — Allein, diefs laut zu rufen
Verbietet Stolz und falsche Scham.
Sie mußten erst durch alle Stufen
Der langen Weile gehn. Zu welchen Mitteln nahm
Man seine Zuflucht nicht? Bald gab der dicke
Komus
Ein prächtig Freudenfest, wobey
Nichts als die Freude fehlt; bald Momus
Ein possenreiches Allerley,

Das desto mehr die Logen gähnen machte,
 Je lauter Silen und Pan und der Verfasser lachte.
 Herr Momus war, wie Dichter meistens sind,
 Für seines Witzes Brut an beiden Augen blind,
 Und sprach im ersten Zorn zu seinem Freund,
 dem Thiere

Mit langem Ohr: Der Henker amüsiere
 Die Damen und Herren, die nicht zu amüsieren
 sind!

Doch dient' es ihm zum Trost, dafs Azor und
 Zemire

Von Monsieur Marmontel nicht besre
 Wirkung that.

Die Musen dachten, so was neues,
 Dergleichen der Olymp noch nie gesehen hat,
 Mufs Wunder thun: allein Apoll verzeih' es
 Zemiren-Erato! man fand sie kalt wie Schnee.
 Zwar schien das arme Thier von Azor zehnmahl ärmer

An Feuer noch, wiewohl der gröfste Schwärmer
 Im ganzen Götterthum, der Sohn der Semele,
 Die Rolle spielte; nur der Götter-Assamblee
 Ward, wie ihr seht, dadurch nicht desto wärmer.
 Wifst ihr was traurigers, im Himmel, oder hier
 In diesem Jammerthal, wo wir, nach Standsgebühr
 Mehr oder weniger, der langen Weile fröhnen,

Als , unergetzt , bey langen frostigen Scenen
Mit Sang und ohne Sang , einander anzugähnen?
Auch hielten's die Schönen des Himmels nicht
manchen Abend aus.

Viel lieber , sprachen sie , hojahren wir zu Haus,
Und schneiden Bilderchen aus und putzen unsre
Puppen.

Zuletzt , nachdem man lang' auf neue Kurzweil
sann ,

Bot die Astronomie sich an.

Seitdem es Sterne giebt sah man so schöne Gruppen
Um kein Dollondisch Rohr gebückt :

Die Damen schienen ganz von Wissenslust entzückt,
Sie guckten Nächte lang , und hohlten sich den
Schnuppen.

Der Wettstreit , wer im schönsten Nachtgewand
Den Sternen Cour zu machen käme ,

Trug auch das Seine bey , dafs man am Weltsysteme
Und am Planetentanz so viel Vergnügen fand.

Nehmt noch dazu , was allen Lustbarkeiten
(Sogar den fei'rlichen , wozu die Glocken läuten)
So was , wie nenn' ich's ? giebt , das sie pickanter
macht ,

Mit Einem Wort , die Zeit der Mitternacht :
So hätte wohl zum Glück der Mondenfinsternissen
Nur Amor noch ins Spiel sich mischen müssen.

Ein Zeitvertreib mit diesem zu vergleichen,
 Dem Mütterchen Natur (die keine Zeugen
 liebt

Wenn sie den Wangen Roth, dem Busen Lilien
 giebt)

Bis zur Toilette nachzuschleichen?

Die Schächtelchen, die Büchsen allzumahl

Eins nach dem andern aufzumachen,

Und tausend wunderbare Sachen,

Wovon euch nie geträumt, aus ihrem Futteral
 Heraus zu ziehn und, Stück vor Stück besehen,

Sie, jedes in sein Fach, zurück

Zu legen, und — so klug davon zu gehen

Als ihr gekommen seyd! — Man muß gestehen,

Diefs Spiel ist wohl so gut als eines in der Welt.

Allein, so sehr es unterhält,

Verliert's doch, wenn ihr's lange spielet,

Der Neuheit Reitz, der Anfangs es empfiehlt.

Ein andrer Spafs wird auf die Bahn gebracht;

Die Antlia, die nicht mehr Kurzweil macht,

Muß dem Elektrofor, und der dem Luft-
 ball weichen,

Und diesem geht's wie allen seines gleichen.

Was wollen wir? da nichts mehr Lindrung gab,

Sank man von Spiel zu Spiel zur blinden Kuh
 herab.

Vergebens! Amor fehlt, die Charitinnen
fehlen!

Die blinde Kuh sogar wird int'essant durch sie;
Umsonst, umsonst, ihr guten Seelen,
Hofft ihr Vergnügen ohne sie!

Vergebens schwanket ihr von einer Fantasie
Zur andern; ohne sie sind Freuden ohne Freude,
Ergetzt kein Ohrenschmaus und keine Augenweide,
Herrscht lange Weil' und dumme Apathie,
Und Überdrufs und Spleen und Agrypnie,
Bey aller Lust, beym schönsten Sommerwetter,
Beym Nektartisch, bey Tanz, Gesang und Symfonie,
Sogar im goldnen Sahl der Götter.

Die weise Frau verzeih' uns, deren Rath,
Zwar wohl gemeint, die schlimme Wirkung that;
Doch unser Sokrates scheint wohl gewufst zu
haben

Warum er stets die schönen Knaben,
In deren Zirkel er sich so gerne finden liefs,
Den keuschen Grazien opfern hiefs.

Der Mann that was wir alle sollten,

Wofern wir weiser werden wollten:

Er fragte die Natur. Sie war sein Genius

Und seine Pythia. Doch, wohl gemerkt, er
fragte

Der schöne Bacchus wird, seit Amor sich
verbannt,

Mit Satyrn stets bezechet gesehen;

Mars tobt und macht den Sakripant;

Die Musen krähen uns in fremden rauhen Tönen

Kamtschatkische Gesänge vor,

Entsagen, um neu zu seyn, dem Schönen,

Betäuben den Verstand, und martern unser Ohr.

Es hiefs sogar (wir wollen Bessers hoffen!)

Sie hätten einst in dickem Gerstensaft

Mit Wodans wilder Brüderschaft

Aus Menschenschädeln sich besoffen.

Genug, der Unsinn ging von Grad zu Grad so
weit,

Dafs endlich Äskulap, der Göttern und Göt-
tinnen

Zweymahl des Tags mit groszer Fei'rlichkeit

Den Puls fühlt, um ihr Blut ein wenig zu
verdünnen,

Und wieder sie in aller ihrer Sinnen

Nutzniefsung und Gebrauch zu setzen, nöthig fand

Auf Amors Rückkehr vor der Hand

In vollem Amtsernst anzutragen.

Die Krankheit, sprach er, hat die Zirbeldrüse
schon

Ergriffen; alles hier zu wagen

Ist nichts gewagt. So schlimm Cytherens Sohn
Auch seyn mag, wird er doch bey unsern Frauen-
zimmern

Und Herren überhaupt im Hirnchen nichts ver-
schlimmern,

Hingegen desto mehr an Laune, gutem Muth,
Und selbst am Herzen besser machen;

Wir leben wieder, scherzen, lachen,

Verdauen, schlafen sanft, und machen frisches Blut,

Und werden mehr dabey gewinnen

Als mancher denkt. — Der Arzt hat Recht,

Rief das Olympische Geschlecht.

Man hatte Zeit gehabt sich besser zu besinnen.

Sogar der Spröden weise Zunft

(Wiewohl sie sich's nicht merken liefsen)

War müde für Minervens Milz zu büßen,

Und sehnte heimlich sich nach Amors Wiederkunft.

Die Sache ging im Götterrathe

Einhellig durch. Es liegt dem ganzen Staate

Zu viel daran, sprach Zeus, daß wir in Einigkeit,

Wie Göttern ziemt, beysammen wohnen!

Stracks sendet man Merkurn mit Propositionen

Nach Pafos ab. Man gab sich etwas blofs,

Diefs ist gewifs; allein, die Sehnsucht war zu groß,

Um durch Bedingungen den Frieden zu erschweren.

Ich sage nicht, sprach Momus, daß man es

Vermeiden konnte, just so weit zurück zu kehren
 Als man zu vorwärts ging. — Wohl Recht hat

Sokrates:

„So arg der Schalk auch ist, man kann ihn
 nicht entbehren“ —

Diefs sag' ich nur: das, was wir jetzo thun,
 War schon gethan, und hätten wir's beym Alten
 Gelassen, wie ich stets für rätlicher gehalten,
 So brauchten wir itzt nicht zu thun

Was schon gethan war; nun ist Amor unser Sieger!
 Dafür, spricht Askulap, sind wir um so viel klüger.

Von ungefähr stand mit gespitztem Ohr
 Das Eselchen dabey und lachte
 In sich hinein: „He? sagt' ich's nicht zuvor?
 Die Welt geht, wie ich immer dachte,
 So gut sie kann. Sie sollte besser seyn,
 Spricht man, diefs fehlt und das! — Ich merk'
 es auch; allein,
 Den will ich sehn, der eine befsre machte!“

 V a r i a n t e n .

E R S T E R G E S A N G

Da man bey Vergleichung dieses Gedichts, so wie es hier erscheint, mit der neuesten Ausgabe desselben im ersten Theile der Auserlesenen Gedichte (1789) hauptsächlich im ersten Gesange beträchtliche Änderungen finden wird, so wird es dem Leser nicht entgegen seyn, diejenigen Stellen, wo die Änderung von einiger Bedeutung ist und mehr den Sinn der Rede oder die Sache selbst, als Sprache, Versifikation und einzelne Ausdrücke oder Wendungen betrifft, so wie sie in der Ausgabe von 1789 stehen, hier zu finden, um desto bequemer urtheilen zu können, ob und was sie durch die Umarbeitung gewonnen haben.

V. III — 132. (S. 141 der Ausgabe von 1789.)

Wiewohl es Zeiten giebt, wo ich mit Einem Sinne
 Ganz wohl zufrieden bin. Doch, Doktor, ob die Welt
 Bey deinem Rath so viel gewinne,

Das lassen wir dahin gestellt.

Der ist beglückt, der sich für glücklich hält,

Narr oder nicht ist keine Sache!

Wenn mich ein Traum entzückt, verdient der
 meinen Dank

Durch den ich meinem Traum entwache?

Die Narrheit ist ein wahrer Nektartrank,
Du willst dafür mit Wasser uns beschenken.
O glaube mir, viel Denken macht nur krank,
Die Leute sind nicht klug weil sie zu Narr'n sich
denken.

Von diesem Übermafs sind meines gleichen weit.
Mein Wahlspruch ist, die kurze Frühlingszeit
In Rosen süfs vorbey zu scherzen.
Kein Kummer naht sich meinem leichten Herzen,
Ich denke nur was mich ergetzt, ich bin
Gern was ich bin, und die Natur zu meistern
Steigt meines gleichen nie zu Sinn,
Wir lassen dieses Amt euch andern grosen
Geistern.

Zehrt ihr euch selbst in einem hohlen Baum
Mit Staunen ab! Uns schlüpft des Lebens Traum
In Freuden hin, wozu wir nur Empfindung brauchen,
In Freuden, worin wir gern die trunkne Seele
verhauchen.

Sind andre Leute nicht klug, so büfsen sie dafür!
Die Thoren! Haben sie nicht Gefühl sowohl als wir?
Indessen sollte Zevs um meinen Rath mich fragen,
So würd' ich ihm in aller Demuth sagen:
Nimm, grosfer Zevs, dem armen Mittelding
Von Sperling und von Gott die Macht sich selbst
zu plagen;

Gieb ihm den leichten Sinn vom bunten Schmetter-
ling ;

Gieb ihm noch eins , dem armen Mittelding !

Ich hört' einst einen ihrer Weisen *)

Nicht ohne stillen Neid den Maulwurf glücklich
preisen :

Gieb ihm warum der Mann den Maulwurf glück-
lich pries ,

So bleibt dein Ohr verschont von seinen Klagen ,

So hört er auf sich selbst und alle Wesen zu plagen ,

Und seinem Plato nachzusagen

Dafs ihn dein Zorn in diese Welt verwies. u. s. w.

V. 137 — 165.

Doch Jupitern sey Dank, der mich zum Esel schuf !

Ich , meinem inneren Beruf

Gehorsam, denke nie, und finde, nichts zu denken

Sey gar ein gut Recept sich über nichts zu kränken.

Ich trage meinen Herrn und seinen Schlauch dazu ,

Und fresse meine Disteln in sorgenloser Ruh' ;

Giebt's Feigen oder Makaronen

Zu schmausen , gut ! Wo nicht , so gilt mir's
einerley ,

Ihm nachzusinnen mag der Müh' sich nicht
verlohnem ;

*) *Büffon*, Allg. Gesch. der Natur IV. Theil, im
Artikel Maulwurf.

Ununtersucht glaub' ich, das Beste sey
 Was vor mir liegt, und bis zur Schwärmerey
 Hat, daß ich wüßte, nie kein Thier von meinem Range
 Geliebet noch gehafst. Mein Ohr ist leidlich lange,
 Doch zieh' ich Leier und Schallmey
 Herrn Haydens Symfonie und Ritter Glucks Gesange
 Unendlich vor; wiewohl *de Gustibus*
 Wer Friede liebt mit niemand zanken muß, u. s. f.

A n m e r k u n g e n

- 1) S. 214. V. 91. *Ma Dia!* —
 Eine den alten Griechen gewöhnliche Betheurung,
 bey Jupiter! — die sich für den Vogel Jupiters
 besonders zu schicken schien.
- 2) S. 217. V. 143. Giebt's Feigen oder Makaronen —
 Die Makaronen beziehen sich auf eine Stelle im VII.
 Theile des *Tristram Shandy*; und die Feigen
 auf das Märchen von einem Feigen essenden Esel,
 über den der stoische Philosoph *Chrysiippus*, der ihn
 bey diesem ungewöhnlichen Schmaus ertappte, sich
 zu Tode gelacht haben soll. Das nehmliche wurde
 auch dem Komödien-Dichter *Filimon* nachgesagt.
- 3) S. 217. V. 150. und zwischen zwey Bündeln
 Heu u. s. w.

Iohann Buridan, ein subtiler Scholastiker von
 der Sekte der Nominalisten, im vierzehnten Jahr-
 hundert, dessen zu seiner Zeit viel geltende

Kommentarien über den Aristoteles längst vergessen sind, hat seine Unsterblichkeit einem, unter dem Namen der Esel Buridans, berühmten Sofisma zu danken, oder vielmehr der Celebrität, die ihm Merlinus Coccajus (Theofilo Folengo) in seiner Macaronea durch seinen Spott, und Bayle, Spinoza, Leibnitz u. a. durch ernsthaftige Beantwortung desselben gegeben haben. Wenn, sagt Buridan, ein hungriger Esel sich gleich weit zwischen zwey vollkommen gleichen Bündeln Heu oder Grasplätzen befände: was könnte er thun? Da kein objektiver Beweggrund vorhanden ist, warum er den einen dem andern vorziehen sollte, und der subjektive (sein Hunger) ihn gleich stark zu beiden zieht: so muß er entweder in diesem fatalen Gleichgewichte Hungers sterben — welches wenigstens alle Esel in der Welt eben so ungereimt finden werden als der Esel Silens — oder er muß, ohne Beweggrund, aus freyem Willen sich zum einen oder zum andern entschließen können, welches, nach den Scholastikern, ein Vorrecht der vernünftigen Wesen ist, das keinem Esel zukommen kann. Leibnitz gesteht ohne Bedenken, wenn der voraus gesetzte Fall Statt fände, müßte der Esel wirklich Hungers sterben; er behauptet aber, dieser Fall sey nach dem ordentlichen Laufe der Natur gar nicht möglich; — wiewohl er, aus Achtung für die Theologen seiner Zeit (die nicht ganz so geschmeidig waren wie die unsrigen) hinzu setzt: es wäre denn, daß unser Herr Gott es schlechterdings so veranstalten wollte. Aber auch in diesem Falle würde sich, glaube ich, jeder Esel noch zu helfen wissen: denn er würde sich ohne Zweifel vor Hunger oder

Ungeduld so lange herum wälzen, bis er dem einen Heuhaufen näher wäre als dem andern.

4) S. 217. V. 157. Schweizers Gesänge etc.

Die launenhafte Göttin Tyche, welche nicht gewohnt ist, „Glück und Verdienst gegen einander gleich zu wägen,“ hat dem hier genannten großen Musik-Künstler den Platz, der ihm, neben den Jomelli's, Sacchini's, Guilielmi's, Sarti's und ihres gleichen, unter den dramatischen Komponisten gebührt, in der Meinung der Welt (die ihn wenig kennt und in welcher er nie empor kommen konnte) nicht zu Theil werden lassen. Aber gewiß wird niemand, der die von ihm in Musik gesetzten Singspiele, Elysium, (von J. G. Jacobi) Alceste, und Rosemunde, besonders das letztere, kennt, oder ehemahls zu Mannheim aufführen gehört hat, es unserm Dichter verdenken, daß er seinem verewigten Freunde bey dieser Gelegenheit eine Gerechtigkeit erweist, die nichts dadurch verliert, daß sie aus dem naiven Mund eines so unbefangenen Wesens kommt als Silens Esel, zumahl da dieser hier als Repräsentant vieler anderer spricht, die sich, wiewohl mit kürzern Ohren, in einerley Falle mit ihm befinden.

5) S. 220. V. 202. 203. Zum Zeichen, wie weit
u. s. w.

Diese beiden Verse, die in den ältern Ausgaben fehlen, schienen, zu Beschönigung der Ungereimtheit, den Dichter-Schwan eine so ekstatische Rolle bey Junons Pfauen spielen zu lassen, unumgänglich nöthig zu seyn.

A n m e r k u n g e n.

1) S. 223. V. 31. 32. den tief gelehrten Leuten
von seiner Gattung —

Mangel an Einsichten in die Geheimnisse der *Venus Volgivaga* war es gewifs nicht, was die Liebesgöttin gegen den ehrwürdigen Pater Thomas Sanchez, S. J. einzuwenden hatte, dessen berüchtigtes Buch *de Matrimonio*, nach dem Urtheile des berühmten Abts von St. Cyran, ein Werk von unendlicher Gelehrsamkeit in denjenigen Wissenschaften und Künsten ist, welche unter *Asmodi's* unmittelbarem Einflusse stehen, und in welchen unwissend zu seyn rühmlich und nützlich ist. Vermuthlich rührt also der Widerwille Cytherens gegen ihn blofs daher, weil die Göttin der Liebe nicht die Göttin der Leichtfertigkeit ist. Ein Sachwalter wie Doktor Sanchez würde Amors Sache nur verschlimmert haben; und der Erfolg zeigt, dafs dieser sein Interesse am besten verstand, da er sich mit seinen Gegnern in gar keine Rechtfertigung einlassen wollte.

2) S. 224. V. 48. gerade das Beste —

Wenigstens nach dem Urtheile des Demosthenes, der auf die Frage, was in der Redekunst das erste sey, antwortete: Die Akzion ist das erste, das andere, und das dritte. *Cicero de Oratore III. 56.*

3) S. 228. V. 113. Hestia nicht zu groß —
Anspielung auf eine Anekdote, welche *Ovidius* im sechsten Buche seines Festkalenders, v. 331 f. erzählt, und deren noch etwas deutlicher zu erwähnen, *Momus* im dritten Gesange sich die Freyheit nimmt.

4) S. 231. V. 186 — 188. Ein Solon selbst —
Dieser berühmte Gesetzgeber der Athener, vertrieb sich die Zeit noch in seinem hohen Alter mit Verse machen. *Plutarch* führt unter andern folgendes *Distichon* von ihm an, auf welches *Minerva* hier anzuspielen scheint:

Ἔργα δὲ Κυπριογενούς μοι Φίλα καὶ Διονύσου,
καὶ Μουσῶν, ἃ τίθησ' ἀνδράσιν εὐφροσύνας.

Wiewohl man diese Verse in ihrem Zusammenhange mit den vorgehenden müßte lesen können, um ihren Sinn ohne Gefahr eines Mißverständes ganz bestimmt angeben zu können: so erhellt doch immer so viel daraus, daß die runde Erklärung: „daß er noch immer Lust und Liebe zu den Werken (oder Gaben) der Cyprischen Göttin und des Bacchus habe, „*Minerven* einen hinlänglichen Vorwand zu geben scheint, seine Weisheit wenigstens denjenigen verdächtig zu machen, welche nicht so glücklich sind, in Solons damahligem Alter ein gleiches von sich rühmen zu können.

5) S. 231. V. 193.

S. *Xenofons* Gastmahl, wo diese Anekdote umständlich erzählt wird.

6) S. 232. V. 206.

S. Xenofons Denkwürdigkeiten des Sokrates III. 13. Dafs Minerva auch des weisesten Mannes, den ihr geliebtes Athen je hervorgebracht, nicht verschont, soll den Richtern vermuthlich eine desto gröfsere Meinung von der Gerechtigkeit ihrer Sache geben: indessen wäre es leichter, den guten Sokrates gegen diese beiden Anschuldungen, als die redselige Göttin gegen den Vorwurf der Schikane zu vertheidigen.

A n m e r k u n g e n .

1) S. 239. V. 119. Der Spötter M O M U S —

Dafs Momus hier ungefähr eben dieselbe Rolle spielt, wie in Lucians Götterversammlung und im Jupiter Tragoedus, braucht für Leser, die mit diesem Schriftsteller nicht unbekannt sind, kaum erinnert zu werden.

2) S. 240. V. 126. frisches Blut *vel quasi* —

Anspielung auf eine Stelle in Cicero's Dialogen *de Natura Deorum*, die wir im Neuen Amadis schon angeführt haben.

3) S. 241. V. 147. Priapus.

S. die Anmerk. 3. zum zweyten Gesange.

4) S. 241. V. 167. Mit Mulcibern soll aufgelesen haben.

Die Rede ist von dem drachenfüßigen Erichthonius, der sein Daseyn einem ziemlich seltsamen Paroxysmus zu danken hatte, der den guten Vulkan überfiel, als Minerva einst allein in seine Werkstätte kam, um sich neue Waffen bey ihm zu bestellen — eine Anekdote, die man in Benjamin Hederichs Mytholog. Lexikon in einem Ton und Styl, die vermuthlich einzig in ihrer Art sind, erzählt finden kann.

5) S. 242. V. 185. allein die Wände reden —

Dieser Ausfall des Momus auf den Ruhm der Götterkönigin bezieht sich auf die komische Erzählung Juno und Ganymed, und würde, da die Lauterkeit dieser Quelle mehr als verdächtig ist, in dem Munde eines jeden andern als des Momus nicht zu entschuldigen seyn, da sich in der alten Mythologie nichts findet, was den Urheber derselben von dem Vorwurfe, diese Göttin verleumdet zu haben, frey sprechen könnte.

V a r i a n t e n . *

V. 36 — (S. 181 der Ausgabe von 1789.)

Mit Einem Wort, so schön dafs Mulciber
Sich nicht bereden kann, von einem Sohn wie Der
Papa zu seyn, u. s. w.

V. 140 — (S. 187 der Ausgabe von 1789.)

Schon bey der Tafel schleicht die lange Weile
sich ein,

So sehr die Götter sich um Witz zu haben quälen.
Man merkt es gehe nicht und sucht es zu verhehlen;
Vergebens! denn, beym Styx! der beste Götterwein
Ist Wasser nur, wo Amors Schwestern fehlen.

V. 185 — (S. 188 der Ausgabe von 1789.)

Dafs einem Manne, wie er, durch alle Zauberey
Von allen Circen und Medeen,

*) Eine Menge kleinerer Abänderungen (ob Verbesserungen, wie die Absicht wenigstens war, müssen andere entscheiden) welche dieses ganze Gedicht durch die letzte Feile erhalten hat, schienen nicht erheblich genug, um unter den Varianten aufgeführt zu werden.

Kanidien, und allen bösen Feen
Der ganzen Welt, so was noch nie begegnet sey.

V. 298 — (S. 194 der Ausgabe von 1789.)

Ihr wünscht es mitgetheilt? Wohlan!
Nicht achten, Kinderchen, nicht achten,
Diefs ist die ganze Kunst! — Du betest Chloen an,
Ein saures Blickchen macht dich schmachten,
Ein Lächeln ist genug dem Zevs dich gleich zu
achten —

Du armer Mann! wenn sie dich quälen will
Blickst du sie sterbend an und hältst ihr still —
Nicht achten, kleiner Thor, nicht achten!
Probatum est! Von den *Remediis*
Amoris, glaube mir, hilft keines so wie diefs.
Sie starrt dich an mit Augen von Medusen,
Versteinert, denkt sie, werdest du
Zum Zeichen da stehn: aber du, u. s. w.

V. 310 — (S. 195 der Ausgabe von 1789.)

Das Mittel ist bewährt, wiewohl nicht allgemein;
Es möchte dann und wann nicht anzuwenden seyn.
Nicht achten was wir lieben müssen,
Ist oft unmöglich, immer schwer;
Den Zustand nehm' ich aus, worin das Götterheer
Durch Amors Bosheit, wie wir wissen,

Seit kurzem sich befindet. Denn freylich, der
Instinkt

Thut mehr dabey als mancher Göttin dünkt
Wenn ihre Reitzungen uns das Gehirn verrücken.
Durch ihn setzt oft ein Nymfchen in Entzücken,
Ist eine Ilia, ist Venus, überall
Mit Grazien garniert, und *tota merum sab*
In euern fascinierten Blicken,
Die ohne Amors arge List
Ein sehr alltäglich Thierchen ist.
Ohn' ihn erblickt Adonis in Cytheren
Nur eine Frau zum Zeitvertreib;
Ohn' ihn wird Juno zur Megären
Und Galatee zum Austerweib. u. s. w.

A n m e r k u n g e n.

1) S. 257. V. 207. Diotima's gepriesenes System —
Die so genannte platonische Liebe, welche Plato
in seinem Gastmahl von der Wahrsagerin Diotima
dem Sokrates vortragen läßt.

2) S. 258. V. 216. *Agnus castus* —
Die Blätter dieser Staude haben, nach der Ver-
sicherung des Plinius, eine gewisse kühlende Kraft,

die dem Gelübde der Enthaltung besonders zuträglich ist. Die Athenischen Frauen, welche während der Thesmoforien (eines über acht Tage dauernden Festes der Ceres) von ihren Männern abgesondert leben mußten, bestreuten, aus einer Vorsicht, die ihrer Gewissenhaftigkeit mehr Ehre macht als ihrem Temperament, ihr Lager mit Blättern von *Agnus castus*. *Plin. H. N. XXIV. 9.*

3) S. 260. V. 266. Als Guido's Amor, zwar
divino —

Auf einem von Robert Strange gestochnen Blatte, das einen nackten schlafenden Knaben von sechs oder acht Monaten vorstellt, neben welchem eine junge Nonne mit gefalteten Händen ihre Andacht verrichtet, aber unfreywillige Zerstreungen zu haben scheint. Statt der Unterschrift *Amoris primitiae*, die sich auf die Nonne bezieht, hätte sich *Amore divino* um so besser geschickt, weil dieses Blatt das Gegenstück von einem ebenfalls nach Guido Reni gestochnen *Kupido* ist.

4) S. 263. V. 319, 20. Ist eine *Ilia* —

Ilia et Egeria est, do nomen quodlibet illi. Horat. Tota merum sal (von Kopf bis zu Fufse lauter Reitz) *Lucret. de Rerum Natura, IV.*

Bayerische
Staatsbibliothek
München

